Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis halbmonatlich 95 Pfg. zuzügl. 15 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1,90 Mk., zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug 2,10 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Heimat und Welt" 10 bezw. 20 Pfg. Kostenl. Unfallunterstützung laut Bedingungen. Verlag u. Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 13—14. Chefredakteur Josef Gaster. Verantwortlich für Politik: Dr. H. Riggemann. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schiffers. Feuilleton für d. Provinz: Chefredakteur Dr. Gaster; Handel u. Sport: A. L. Landerich; für Bochum u. Allgem.: K. Dörnemann; Anzeigenleit.: Jos. Blum, sämtl. in Bochum. Berlin, Schriftleitung u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Mühlenstr. 13. Polischeckk.: Dortmund 6146. Ruf SN 647 46. Berliner Vertretung Chefredakteure A. D. Kraus und Dr. Fortmann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 57 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg. und 70 Pfg. — Familien-, Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zwangsbeitreibung, zwangsweiser Beitreibung durch Klage oder im Konkursfalle. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung. — Gerichtsstand: Dortmund.

Bochumer Volkszeitung

Fortes in fide!

Bochumer Stadtanzeiger

Zentralorgan für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

62. Jahrgang — Vereinigt mit: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr • Wattenscheider Morgenzeitung • Steeler Zeitung — 62. Jahrgang

Nr. 17 | Samstag — Sonntag, den 21. und 22. Januar (Agnes — Vinzenz) | 1933

Reichstag erst am — 31. Januar.

Ist nach acht Tagen die Lage weiter ungeklärt, will der Reichspräsident Einberufung verlangen!

Die Nazis kniffen wieder!

Goering sollte freie Hand bekommen!

Zentrumsantrag fand schließlich Annahme.

(Drahtbericht unseres Berliner Vertreters.)

Berlin, 21. Januar.

Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß auf Antrag des Zentrums mit Mehrheit, die Reichstagssitzung auf den 31. Januar zu verschieben. Der Aeltestenrat tritt am 27. Januar erneut zusammen, um die Tagesordnung festzusetzen. Ein nationalsozialistischer Antrag, dem Reichstagspräsidenten Goering die Vollmacht für die Festsetzung der nächsten Reichstagssitzung zu geben, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

Ueber den Verlauf der Aeltestenratssitzung erfährt das VDZ-Büro noch folgendes:

Die Nationalsozialisten beantragten zu Beginn der Sitzung, dem Reichstagspräsidenten

Goering die Vollmacht zu erteilen, die nächste Sitzung des Reichstages festzusetzen.

Sie brachten dabei den Wunsch zum Ausdruck, daß der Etat möglichst bald dem Reichstag vorgelegt werde und daß die Regierungserklärung dann mit der ersten Lesung des Etats verbunden würde. Dem wurde von Sozialdemokraten und Kommunisten widersprochen, da das auf eine Reichstagsvertagung bis März oder April hinauslaufen könnte.

Staatssekretär Planck erklärte für die Reichsregierung, daß sie es

nach wie vor im Interesse der politischen Beruhigung des Landes und seiner wirtschaftlichen Gesundung für dringend notwendig halte, die politische Lage möglichst bald unzweideutig zu klären.

Der Etat könne so schnell nicht vorgelegt werden, und der Finanzminister habe die sachlichen Gründe dafür schon im Haushaltsausschuß dargelegt. Auch die

Vertreter des Zentrums erklärten, daß sie einer fristlosen Vertagung des Reichstages nicht zustimmen könnten.

Abg. Bell (Zentr.) beantragte daher, die Plenarsitzung des Reichstages um eine Woche auf den 31. Januar zu verschieben. Hierzu erklärte Staatssekretär Planck, wenn der Reichstag noch eine einwöchige Frist dazu benutzen wolle, die Mehrheitsverhältnisse im Parlament einwandfrei festzustellen,

vermöge sich die Reichsregierung dem nicht zu widersetzen.

Sie selbst sei naturgemäß an derartigen Verhandlungen nicht interessiert.

Auf eine Frage des Abg. Torgler (Komm.), ob die Regierung in einer Vertagung des Reichstages eine Tolerierung durch das Parlament sehen würde, erwiderte Staatssekretär Planck, daß

auch bei einer Vertagung für längere Zeit die Regierung eine unzweideutige Klärung der politischen Lage für unbedingt notwendig halte.

Von den Deutschnationalen wurde in der Aussprache zum Ausdruck gebracht, daß auch sie eine baldige Klärung wünschten, gegen eine kurzfristige Vertagung nichts einzuwenden hätten. Die Abstimmung ergab, daß der nationalsozialistische Antrag, auf unbestimmte Verschiebung der Parlamentstagung gegen die Antragsteller abgelehnt wurde. Auf Antrag des Zentrums wurde als Termin der nächsten Reichstagssitzung der 31. Januar bestimmt. Ueber die Tagesordnung dieser Reichstagssitzung soll eine neue Aeltestenratssitzung am 27. Januar entscheiden.

*

Die noch vor wenigen Tagen sowohl von der Reichsregierung als auch von den Parteien der bürgerlichen Mitte geforderte klare Entscheidung ist damit vorerst für acht Tage hinausgeschoben worden. Die Gründe für diesen Aufschub lassen sich kurz auf die Formel bringen, daß

auf allen Seiten der Wunsch bestand, vor einer gewaltsamen Lösung der Krise noch ein letztes Mal den Versuch zur Verständigung zu machen und festzustellen, ob überhaupt noch Möglichkeiten für eine friedliche Beilegung des Konfliktes gegeben sind.

Das ist durchaus begreiflich, um so mehr, als von seiten der Wirtschaft immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen wird, daß die Wirtschaftslage in Deutschland innenpolitische Beunruhigung nicht vertragen kann und daß daher nach Möglichkeit ein neuer Wahlkampf, soweit als irgend angängig, verhindert werden müsse. Aber man darf die innenpolitische Entwicklung nicht nur von dieser Seite her sehen. Es sind, wie wir bereits mehrfach hervorgehoben haben,

Kräfte am Werke die jeden Zeitgewinn für die Erreichung ihrer eigenen Ziele nutzbar zu machen sich bemühen.

Besonders eigenartig war das Verhalten der Nationalsozialisten, deren Sprecher die Einberufung des Reichstages dem Reichstagspräsidenten, also dem nationalsozialistischen Scharfmacher Goering, überlassen wissen wollte, und zwar mit der Begründung, daß ein Zusammentritt des Reichstages solange zwecklos sei, als nicht der Reichshaushaltplan vorliege. Da in absehbarer Zeit nicht, jedenfalls nicht vor Mitte April, mit der Einbringung des Haushaltplanes zu rechnen ist,

würde eine Annahme der nationalsozialistischen Forderung eine Vertagung des Reichstages um Monate bedeutet haben.

Man sieht auch jetzt wieder ganz deutlich, wie die Nationalsozialisten versuchen, einer Entscheidung so lange wie nur irgend möglich auszuweichen, und aus diesem Grunde hat der Sprecher des Zentrums beantragt, die Sitzung um eine Woche zu vertagen. Es ist möglich, daß in der nächsten Sitzung des Aeltestenrates noch einmal eine kurze Verschiebung des Zusammentritts erfolgt, es sei denn, daß schon vorher Klarheit über die Möglichkeiten der Verständigung geschaffen ist. Es soll, wie wir erfahren,

noch ein letztes Mal der Versuch gemacht werden, durch eine Umbildung der Reichsregierung die vorhandenen Gegensätze auszugleichen.

Man spricht daher von der Möglichkeit, daß Hitler mit der Bildung der nächsten Regierung beauftragt werden würde. Es sollen aber noch weitere Möglichkeiten gegeben sein, über die nähere Einzelheiten zur Zeit nicht mitgeteilt werden können. Die Auffassungen über die Aussichten der Verständigungsmöglichkeiten im Reichstag gehen allerdings weit auseinander. Die überwiegende Meinung geht dahin, daß sie äußerst gering sind.

Acht Tage Frist!

Neue Verhandlungen unter den Parteiführern.

Reichskanzler beteiligt sich nicht mehr!

Eine gefährliche Demonstration!

Berlin, 21. Jan. (Drahtb.) Die Situation, die nach dem Beschluß des Aeltestenrates gegeben ist wird in politischen Kreisen dahin beurteilt, daß die Reichsregierung **keine Veranlassung hatte, gegen den Beschluß vorzugehen.** Wenn sie auch wünscht, daß sobald wie möglich Klarheit geschaffen wird, so muß sie doch darauf Rücksicht nehmen, daß der Reichstag ja verfassungsmäßig die Aufgabe hat, eine Mehrheit zu bilden. Den Versuch, diese Aufgabe zu lösen,

wird der Reichstag also während der nächsten acht Tage machen.

In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß die Parteiführer unter sich noch einmal darüber verhandeln werden, ob eine arbeitsfähige Mehrheitsbildung unter Beteiligung der Nationalsozialisten herzustellen möglich ist. Die Aussichten werden allerdings von vornherein nicht sehr günstig beurteilt, da ja alle Versuche, die bisher in dieser Richtung gemacht wurden, gescheitert sind.

Der Reichskanzler selbst wird sich an diesen Verhandlungen nicht beteiligen.

Er hat seine Besprechungen mit den Parteiführern abgeschlossen und überläßt das weitere den Parteien.

In Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, sieht man in dem Ergebnis der Sitzung deutlich die Scheu der Parteien vor der Auflösung. Auf der anderen Seite spricht diese Situation für die Stärke der Stellung der Reichsregierung. Der Reichstag

muß sich nun aber in acht Tagen auf alle Fälle entscheiden, ob er die Reichsregierung durch eine längere Vertagung tolerieren will, ob er sie unterstützt oder negiert.

Für die Reichsregierung ist es jedenfalls ein unerträglicher Zustand, daß die Parteien zwar die Freiheit der Kritik für sich in Anspruch nehmen, sich selbst aber nicht zur Entscheidung stellen. Deshalb würde eine weitere kurzfristige Vertagung nach acht Tagen von der Reichsregierung zweifellos nicht hingenommen werden. Es gibt auch für die Regierung

ein Mittel, den Reichstag zur Entscheidung zu zwingen.

Es ist im Artikel 24 der Reichsverfassung gegeben, der dem Reichspräsidenten das Recht gibt, vom Reichstagspräsidenten die unverzügliche Einberufung zu verlangen. Ueber die Auslegung dieses Artikels ist bereits vor etwa einem Jahre ein Streit entstanden, der damals, im Februar 1932, vom Staatsgerichtshof dahin entschieden worden ist, daß

der Reichspräsident jederzeit das Recht hat, die Einberufung zu verlangen.

Von diesem Recht **wird der Reichspräsident gegebenenfalls Gebrauch machen, weil die Regierung unter allen Umständen längere Zeit für ruhige Arbeit gewinnen muß.** Es kommt also gar nicht in Frage, daß vielleicht mit einer anderen Begründung eine neue Vertagung der Entscheidung gelingt.

Im Zusammenhang mit der ganzen politischen Lage wurde im Reichstag auch stark die Demonstration besprochen die die Nationalsozialisten für den kommenden Sonntag planen. Zur Einweihung eines Horst-Wessel-Grabsteines, die Hitler persönlich vornehmen will, ist ein Massenaufgebot der SA beabsichtigt. Sie soll sich auf dem Bülowplatz „mit der Front zum Liebknecht-Haus" versammeln. Darin sehen die Kommunisten eine Provokation, und sie haben in einer Pressekonferenz gestern nachmittag erklärt, daß sie die Reichsregierung auf die Gefahren dieser Demonstration bereits aufmerksam gemacht hätten. Auch nach der Sitzung des Aeltestenrates hat der Abgeordnete Torgler seine Auffassung dem Staatssekretär Planck noch einmal vorgetragen. Dabei wird die Parallele zu den bekannten Vorgängen in Altona gezogen, wo es bei einer ähnlichen Demonstration im Juli v. J. 19 Tote gegeben hat. Wie wir hören wird der Reichskanzler am Sonnabend hierüber noch eine Besprechung mit Bracht haben, um zu klären, ob sich Zusammenstöße vermeiden lassen. Unter keinen Umständen soll das Leben von Polizeibeamten in Gefahr gebracht werden. Deshalb wird die Möglichkeit, daß die Demonstration doch noch verboten wird, nicht ganz von der Hand gewiesen. Die Bedeutung der Demonstration ist natürlich umso größer, als die ganze politische Lage durch etwaige Ausschreitungen beeinflußt werden kann.

Was gibt es heute Neues?

Der Aeltestenrat hat den Zusammentritt des Reichstages für den 31. Januar angesetzt.

*

Die Reichsregierung will den Parteien eine letzte achttägige Frist zu einer Verständigung lassen, nach deren Ablauf sie handeln wird.

*

Im Auswärtigen Ausschuß ist die Einstellung der Zahlungen an Belgien aus dem Markabkommen beschlossen worden.

*

Die amerikanischen Präsidenten Hoover und Roosevelt haben sich zur Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Schuldenzahlungen mit der englischen Regierung bereit erklärt.

Im Querschnitt des Tages.

Eine letzte Frist!

l. H. Der Aeltestenrat hat eine Lösung gesucht, die keine ist. Er hat sich seine Aufgabe verhältnismäßig leicht gemacht und darum ist sie auch entsetzlich schlecht ausgefallen! Nach seinem Beschluß sind wir wieder genau so klug wie vorher, d. h. wir wissen nicht, was werden und wie sich die Lage weiter entwickeln wird. Es ist nur die Entscheidung um weitere acht Tage nutzlos hinausgeschoben worden! Das große Rätselraten um Regierung und Reichstag aber ist geblieben! Die Nazis, welche den Schlüssel in den Händen hatten, haben ihn schämisch in der Tasche stecken lassen. Es gebrach ihnen wohl an dem erforderlichen bißchen Mut, ihn herauszuziehen. Sie hätten sich vermutlich am liebsten heimlich, still und leise verdrückt. Aber das ging nicht, weil das Zentrum auf dem Posten stand und eine Stellungnahme erzwang. Immerhin haben sie doch noch eine Bewährungsfrist bekommen, acht Tage sind ihnen zum Ueberlegen gelassen worden. Und dann? Ja, dann soll die Regierung eine Gewaltkur anwenden wollen, ein Entweder — oder, zu dem ihr der Artikel 24 der Reichsverfassung die Möglichkeit bietet! Die Regierung ist das Hin- und Herbendeln anscheinend gründlich satt und drängt jetzt ungeduldig auf eine Klärung! Sie schiebt den Parteien die Verantwortung zu, der Kanzler sieht seine Verhandlungen mit den Parteiführern, die zu einem Ziele nicht geführt haben als beendet an und läßt sie nun unter sich. Sie mögen sehen, wie sie fertig werden, d. h. ob es ihnen gelingt, klare politische Mehrheitsverhältnisse zu schaffen oder nicht! Die Frist ist zwar etwas kurz bemessen, aber nicht ohne Absicht! Je mehr Zeit nämlich den Parteien gelassen ist, um so mehr benötigen sie auch! Und schließlich haben sie selbst sich ja auch diese acht Tage bestimmt! Die Verhandlungen der Parteiführer werden sich selbstverständlich nur um die Frage des Einbaues der nationalsozialistischen Fraktion in die Regierungsfront drehen können. Sie beginnen also genau da wieder, wo sie vor Wochen stehen geblieben sind und wohin auch die Parteiführerbesprechungen des Kanzlers vergebens hingezielt haben. Wir versprechen uns bei der Einstellung Hitlers und seiner Schar von diesen Verhandlungen nicht viel. Aber sie müssen schließlich als letzter Versuch zur Klärung noch einmal gewagt werden, auch wenn sie von vornherein sich als aussichtslos erweisen sollten. Was die Regierung tun wird wenn sie ohne Ergebnis bleiben ist vorläufig noch ihr Geheimnis! Aber das wissen wir, daß auch ihr denn keine Zeit mehr verönnt ist, zum weiteren Zaudern! Ihr bleibt dann keine andere Wahl mehr als zu handeln! Worin dieses Handeln bestehen muß, hängt von der Situation ab, in der wir nach Ablauf der achttägigen Frist stehen werden. Man spricht in Berlin von der Verkündung des „Staatsnotstandes", ein häßliches und bisher im deutschen Sprachschatz ungewohntes Wort. Man kann sich

darunter u. U. alles Mögliche vorstellen und kann sich seinen Sinn und seine Bedeutung auslegen, wie man gerade will! In einem „Staatsnotstand" befindet sich das Reich schon seit langer Zeit, es braucht demnach zu seiner Verkündigung gar nicht erst noch gewartet zu werden, bis die Parteien ihr letztes Faulei ausgebrütet haben. Aber was wird solche Verkündigung zur Folge haben? Diese Frage ist viel wichtiger! Wird sie nicht eine Lädierung der Verfassung bedeuten müssen, die Außerkraftsetzung wichtigster Verfassungsartikel? Wir halten das für absolut sicher! Und das ist die Gefahr, die wir heraufziehen sehen, wenn die Parteien auch mit den nächsten acht Tagen nichts Rechtes anzufangen wissen werden!

*

Zur Lehr und Wehr!

Dem katholischen, nicht zuletzt dem ganzen, positiv christlich gerichteten Volksteil zur Lehr und Wehr diene ein Vorgang, der sich soeben in Bochum abgespielt hat und der eine treffliche Illustrierung dafür ist, daß er auch heute noch sich durchzusetzen vermag, wenn er nur entschieden genug seine Belange zu vertreten weiß! Ja, daß dies sogar ein einzelner mit dem gleichen Erfolg zu tun imstande ist, wenn dieser einzelne hart und entschlossen und unbeugsam auf sein Ziel lossteuert! Da wurde vor einigen Tagen in den Straßen der Stadt Propaganda gemacht für den Vortrag eines Berliner Arztes, dem seine Schrittmacher den übelberüchtigten Titel „Sexualforscher" angehängt hatten, offenbar um besser zum Geschäft zu kommen. Mit welcher Schamlosigkeit die Propagandisten vorgingen, beweist, daß sie sich sogar in die Nähe der Schulen aufstellten und ihre Reklamezettel halben Kindern noch in die Hände drückten. Ein katholischer Jugenderzieher, der davon Kenntnis erhielt, nahm — von heiligem Zorn entflammt — sofort die Abwehr dagegen auf, alarmierte die Oeffentlichkeit und erwirkte, daß die staatlichen Organe zum Einschreiten gezwungen, die Reklame untersagt und die für heute angesetzte Kundgebung verboten wurde! Hut ab vor diesem wackeren Kämpfer! Nochmals Hut ab vor ihm und — vivant sequentes! Es ist also ein Einziger auch stark genug, die Sache eines ganzen Volksteils zu vertreten, wenn er nur den Mut dazu aufbringt! Aber solche Einzigen sind dünn gesät, sind heute zur Stelle und können es morgen schon vielleicht nicht mehr sein! Darum: vivant sequentes! Heran alle diejenigen, die ihnen folgen wollen, die noch begeisterungsfähig sind für eine heilige Idee, für große Aufgaben an Volksgenossen und Vaterland! Großstadtapostel vor die Front! Männer — vor allem Jungmänner —, die den Mut aufbringen, sich schützend vor das Heilige zu stellen, das über dem Schlamm des Zeitgeistes noch herausragt, und die sich mit ihren Leibern den Schund- und Schmutzfluten entgegenstemmen! Solch Beginnen hat noch einen Sinn und auch Erfolg, wie das Beispiel dieses einen Mannes gezeigt hat! Auch die Hintermänner des dunklen Unternehmens, das durch sein Einschreiten verhindert worden ist, mögen eine Lehre daraus ziehen! Der katholische Volksteil schläft noch nicht! Er ist noch auf beiden Augen wach und wird es nicht geschehen lassen, daß mit Sittlichkeit und Moral Schindluder getrieben und Leib und Seele unserer heranwachsenden Jugend in frevlichster Weise gefährdet werden! Wir lassen uns noch lange nicht alles bieten, und wenn das Maß voll ist, dann läuft es eben über!

*

Man merkt die Absicht!

Die rheinisch-westfälische Presse hatte gestern wieder einmal Gelegenheit, zu den Plänen einer Theatergemeinschaft, die in den letzten Jahren nie ganz von der Tagesordnung abgekommen sind, Stellung zu nehmen. Dieses Mal handelt es sich darum, eine Gemeinschaft zwischen den Theatern von Bochum, Essen und Duisburg herbeizuführen, um die Fortführung dieser drei Kunstinstitute über die schwierige Notzeit von heute zu sichern. Als uns die amtliche Notiz über die Verhandlungen zugestellt wurde, waren wir sofort skeptisch, denn bis heute ist trotz größter Bemühungen nie etwas Rechtes bei solchen Verhandlungen herausgekommen. Immer wieder scheiterten sie zumeist an der Eifersucht des einen oder anderen Verhandlungspartners, wobei der Druck der Interessenten eine nicht unwesentliche Rolle spielte. Auch jetzt wieder sind Kräfte am Werke, die unter allen Umständen eine Verwirklichung des Planes verhindern wollen. Sie gehen, wie auch vor zwei Jahren, wieder von Essen aus und haben ihren Sitz auf der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung", die sich einbildet, die berufene Vertreterin der künstlerischen Interessen des Ruhrgebietes zu sein. Für sie spielt die Frage, ob eine solche Arbeitsgemeinschaft von ideellem und praktischem Vorteil sein kann, überhaupt keine Rolle. Für ist ist allein ausschlaggebend, welche Rolle dabei das von ihr naturgemäß bevorzugte Essener Institut spielen wird. In einer Weise, die jeglichen Takt vermissen läßt, fällt sie über die beiden anderen Verhandlungspartner her, die, wenn sie die Billigung der maßgeblichen Stellen in Essen finden sollte, den beiden anderen Städten Duisburg und Bochum jeglichen Reiz zu weiterer Verhandlungsbereitschaft nehmen müßte. Nun kommt es ja schließlich bei diesen Verhandlungen wahrhaftig nicht darauf an, was irgend ein Blatt sich aus gewissen hier nicht nachprüfbaren Motiven gegen Verhandlungspartner herausnimmt. Duisburg und Bochum werden sich hoffentlich durch solche Ausfälle in ihrem Verständigungswillen nicht irre machen lassen. Die Theaterplanwirtschaft muß angestrebt werden, solange eine letzte Möglichkeit dazu überhaupt gegeben ist. Ob das gewissen Kreisen gefällt oder nicht, ist Nebensache. Theaterplanwirtschaft kann aber nur dann verwirklicht werden, wenn sie auf der Gleichberechtigung aller Beteiligten basiert und wenn wirklich auch ideell und materiell etwas für sie dabei herausspringt. In jedem anderen Falle verliert sie ihren Sinn. Und wenn dafür bei den neuen Verhandlungen keine Gewähr gegeben sein sollte, dann breche man sie lieber schleunigst ab!

„Eine Sprache, ein Volk, ein Reich!"

Keine Neutralisierung Oesterreichs!

Bundeskanzler Dollfuß sprach in München.

München, 21. Jan. (Eig. Meld.) Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß traf hier ein. Bei seinem Besuch handelt es sich um eine **Einladung des Wirtschaftsbeirates der Bayerischen Volkspartei.** Dr. Dollfuß hielt am Nachmittag vor dieser Organisation eine Rede und reiste nach einem Abendessen bei Ministerpräsident Dr. Held gestern nacht wieder nach Wien zurück. Im Laufe des gestrigen Vormittags fanden interne Besprechungen statt. Bei seiner Ankunft wurde Dr. Dollfuß von einem Vertreter der Bayerischen Staatsregierung, vom Vorsitzenden und vom geschäftsführenden Vorstandsmitglied des Wirtschaftsbeirats der Bayerischen Volkspartei begrüßt.

Der Wirtschaftsbeirat der Bayerischen Volkspartei veranstaltete am Freitag nachmittag eine Kundgebung, zu der mit dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem Landeshauptmann Röhrl die Mitglieder der bayerischen Staatsregierung, der Landtagspräsident sowie zahlreiche bekannte Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens erschienen waren.

Nachdem Ministerpräsident Dr. Held auf die traditionelle Freundschaft mit Oesterreich hingewiesen und Staatsrat Schäffer betont hatte, daß die Einladung des Bundeskanzlers in dem Sinne zu verstehen sei:

eine Sprache, ein Volk, ein Reich,

nahm, stürmisch begrüßt, Bundeskanzler Dr. Dollfuß das Wort zu seinem Vortrag über „Wirtschaftliche Wiederaufbauprobleme". Unter Hinweis auf die Kleinstaaterei im südöstlichen Europa betonte er, daß die **Erweiterung des Wirtschaftsraumes eine dringende Aufgabe der Zukunft** sei. Da ein Land in der Not nicht darauf warten könne, bis diese Erleichterung eintrete, so müsse sich auch Oesterreich darauf einstellen, aus innerer Kraft den Weg zu suchen, um den Zusammenbruch des Volkes aufzuhalten. Oesterreich lehne dabei jede Katastrophenpolitik ab. Oesterreich habe den Weg der Anleihe gewählt. Es sei aber

nicht richtig, daß Oesterreich irgendwelche Bindungen dabei eingegangen sei.

Der Bundeskanzler **dementierte entschieden, daß Verhandlungen über eine Neutralisierung Oesterreichs geführt worden seien. Mit besonderer Betonung erklärte er, daß über solche Dinge in Oesterreich überhaupt nicht gesprochen oder verhandelt worden sei.** (Stürmischer Beifall.) Der Redner fügte hinzu, daß Oesterreich dazu auch **nicht bereit wäre, halte er für eine Selbstverständlichkeit.** Mit dem Moment, wo die Oesterreicher gesehen hätten, daß die ausländische Wirtschaft Vertrauen zu Oesterreich habe, sei die ungeheure Mißtrauenswelle langsam abgestoppt.

Auf die Zollpolitik Oesterreichs übergehend, sprach der Bundeskanzler die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich zu einer Erleichterung im gegenseitigen Güterverkehr führen werden. Er erwarte, daß die Verhandlungen für Oesterreich die gehegten Wünsche erfüllen und eine neue Fundamentierung des Verhältnisses zwischen beiden Siedlungsgebieten bringen werden.

Einfuhrverbote und Kontingente seien nicht der Weg, der ein Land wieder gesunden lasse.

Der Bundeskanzler wandte sich dann der Frage der Arbeitslosigkeit zu. Er warnte davor, diese Dinge nur von der Fürsorgeseite aus zu betrachten. Die wichtigste Aufgabe werde sein, den Volksgenossen in Einzelbetrieben wieder Arbeit zu schaffen. Die übertriebene Rationalisierung sei eine Sünde an der Arbeit der Menschheit gewesen. Zum Schluß bat der Bundeskanzler, die Lage Oesterreichs zu verstehen. Wenn sich die Länder gegenseitig besser verständen, dann könne man beruhigt der weiteren Entwicklung in innerer Geschlossenheit entgegensehen.

Auswärtiger Ausschuß faßt

Demonstrationsbeschlüsse.

Einstellung der Mark-Zahlungen an Belgien? – Eine „Rüge", die keine ist.

Berlin, 21. Jan. (Drahtb.) Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat am Freitag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Frick (Nat. Soz.) zusammen, um eine große Aussprache über die wichtigsten außenpolitischen Probleme, insbesondere über die Frage der Tributlasten, über Völkerbund und Abrüstung durchzuführen. Die Reichsregierung war u. a. vertreten durch den Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath, den Reichsfinanzminister Grafen Schwerin von Krosigk und den Reichswirtschaftsminister Professor Warmbold. Auch die führenden Reichsratsmitglieder waren zugegen. Die Sitzung, die streng vertraulich war, wurde eingeleitet durch längere Darlegungen des Außenministers.

Der Ausschuß trat im Anschluß an die Rede des Reichsaußenministers in eine Aussprache ein. Bei den Fragen der Tribute und der Auslandsschulden wurden vom Reichsaußenminister, vom Reichsfinanzminister und vom Reichswirtschaftsminister eine Reihe von Fragen beantwortet. Von den Anträgen, die zu diesen Fragen eingebracht wurden, fanden folgende Anträge Annahme:

Zunächst mit 17 gegen 11 Stimmen ein nationalsozialistischer Antrag, wonach

die deutschen Zahlungen an Belgien aus dem Abkommen vom 13. Juli 1929 in Anbetracht der im Lausanner Abkommen vom 9. Juli 1932 auch von Belgien anerkannten wirtschaftlichen Notlage Deutschlands bis auf weiteres einzustellen sind.

Ferner wurde eine von den nationalsozialistischen Ausschußmitgliedern eingebrachte und durch einen kommunistischen Antrag erweiterte Entschließung mit den Stimmen dieser beiden Parteien angenommen, die wie folgt lautet: „Der Herr Reichskanzler hat am Neujahrstag 1933 ausgesprochen, daß Deutschland nunmehr von Reparationen befreit sei. Der Auswärtige Ausschuß stellt fest, daß das deutsche Volk

sowohl den vollen Zins- und Tilgungsdienst für die Dawesanleihe weiterhin tragen soll, ebenso den Zins- und Tilgungsdienst für die Younganleihe, ferner die Zahlungen an Amerika, die sogenannten belgischen Mark-Zahlungen, die gestundeten Besatzungskosten-Zahlungen, die zum Teil bis zum Jahre 1966 reichen sollen.

Hinzu treten sollen noch die Ratenzahlungen für die Schlußzahlungen von drei Milliarden gemäß dem Lausanner Abkommen, insgesamt 410 Millionen jährlich. Ueberdies beträgt der Verlust durch Beschlagnahme des deutschen Privatvermögens im Ausland etwa elf Milliarden, deren Ersatz an die geschädigten Auslandsdeutschen laufende Belastungen für die deutschen Finanzen bedeutet."

Die dazu angenommene Ergänzung lautet: „Außerdem wurde das Inkrafttreten des Abkommens von Lausanne von den Regierungen Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens in einem Gentleman agrément davon abhängig gemacht, daß sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Streichung der interalliierten Schulden bereit finden. Infolgedessen ist

bis auf den heutigen Tag und auch bis auf weiteres die Frage noch offen, ob das Lausanner Abkommen überhaupt Wirksamkeit erlangt."

Der Antrag schließt: „Aus allen diesen Gründen ist der Auswärtige Ausschuß der Anschauung, daß die genannten Ausführungen des Herrn Reichskanzlers im In- und Ausland falsche Vorstellungen erwecken können und deshalb den deutschen Interessen nicht genützt haben."

Der Ausschuß vertagte sich dann auf Sonnabend vormittag. Es sollen in dieser Sitzung die restlichen Punkte erledigt werden, erweitert durch eine Aussprache über Kolonialfragen.

Forderungen der Industrie:

Ruhe für die Wirtschaft!

Stabile Führung in der Handelspolitik.

TU **Berlin**, 20. Jan. (Drahtb.) Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hielt am 19. Januar unter dem Vorsitz Dr. Krupp von Bohlen und Halbach eine Sitzung ab, die durch eine Aussprache über die gegenwärtige wirtschaftspolitische Lage eingeleitet wurde. In Anknüpfung an die Ereignisse der letzten Wochen wurde

mit Bedauern festgestellt, daß von der Politik der neue Unruhe in die Wirtschaft getragen wird, und es wurde als höchst verhängnisvoll bezeichnet, wenn auf diese Weise die bestehenden Ansätze zu einer Rückkehr des Vertrauens und zu einer wirtschaftlichen Besserung wieder zunichte gemacht würden.

Das Präsidium des Reichsverbandes erhebt die **dringende Forderung, daß in der Wirtschaftspolitik eine eindeutige, auf die Forderung der Privatwirtschaft gerichtete Linie innegehalten wird,** weil nur auf diesem Wege die Schaffung gesunder Entwicklungsgrundlagen zu erreichen ist. Nach Ansicht der Industrie ist es nicht zu verantworten, daß die Rücksichtnahme auf diese oder jene einseitigen Interessen Tag für Tag die Gefahr neuer Rückschläge heraufbeschwört. Insbesondere

bedarf die Handelspolitik unbedingt einer Beruhigung und stabiler Führung, um so mehr als es sich immer wieder zeigt, daß schon die Ankündigung zollpolitischer Maßnahmen zu schweren Rückschlägen für die deutsche Ausfuhr und damit für die Arbeitsmarktlage führt.

Die deutsche Industrie erwartet von der Reichsregierung, daß sie alle Störungsversuche entschieden ablehnt und dafür sorgt, daß sich die Wirtschaft ihrer gegenwärtigen Hauptaufgabe, die Arbeitslosigkeit wieder zu vermindern, ungestört widmen kann.

Eine eingehende Besprechung war den Arbeiten gewidmet, die zur

Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz

in Angriff genommen sind. Das Präsidium hält es für erforderlich, den Termin für den Beginn der Weltwirtschaftskonferenz so nahe anzusetzen, wie es die Rücksicht auf die vorherige Lösung des interalliierten Schuldenproblems notwendig macht.

Geheimrat Kastl berichtete über das Ergebnis der Londoner Tagung des Studienkomitees zur Vorbereitung der neuen Stillhalteverhandlungen.

Warum das Zentrum für Vertagung war.

(Drahtbericht unseres Berliner Vertreters.)

Berlin, 21. Januar.

Zu der Haltung der Vertreter des Zentrums im Aeltestenausschuß wird uns aus der Fraktion mitgeteilt:

Die Sitzung des Aeltestenrates hat mit einer Vertagung des Plenums des Reichstages auf den 31. Januar d. M. geendet. Für die Haltung der Zentrumsfraktion, die diesen Antrag gestellt hatte, war maßgebend, daß für **die Zentrumsfraktion eine längere Ausschaltung des Parlaments nicht annehmbar ist. Die Zentrumsfraktion hält aber in Uebereinstimmung mit den anderen Parteien, die eine Klärung der Mehrheitsverhältnisse und der politischen Lage fordern, eine kurze Vertagung bis zum 31. Januar wünschenswert.**

Stellvertretender Direktor des internationalen Arbeitsamtes?



Prof. Dr. Brahn,

der Schlichter für Berlin und Brandenburg, soll von der Reichsregierung für den Posten des stellvertretenden Direktors des Internationalen Arbeitsamtes vorgeschlagen werden, der von Deutschland zu besetzen ist.

Amerika verhandelt mit England.

Washington, 21. Jan. (Funkspr.) Im historischen Roten Saal des Weißen Hauses begann am Freitag die Konferenz zwischen Hoover und Roosevelt, an der außerdem Stimson, Mills, Davis und Moley teilnehmen. Es verlautet, daß Hoover auf Ersuchen von englischer und französischer Seite bemüht sei,

Roosevelts Haltung in der Kriegsschuldenfrage zu klären,

um die Kriegsschuldenverhandlungen bereits jetzt wieder aufnehmen und sie noch vor dem Beginn der Weltwirtschaftskonferenz regeln zu können.

Wie verlautet, ist von britischer Seite ein Vorschlag zur Zahlung einer Pauschalsumme in ungenannter Höhe gemacht worden. Diese Summe soll angeblich innerhalb von fünf Jahren zahlbar sein. Wie weiter verlautet, hat die britische Regierung die Entsendung einer Abordnung für neue Kriegsschuldenverhandlungen nach Washington für Mitte Februar angeboten.

Hoover und Roosevelt sind übereingekommen, **mit Großbritannien unmittelbar über die Schuldenfrage in Verhandlungen einzutreten.**

Wieder Brand auf einem französischen Dampfer.

TU. **Paris**, 20. Jan. (Drahtb.) An Bord des Dampfers „Generalgouverneur Paul Doumer" der Französisch-Indochinesischen Schiffahrtsgesellschaft, brach in den Lagerräumen Feuer aus, als sich das Schiff auf der Reise von Singapore nach Saigon befand. Der größte Teil der Ladung verbrannte. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Das Schiff hat eine Wasserverdrängung von 1500 Tonnen und war im Jahre 1918 gebaut worden.

Isaak Lewin endgültig entlarvt.

Boston, 21. Jan. (Funkspruch) Frederic Normano, Professor der Harvard-Universität, ist nunmehr **einwandfrei als der Bankier Isaak Lewin aus Berlin festgestellt worden.** Lewin, der nach dem Kriege aus Rußland nach Berlin gekommen war, wird von den deutschen Behörden **wegen schwerer Scheckschwindeleien in Höhe von etwa 3 Millionen Mark gesucht.**

Starke Schneefälle in Südbayern.

München, 20. Jan. (Drahtb.) Seit vorgestern nacht schneit es ununterbrochen. Der Großstadtverkehr ist stark behindert, im Eisenbahnverkehr gab es aber bis jetzt noch keine nennenswerten Verspätungen. Im Gebirge liegt der Schnee sehr hoch, so meldet die Zugspitze 265 Zentimeter bei 14 Grad Kälte.

mikrofilm service g. gutt KG münster + essen + köln

Aus dem Bochumer Zoo...



Wie bitte? Bochumer Zoo? Nanu, wo soll denn der sein? So wird mancher fragen, wenn er die Ueberschrift liest.

Diese Frage beweist zugleich, daß der Bochumer, was wir schon wiederholt behauptet haben, gar nicht weiß, welche Schätze seine Vaterstadt birgt. Natürlich hat Bochum einen Zoo, sogar eine höchst seltene Sammlung wertvollen Tiermaterials. Fast alle haben dieses Haus, das diese wundervolle Sammlung birgt, von außen gesehen, viele gehen tagtäglich daran vorbei, viele auch halten Einkehr, um bei einem guten Glase Bier einmal die fremde Tierwelt zu bewundern. Darin liegt nämlich der Vorteil unseres Bochumers Zoos, daß er den Gemeindeetat nicht belastet und daß man mit aller Behaglichkeit in ihm spazieren gehen darf, ohne ein Eintrittsgeld bezahlen zu müssen, ohne Rücksicht auf die Witterung. Mag es draußen stürmen, regnen oder schneien, der Rundgang ist darum nicht unangenehmer und der Eindrücke sind nicht weniger, die man von einer Besichtigung dieses einzigartigen Zoos mit nach Hause nimmt.



Der Kolkrabe, der heute nur noch sehr selten vorkommt und deshalb den Schutz des Naturschutzgesetzes genießt. Er wird leicht zahm und lernt auch einige Worte sprechen. Seine Lieblingsspeise sind Mäuse.

Und doch hat man hier den Genuß und Vorteil, eine uns völlig fremde Tierwelt in ihren Lebensgewohnheiten zu beobachten, die geheimsten Dinge der Natur, die sie sonst nicht frei gibt, zu bestaunen, hat hier alles Gestalt und Farbe, was sonst nur der Kamera verwegener Männer sich bietet. Hier hat der Präparator seine Kunst bewiesen, indem er geformtes Leben modellierte und den tausenden Fellen und Federbälgen eine Wiedergeburt verschaffte. Es sind wahre Kunstwerke aus Pelzen und Federn, denen Leben eingehaucht ist, der beste Anschauungsunterricht für alle Schulen ohne Unterschied. Hier an dieser Stätte kann die Jugend lernen, was in Gottes Wunderreich an Tieren seltenster Art herumläuft, an welche Daseinsbedingungen sie gebunden sind, welche Lebensgewohnheiten sie haben, wo sie beheimatet sind, was an Geheimnisvollem der Existenzkampf bietet. Und auch der Erwachsene findet hier eine Fülle an Lehrreichem, wie es nicht einmal ein lebendiger Zoo vermitteln kann.



Guereza, ein Seidenaffe, der in Abessinien beheimatet ist, in Gesellschaften zu 10—15 Stück auf hohen Bäumen lebt und der sich nur schwer fangen läßt.

Oder haben Sie schon einmal den Argusfasan sein herrliches Gefieder, einen Uhu seine Schwingen breiten gesehen? Haben Sie jemals die Füchse vor ihrem Bau tummelnd beobachten können? Kennen Sie die anmutige Behendigkeit und vornehme Gewandheit der Katzentiere, eines Gepard, eines Panthers, eines Pardels, eines Jaguars, eines Tigers, eines Pumas, eines Löwen, eines Wüstenluchs, einer Wildkatze, eines Wiesels? Hier sind sie alle mit im Sprung zum Leben erstarrt, hier sehen Sie den Gestaltenreichtum der Raubtiere, in allen Leibesgrößen, in allen Klassen, in den verschiedenartigsten Gestalten. Hier haben Sie Muße, von dem Wesen und Sein dieser Tiere zu hören, den Bau ihrer Gliedmaßen, des Gebisses, der Verdauungswerkzeuge zu studieren. Selbst den geistigen Fähigkeiten hat die Kunst des Präparators Ausdruck verliehen.



Der Königstiger, das gefürchtetste Raubtier Ostindiens, das auch gleich geschickt klettern und schwimmen kann.



Der Ameisenbär, der sich von Tropenameisen ernährt, die er mit seinem langen Rüssel ausstreift.

In einem lebendigen Zoo tun Ihnen die Tiere meistens den Gefallen nicht, sich Ihnen zu diesem Studium in ihrer Natürlichkeit zu stellen. Da liegen sie meistens langweilig auf der faulen Haut und nur wenn die Fütterungszeit herannaht, wenn der Wächter mit Nahrung kommt, dann erst zeigen sie sich in ihrer ganzen Wildheit.

Das alles aber bietet der tote Zoo, von dem hier die Rede ist. Da sehen Sie den Jaguar zum Sprunge auf ein Wasserschwein ansetzen. Die Nackenmuskeln sind gespannt, furchtbar ist der Raubtierblick. Dort sehen Sie den Todeskampf einer Antilope unter den Krallen eines Schwarzpanthers, der auf Java und Sumatra zuhause ist. Wie gebannt starrt man auf den schlanken Leib dieses Pardels, der Kraft und Anmut, Gewandtheit und Zierlichkeit atmet. Es ist uns, als habe ein Machtwort mitten im Kampf um die Beute ein Halt zugerufen, und den anderen Lebewesen mitten in ihrem tollen Jagen, in ihren vielseitigsten Lebensäußerungen, daß sie im Nu erstarrten, so wie das Machtwort sie traf. Nur kein Todeslaut vernimmt man, kein jappendes Geräusch der Bestien, kein zorniges Bellen und Heulen ihres geifernden Rachens. Stille ringsum, so daß man sich ungestört dem Augenblick sich hingeben und die verblüffenden Nachahmungen bewundern kann.



Jaguar, der ein Wasserschwein gestellt hat. Er heißt auch Unze und ist der gefürchtetste Räuber Amerikas.

Schon beim Eintreten empfängt uns ein Uhu, der diesem Hause den Namen gab. Ein wundervolles Exemplar, wie der Industriebewohner es noch nie zu Gesicht bekommen hat. Man ist erstaunt über die Größe, über die gewaltigen Ohrbüschel, über das herrliche Gefieder und erinnert sich, daß er von kleinen Säugetieren und Vögeln lebt und im übrigen sich äußerst scheu benimmt. Eine kleine Drehung und man kommt in das Reich unserer heimischen Singvögel, angefangen vom Gierlitz, der von den Römern nach Deutschland eingeführt wurde, bis zum seltenen Blaukehlchen. Jawohl, auch so was gibt es! Nicht ein Rot- sondern ein Blaukehlchen!

Die Zimmerleute des Waldes sind durch die verschiedenen Spechte vertreten. — Der Kuckuck, dem man nachsagt, daß er sich im Winter in einen Sperber verwandelt, ist in mehreren Exemplaren vorhanden. Er ist ein sehr nützliches Tier und der einzige Vogel, der sich von behaarten Raupen ernährt, die bekanntlich giftig sind. Und der seine Eier in die Nester von insektenfressenden Vögeln ablegt, so beim Rotkehlchen, beim Rotschwänzchen, der Bachstelze. Sie zeigt eine hübsche Gruppe beim Füttern der jungen Kuckuckspflegelinge.



Der Leierschwanz, so benannt nach seinem Gefieder.

Doch schon fesselt uns die Farbenpracht der ausländischen Ziervögel, die in großer Anzahl zur Schau gestellt sind. Langsam wandert der Blick über die farbenprächtige Zusammenstellung der Papageien mit dem äußerst seltenen schwarzen Schopfkakadu zu den herrlichen Fasanen, unter denen der Glanzfasan mit seinem metallisch glänzenden Gefieder unsere besondere Aufmerksamkeit erregt.



Der Nashorn- oder Doppelhornvogel, auch Homrai genannt, aus Indien, der an Bergwänden bis zu 1500 Meter haust.

Nebenan stoßen wir auf die Feldpolizei, vertreten durch Krähen, Elstern, Dohlen, Nuß- und Eichelhäher und den — Kolkraben, der heute in Europa nur noch in einzelnen Exemplaren zu finden ist und daher auch unter das Naturschutzgesetz fällt.

Und haben Sie schon gewußt, daß die Schneehühner dreimal ihr Kleid im Jahre wechseln?

Hier sehen Sie sie im Sommer-, im Uebergangs- und im Winterkleide. Oder haben Sie schon gehört, daß die Brandente oder -gans ihre Eier ausgerechnet vor den Bau ihres grimmigsten Feindes legt, vor den Fuchsbau? Sie verbreiten dort einen solchen Gestank, daß der Räuber mit Widerwillen einen großen Bogen um das Gelege macht, so daß die Brut in aller Ruhe und Sicherheit vor sich gehen kann. Und was wissen Sie von dem Klipphahn, der durch seine Färbung besonders von sich reden macht? Hier sehen Sie auch die Familie der Wildtauben, unter ihnen die Ringeltaube, ein sehr scheues, zierliches Tierchen, das sich erfreulicherweise auch hier in Bochum wieder angesiedelt hat, so im Südpark und auf dem Schulplatze an der Trankgasse, wo es schon mehrmals zur Brut geschritten ist.

Sie lachen natürlich, wenn Sie die Gruppe der Nashornvögel und Pfefferfresser sehen, die durch ihren sehr langen, gebogenen Schnabel ein ganz gefährliches Aussehen haben, in Wirklichkeit aber ganz harmlose Tierchen sind. Nicht zu vergessen die bunte Reihe der Schwimm- und Watvögel-Familie, die durch Graugans, Enten, Brachvögel, Möven und den Albatros vertreten sind, von dem man weiß, daß er tagelang den Schiffen bis auf das weite Meer hinaus folgt, ein unermüdlicher, schneller und zierlicher Flugkünstler, der ausgesprochene Segler der Lüfte!

Ihnen schließt sich würdig die wundervolle Gruppe von balzenden und kämpfenden Auer- und Birkwild und die Familie der Eulen an, vom kleinsten Kauz bis zum größten Uhu, in deren Nachbarschaft die Stelzenvögel, so Ibisse, Kahnschnäbel, Sichenschnäbel usw. sich befinden und die durch ihr eigenartiges Aussehen zum längeren Verweilen zwingen.

Dann etwas, was unsern Widerwillen erregt: eine große und eine kleine Vogelspinne, ein großer Skorpion, der, wenn er keinen Ausweg mehr sieht, durch seinen eigenen Stachel — Selbstmord begeht, und eine Stabheuschrecke mit ihrer Anpassungsfähigkeit an ihre Umgebung, so daß man sie von einem lebenden Blatt oder Zweig nicht unterscheiden kann.

Dann einige Abnormitäten aus dem Tierreich, die höchsten Seltenheitswert besitzen: weiße Schwalben, Stare, scheckige und schwarze Sperlinge, weiße und gelbe Lerchen.

Doch wir sind noch nicht zu Ende. Weiter folgen dann Edelreiher, Fischreiher, Löffelreiher, Kraniche, Kronenkraniche, Riesen- und Zwergtrappen, weiße, schwarze und amerikanische Sattelstörche, Pelikane, Lach-See- und Raubmöven, Eistaucher, Alkane, Lummen, Riesen- und Zwergpinguine, Haubentaucher, Steißvögel, ausländische Enten und Stelzenläufer, sowie Albatrosse mit einer Flügelspannung von 4 Meter.

Ihnen an schließen sich die Raubvögel, wie sämtliche Adlerarten, Kondor und Falken, Lämmergeier, Mönchs- und Aasgeier. Außer den vielen anderen dann noch der Helmkasuar, der Leyerschwanz und der prachtvolle Argusfasan in Balzstellung. Weiter eine prachtvolle Bibergruppe bei der Arbeit, eine Fischottergruppe mit einem weißen Otter, der besonders wertvoll ist. Dann die Paradiesvögel, die sich durch ihre wundervolle Farbenpracht auszeichnen und in ihrer Balzstellung einen prächtigen Anblick bieten, unter ihnen der blaue Paradiesvogel, den man kaum noch zu sehen bekommt. Ein Wort auch noch der Kolibrigruppe, die kleinsten Ziervögelein in dem weiten Reiche der Natur.

Doch den tiefsten Eindruck vermitteln noch immer die großen Säugetiere. So etwas wie Ehrfurcht und Grauen packt einen, wenn man vor dem nubischen Löwen oder dem Puma oder dem Königstiger, dem schwarzen Panther, dem Jaguar, dem Schneeleopard, dem Serval, der Libethkatze, dem Eisbär oder dem Wolf oder der Tigerkatze steht. Doch geht selber hin und schaut Euch diesen gewaltigen Zoo selber an! Aber geht mit Andacht und Verstand hin! Wie bitte! Wo?

Ach so, entschuldigen Sie! In der Uhle natürlich! In dem Restaurant, das in der Wilhelmstraße liegt und dem alten Bochumer Geschlecht der Uhlenbruchs gehört!

Wie wird das Wetter?

Der Luftdruckanstieg über ganz Nord- und Nordwesteuropa hält an. Zugleich ist ein gestern mittag über Irland auftauchendes Teiltief mit der über Westeuropa in den oberen Luftschichten herrschenden starken nordwestlichen Windströmung zur Biskaya gezogen. Damit haben die Winde auch in Westdeutschland wieder nach östlichen Richtungen gedreht, und die russische Kaltluft wird sich nach unserem Klimagebiet ausbreiten. Ein heute zwischen Elbe und Oder liegendes Schneefallgebiet wird sich etwas nach Westen hin verlagern und voraussichtlich auch den westdeutschen Gebirgen leichten Schneefall bringen.

Vorhersage für Sonnabend: Mäßige östliche Winde, zunächst noch meist wolkig und im Gebirge vereinzelt leichter Schneefall. An Stärke zunehmender Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Frostwetterlage.

Gauverband der Windhorstbunde „Mark".

Bekanntlich findet in Gellenkirchen heute und morgen die politische Wochenendtagung der Gellenkirchener Zentrumsvariet in Verbindung mit dem Stadtverband der Windthorstbunde „Gellenkirchen" statt. Am Sonntag tagt der 3. Arbeitskreis. Es sprechen vormittags 10 Uhr: **Reichsarbeitsminister a. D. Dr. Stegerwald** und **Universitätsprofessor Prälat Dr. Schreiber.** Nachmittags 16 Uhr findet eine öffentliche Kundgebung statt, in der voraussichtlich **Reichskanzler a. D. Dr. Heinrich Brüning** sprechen wird. Die Tagung wird in Gellenkirchen im Hans-Sachs-Haus abgehalten, zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 1 bis Neumarkt, Gellenkirchen. Diejenigen Bundesmitglieder, ie an dieser Tagung teilnehmen wollen, werden gebeten, Sonntag vormittag 9 Uhr am Rathaus Bochum zu sein. Die Gebühren für die Tagung betragen 1.— RM.

Die Teilnehmer aus Wattenscheid treffen sich um 9,30 Uhr an der Kirche Wattenscheid.

Bochumer Tageschronik.

Man merke!

Samstag, den 21. Januar 1933.

Sonnenaufgang 8,28 Uhr Untergang 16,55 Uhr
Mondaufgang 4,18 Uhr Untergang 11,42 Uhr

1793 Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich;
1815 der Dichter Matthias Claudius in Hamburg gest. (geb. 1740);
1851 der Komponist Albert Lortzing in Berlin gest. (geb. 1801);
1872 der Dichter Franz Grillparzer in Wien gest. (geb. 1791).

Sonntag, den 22. Januar 1933.

Sonnenaufgang 8,27 Uhr Untergang 16,57 Uhr
Mondaufgang 5,48 Uhr Untergang 12,20 Uhr

1561 der Philosoph Francis Bacon von Verulam in London geb. (gest. 1626);
1729 der Dichter Gotthold Ephraim Lessing zu Kamenz in der Lausitz geb. (gest. 1781);
1775 der Physiker André Marie Ampère in Lyon geb. (gest. 1836);
1788 der Dichter Lord Byron in London geb. (gest. 1824);
1849 der Dichter August Strindberg in Stockholm geb. (gest. 1912);
1932 der englische Schriftsteller Lytton Strachey in London gest. (geb. 1880).

Eine wildgewordene Kuh tötet einen Händler.

Auf dem städtischen Schlachthof wurde gestern, gegen 9,15 Uhr, ein 46jähriger Händler durch eine wildgewordene Kuh so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus verstarb. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Krankenhauses eingeliefert. Die Kuh wurde von Angestellten des Schlachthofes eingefangen und getötet.

Es handelt sich um den Viehhändler Cohn aus der Körnerstraße. Er wurde von dem Tier auf die Hörner genommen und über ein Geländer geschleudert, sodaß er in bewußtlosem Zustand in das St. Josephs-Hospital geschafft wurde.

Zwei Einbrecher beim Einbruch ertappt.

In der Nacht zum Donnerstag wurde in eine Filiale der Lebensmittelfirma Hill in der Brückstraße eingebrochen. Hausbewohner bemerkten die Täter und alarmierten das Ueberfallkommando, von dem einer der Täter in der Nähe des Tatortes auf der Straße festgenommen wurde. Ein weiterer Einbrecher hatte sich vor Eintreffen des Ueberfallkommandos in Sicherheit gebracht und hielt sich verborgen. Auch er wurde inzwischen ermittelt und festgenommen. Beide Personen (es handelt sich um Brüder) sind geständig.

Mordsache Bödege.

Die polizeilichen Untersuchungen in vorstehender Sache sind abgeschlossen. Der in Bochum einsitzende Beschuldigte ist im allgemeinen geständig. Das Untersuchungsergebnis ist der Staatsanwaltschaft zugeleitet.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

Auf der Hernerstraße Ecke Löbkerring fuhr ein Personenkraftwagen beim Ausweichen eines in gleicher Richtung fahrenden Radfahrers auf den Bürgersteig und kippte um. Zwei Insassen des Personenkraftwagens erlitten leichte Armverletzungen.

u. Auf der Wanner Straße in Höhe des Hammer Friedhofes gerieten gestern mittag mehrere Schuljungen infolge eines Wortwechsels in Streit, der in Schlägerei ausartete. Hierbei benutzte man Steine als Wurfgeschosse. Die zufällig des Weges kommende Haustochter R. von der Berggate 25 wurde von einem Kiesel, der sein Ziel verfehlte, derartig schwer am Kopfe getroffen, daß sie eine stark blutende Verletzung erlitt.

Die Diebeszunft an der Arbeit.

In der Nacht wurde in die Waschküche eines Hauses der Steinring-Straße eingebrochen und Leib- und Bettwäsche gestohlen.

*

Die Verkaufsstelle des Plaza-Betriebes an der Bongardstraße wurde in der Nacht von Dieben heimgesucht. Die Täter entwendeten Schokolade und Tabakwaren in größeren Mengen.

*

Diebe drangen in der Nacht in den verschlossenen Stall eines Hauses der Querenburgerstraße ein und entwendeten drei Gänse.

× **Ehrenvolle Berufung.** Der frühere Präses des hiesigen katholischen Gesellenvereins, Fischer, der bekanntlich in den Dominikanerorden eingetreten ist und heute als Ordensmann Pater Hermann heißt, ist an die Verbandszentrale der katholischen Knappen- und Arbeitervereine in Köln berufen und von seinem Orden zur Betreuung der Jugend freigestellt worden. Pater Hermann bleibt selbstverständlich nach wie vor Dominikanermönch.

× **Steuerzahlung.** Wir verweisen auf die öffentliche Mahnung im Anzeigenteil.

u. **An einer Fischgräte fast erstickt.** Ein widriges Geschick ereilte das 5 Jahre alte Kind der Eheleute B. von der Roonstraße 19, das bei dem Genuß einer Fischspeise eine Gräte verschluckte, die ihm im Halse steckenblieb. Da alle Hausmittel nichts fruchteten und das Kind dem Ersticken nahe war, nahmen die besorgten Eltern ärztliche Hilfe in Anspruch. Durch einen schnellen operativen Eingriff konnte der Eindringling entfernt werden.

Dank der Zentrumsfraktion.

Zum Ausscheiden von Stadtrat Gilsing.

Die Zentrumsfraktion benutzte die erste Sitzung im neuen Jahre, um dem aus seinem Amte ausgeschiedenen Stadtrat Gilsing ihren herzlichen Dank für seine langjährige, verdienstvolle Tätigkeit im Dienste der Stadt abzustatten. Stadtv. Ostwald kleidete diesen Dank in sehr herzlich gehaltene Worte, die einmütige Zustimmung in der ganzen Fraktion fanden.

Das Wirken des Herrn Gilsing als Leiter des Wohlfahrts- und Jugendamtes ist zu bekannt, als



daß eine bis ins Einzelne gehende Würdigung notwendig wäre. Es hat auch im Stadtverordnetenkollegium — wenn man von den Radikalen absieht — stets uneingeschränkte Anerkennung gefunden. Sein Dezernat war eines der schwierigsten, wenn nicht das schwierigste überhaupt, und seine Verwaltung erforderte einen ganzen Mann, der sich mit Liebe und sozialem Verständnis den Aufgaben widmete. Das hat Gilsing jederzeit getan. Es war nicht leicht für ihn, sich in das Amt einzuarbeiten, als er im Jahre 1920 dazu gewählt wurde. Aber er hat es doch glänzend verstanden und damit den Beweis erbracht, daß durchaus nicht immer fachliche Vorbildung nur zur vollkommenen Verwaltung eines Amtes befähige. Unter ihm ist das Wohlfahrtsamt erst zu seiner heutigen Bedeutung gelangt, er hat es in allen seinen Zweigen ausbauen müssen, entsprechend den von Jahr zu Jahr größer gewordenen Anforderungen, welche die Nachwirkungen eines verlorenen Krieges, Ruhreinbruch, Inflation und Wirtschaftskrise an es richteten. Eine unendlich schwere Arbeit hat er zu bewältigen gehabt, riesengroß sind die Sorgen gewesen, die er mit sich herumschleppen mußte, und mehr als einmal ist er darunter zusammengebrochen. Man darf wohl sagen, daß die Zerrüttung seines Gesundheitszustandes, die ihn schließlich auch vor einigen Wochen zum Ausscheiden aus dem Amte bewog, gerade auf die übergroße Arbeit, die er zu bewältigen hatte, zurückzuführen ist.

Gilsings Verdienst um die Stadt beschränkt sich aber nicht allein auf die Leitung des Wohlfahrts- und des Jugendamtes. Auch an dem Werden von Groß-Bochum ist er in hervorragender Weise beteiligt. In den großen Eingemeindungskämpfen der Nachkriegszeit stand er in allererster Linie, und wenn es gelungen ist, die Ansprüche unserer Stadt bei den Umgemeindungen in der Hauptsache durchzusetzen, dann hat er daran einen Hauptanteil. Das ist vielleicht nur wenigen bekannt, da sich die damaligen entscheidenden Verhandlungen in Berlin, im Staatsrat, in den Verbindungen mit den maßgebenden Stellen abgewickelt haben. Gilsing hat damals durch seine Mitgliedschaft zum Staatsrat und durch seine persönlichen Verbindungen der Stadt den denkbar besten Dienst erwiesen, was auch wiederholt durch den Oberbürgermeister rühmend hervorgehoben worden ist.

Die Verdienste Gilsings um Stadt und Bürgerschaft werden seinen Namen auf immer in ehrender Erinnerung halten.

*

In diesem Zusammenhang auch ein paar Worte über den gleichfalls mit Herrn Gilsing ausgeschiedenen Stadtv. Brauns. Auch ihn wird die Kommunalchronik ehrend erwähnen. Brauns leitete bekanntlich Schlachthof, Milchhof, Badeanstalten, Fuhrpark und Reinigungswesen. Unter Brauns ist der neue Schlacht- und Viehhof in Hamme errichtet worden. Die ersten sechs Jahre seiner Beamtentätigkeit, in der kritischen Nachkriegszeit



unterstand ihm auch die Lebensmittelversorgung, eine Aufgabe, der er mit großem Geschick gerecht zu werden wußte.

BOCHUMER Mosaik

Vorsicht ist die Mutter des Porzellans! Das beste also, was wir diesmal tun können, wir bleiben schön zuhause und verleben das Wochenend daheim. Gehen vor allen Dingen größeren Ansammlungen und Gesellschaften aus dem Wege und geben höllisch acht, daß wir nicht angeduftet und angenießt werden. Sonst ist die Bescherung schon da und wir können unseren diesjährigen Urlaub im Bett verbringen. Und tun im übrigen das, was der Meldedienst der Reichsgesundheitsbehörden uns anempfiehlt. Daß sich aber keiner die Nase bei ....! Denn durch Alkohol schwächen wir nur unsern Körper und zerstören die Abwehrstoffe, die unser Körper gegen diese Krankheit bereit hält. Sollte aber dennoch jemand von uns über dem Wochenend von der Grippe gepackt und geschüttelt werden, dann verfahre er schleunigst, wie vordem gesagt, und ziehe sofort den Arzt zu Rate. Denn das sind wir der Allgemeinheit und der Volksgesundheit schuldig, daß wir mit vereinten Kräften uns gegen eine Ausbreitung dieser ekelhaften Seuche stemmen. Das sind wir auch unserer Familie und Umgebung schuldig. Denn vergessen wir nicht, daß die Grippe keinen verschont, wen sie einmal anvisiert hat. Ohne Rücksicht auf Lebensalter, Berufsschicht und Rasse fällt sie über jeden her, der ihr nicht mit der nötigen Vorsicht begegnet. Und so sehr wie wir sie uns selber nicht wünschen, wollen wir sie auch unsern Nachbarn und Mitbürgern nicht leichtfertig ins Haus schicken. Wenn wir so gegenseitig und miteinander die Kontrolle ausüben, dann wird es schon gelingen, auch dieser neuen Seuche Herr zu werden. Und daß keiner Bange zeigt! Sonst ergeht es ihm, wie dem eingebildeten Kranken, mit dem uns diese Woche noch das Theater bekannt machte. Wenn wir uns schon einbilden, wir hätten die Grippe, dann kommt sie auch wirklich. Und nun ein gesundes Wochenend!

*

Die dritte schon. Jawohl! Die dritte Woche des neuen Jahres hat schon ihre Schuldigkeit getan und geht heute zu Ende. Sie hat sich bei unserer Jugend einen guten Namen gemacht. Denn tagtäglich konnte man sie in Gruppen, an der Seite die Schlittschuhe, zum Eislauf wandern sehen. Und welche Freuden dort ihrer warteten, das wissen wir ja alle, die auch mal jung waren und sich auf dem Eise herumtrieben. Das kann man nicht erzählen oder mit Worten ausmalen, das muß man selbst erlebt und mitgemacht haben, um zu verstehen, weshalb unsere Jugend gerade dem Eissport so sehr huldigt. Nur die Großen stehen noch sehnsüchtigen Herzens da und halten täglich Ausschau nach dem Himmel, ob er denn immer noch nicht sich ihrer erbarmen will. Ihre Geduld wird auf eine harte Probe diesmal gestellt. Denn seit November, wo für einige wenige Tage ein kleiner Kälteeinbruch erfolgte, seben die Skier gewichst und blank poliert, wartet der Rodelschlitten auf Beschäftigung. Aber der weiße Segen von oben will immer noch nicht und auch dieses Wochenend wird die gespannten Hoffnungen kaum erfüllen, mag es auch noch so sehr nach Schnee riechen. Gewiß, es bänet was in der Luft und gestern machte die graue Himmelsdecke wieder mal schwache Versuche zu einem fröhlichen Flockengewimmel. Aber es ist, als ob sie dort oben gewaltsam beisammen gehalten würden. Auch vom Sauerland, das ja als nächstes Sportgebiet für unsern Ruhrbezirk in Frage kommt, ist nichts besseres zu berichten. Was will man auch viel bei einer Schneedecke von 6 Zentimeter machen? Wir müssen uns halt noch etwas gedulden. Denn nach dem Wetterbericht soll es ja in den kommenden Tagen gehörig Schnee geben, allerdings auch den entsprechenden Frost. Also abwarten und Tee trinken!

*

Unangenehmer Besuch. Statt dessen hat sich ein anderer Gast bei uns einquartiert. Es ist ein höchst unangenehmer Besuch, den man nur mit scheelen Augen betrachtet und dem man nach Möglichkeit aus dem Wege geht. Auf seiner Reise von England, wo er sehr viele Scherben hinterläßt, hat er bereits das Industriegebiet erreicht und sich hier schon so unliebsam bemerkbar gemacht, daß man sich mit dem Gedanken trägt, hier und da schon die Schultore vor ihm zu verschließen. Auch im öffentlichen und privaten Leben hat sein Besuch schon trübe Begleiterscheinungen gezeitigt. In verschiedenen Städten sind die Krankenanstalten bereits überfüllt, bei den Behörden hat seine Faust beim Personal schon recht kräftig zugefaßt, selbst beim Gericht mußten Feierschichten eingelegt werden. Wo dieser üble Patron hinkommt, da gibt es Unbehagen und Wehklagen und seine Trabanten sind kleine, stäbchenförmige Bakterien, die sich durch Tropfeninfektion auf die Menschen übertragen und, so winzig sie sind, baumstarke Menschen malade und schwach machen. Wir kennen diesen Besuch ja alle, der sich unter dem Namen „Grippe" ins Gastbuch einträgt. Sie kommt diesmal als „Blitzkatarrh" zu uns, der uns urplötzlich überfällt mit Fieber, allgemeiner Benommenheit und Schwäche, so daß es ratsam ist, sofort unter die Decke zu kriechen und alle Abwehrmaßnahmen zu treffen, die die ärztliche Wissenschaft kennt. Kehlkopf- und Luftröhrenkatarrh in Begleitung von Frösteln, Schnupfen, Kopfschmerz, Mandelentzündung und Unbehagen sind die ersten Anzeichen dafür, daß er auch uns besuchen will. Da gibt es nur eins: sofortige Bettruhe, heiße Bäder, Trockenpackungen und heißen Tee mit Salizylpräparaten, damit man ordentlich ans Schwitzen kommt. Auf diese Weise verleidet man diesem übelbelaumdeten Burschen ein längeres Verweilen, aber auch noch der Krankheit empfiehlt sich noch weiteres Mißtrauen, da man mit seinem Wiederkommen rechnen muß. Mein, das war gewiß nicht schön von der scheidenden Woche, daß sie uns diesen Seuchefritzen zuführte!

mikrofilm service münster g. gutt KG essen ✶ köln

Balduin Grämlichs ärgerliche Betrachtungen.

Diese Woche wäre denn nun endlich der Winter auch bei uns eingekehrt. Man erkennt ihn schon am äußeren Straßenbild. Die Menschen haben es mit einem Male furchtbar eilig, an den Ecken sieht man nicht mehr ganze Trupps debattierender junger Menschen, die Frauen haben ihre Mottenkisten ausgepackt und sich in Pelzsachen



geworfen, Tante Amalie hat wieder die warme Flanellhose angezogen, die nur parat liegt, wenn das Thermometer um den Gefrierpunkt streicht, die Ausverkäufe haben noch einmal eine belebende Tätigkeit erfahren und auch die ersten Grippeverdächtigen haben sich bereits bemerkbar gemacht. Wie mir halboffiziös mitgeteilt worden ist, soll die Grippe schon von England aus auf dem Marsche zu uns sein.

Aber auch die seelische Grippe kann einen packen, wenn man in diesen Tagen sich die politischen Vorgänge genauer betrachtet. Ich wurde zuerst darauf aufmerksam, als Sekretär Krömelbein am vorigen Sonntag vor den Funktionären der christlichen Arbeiterschaft voll innerer Erregung gegen die bolschewistische Revolution wetterte, die sich seit einiger Zeit im Osten breit macht. Und ich muß ehrlich gestehen, daß ich diese Woche aus dem seelischen Gleichgewicht kam, als ich in der W. B. durch die Zeilen etwas über die Unterstützung dieser Bolschewisten durch die Regierung las. Für den, der unsern Reichskanzler kennt, klingt das zwar etwas paradox, aber es passiert so manches im Leben, das man auf keinen Nenner bringen kann, es sei denn, daß man es mit dem Begriff „paradox" abzutun vermag.

Wem wäre nicht die Spucke weggeblieben, als er von dem Vorstoß unserer Zentrumspartei las, die den Schleier über die Osthilfe in etwa lüftete und damit zugleich den Deckel von einem Müllhaufen hob, aus dem ein pestilenzartiger Geruch strömte. Wie man Tausende von ehrlichen Handwerkern und Kleinhändlern um die Früchte ihrer Arbeit bringt, während diese polternden Großagrarier Tausende und Abertausende in die eigene Tasche steckten, wie Millionen und Abermillionen in eine Riesenpleite gesteckt wurden, die durch das Unvermögen großspuriger Maulhelden verursacht war, und wie man den Geldgeber noch obendrein übers Ohr haute und selbst ein Oldenburg-Januschau sich flottweg an dieser Auspowerung des Staates beteiligte! Sie kennen doch den ollen Januschauer? Gottnochmal, hat dieser Mann immer eine fürchterliche Klappe gehabt und mit seiner nationalen Einstellung geprunkt! Der aus seinem deutschnationalen Herzen nie eine Mördergrube machte und gegen den neuen Staat hetzte und intrigierte und mit ihm seine Trabanten, die jenseits der Elbe, wo die Füchse sich gute Nacht sagen, auf ihren tageweiten Besitztümern wie die Fürsten herrschen und das Volk schinden, sich aber nicht genieren, von diesem mißachteten und be-



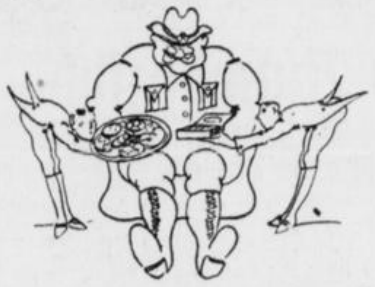
fähdeten Staat die von den braven Steuerzahlern **erpreßten Groschen** in die eigene Tasche zu stecken, **um ihre** — wie man sagt — verlodderten und verprassten Güter zu — sanieren.

Während hier im Industriegebiet Millionen braver Arbeiter sich den Schmachtriemen enger schnallten, hungerten und darbten, die Gemeinden einen Verzweiflungskampf um eine gerechtere Steuerüberweisung führten und die notwendigsten Ausgaben für Bildung und Kultur, Schule und Familie bis zum äußersten drosselten und heute nicht mehr ein noch aus wissen, wurden jenen Ewigheitern und Volksverächtern Milliarden zugeschanzt. Nur ein Teil dieser staatlichen Subventionen hätte hingereicht das ganze Schuldenkonto der schwer um ihre Existenz ringenden Industriegemeinden mit einem Federstrich zu tilgen!

Aber statt dessen seift man das Volk mit nationalen Phrasen ein.

Von diesen nationalen Phrasen ist die Masse schon so betört, daß sie nichts besseres zu tun weiß, als sich in die unmöglichsten Monturen zu kleiden, sich wie Indianer aufzuputzen und in diesem Narrengewand täglich in den Straßen zu paradieren. Soweit sind wir heute schon, daß ein Teil der deutschen Mitbürger die nationale Gesinnung in geräuschvollem **Lippenbekenntnis, im Schwenken schwarz-weiß-roter Fahnen,** im ununterbrochenen Absingen des Deutschlandliedes, in patriotischen Abzeichen und ähnlichen Dingen sieht und blindlings jenen Verführern nachläuft, die sie bisher noch immer blendend zu schröpfen verstanden haben. Das ist der ostelbische Geist, den man mit den Millionen Steuergroschen all die Jahre propagierte und mit dem man das Volk infizierte und vagierte und mit dem man das Volk infizierte und der auch einen Kerrl ermunterte, höchst überflüssigerweise wieder den unseligen Flaggenstreit vom Zaune zu brechen. Das ist jener Geist, der einen Oberstleutnant Kriebel im Münchener Putschprozeß hochnäsig erklären ließ, er kenne die Weimarer Verfassung nicht, er kenne auch die bayerische Verfassung nicht habe beide nie gelesen, aber da alles zum Kampf gegen die Weimarer Verfassung aufgerufen habe, so habe er eben mitgerufen und mitgekämpft. Das ist auch der Geist, der heute wieder das Faustrecht und den Massenterror zur Legalität gebracht hat und die Temperatur des politischen Lebens zur Siedehitze brinat. Jener Geist, der im Slawischen der nackten Gewalt und im Russischen der Knute steckt, in anmaßender Großtuerei, nachgemachten Aeußerlichkeiten, Firlefanzerei und dröhnendem Marschschritt!

Diesen Hetzern und Volksverächtern das angemaßte Passepartout, als sei der Staat für sie nur ein willfähriges Ausbeuteobjekt, zu entziehen und die Passage für das Geistige frei zu machen, wird daher höchste Zeit! Weg von diesen Hurrapatrioten, die uns Katholiken Marxisten schimpfen, die christliche Arbeiterschaft als Vaterlandsfeinde verhetzen nur weil sie eine andere, eine ehrlichere, eine anständigere Auffassung haben und betätigen. Kampf diesen Parasiten und Drohnen an unserm Volkskörper, die national ihre unnationale Ausbeutung nennen, die aus Geldhunger und Machtgier den politischen Gegner ächten, die Repräsentanten unseres Volkes im In- und Auslande lächerlich machen, die, statt gemeinsam mit aufzubauen, niederreißen und den Staat im wahrsten Sinne des Wortes als die Futterkrippe betrachten,



aus der sie ihr Leben lang ein sorgenfreies Dasein schöpften während hier im Westen Arbeiterschaft und Handwerk und Gewerbe sich abrackerten und heute verzweifelnd vor der leeren Brotschüssel stehen, indessen jene Agrarier in Saus und Braus leben.

Freuen wir uns, daß der Reichstag gegen diese unnationalen Kreise zum Kampfe aufgerufen hat und sei der Arbeiter nicht so dämlich und laufe nicht jenen nach, denen er nur als schmückende Staffage dienen darf! Spare er lieber seinen Beitragsgroschen und führe sie der christlich-nationalen Bewegung zu. Freuen wir uns auch, daß gerade die Zentrumspartei einmal in diesen Augiasstall hineingeleuchtet hat und gewillt ist, hier für eine gründliche Ausmistung zu sorgen.

Doch ich will Schluß machen, damit ich mich nicht noch mehr über diese bolschewistischen Revolutionäre und Meuterer des Ostens ereifere. Aber man wird verstehen, daß man zu solchen grämlichen Betrachtungen kommt, wenn man sieht, was in diesen Tagen wieder einmal gespielt wird.

Euer

Balduin

Rentabilität und Krisenüberwindung.

Will Bochum sich rühren — dann aber sofort an die Arbeit!

Nur dann wird die drohende Gefahr abgewendet!

»»» Zuschriften und Anerkennungen aus dem Leserkreise bestätigen uns, daß man unserm Artikel „Bochum rührt sich — Bochum schläft weiter" inhaltlich voll beipflichtet und daß vor allem der Geschäftsmann die Gefahr erkannt hat, die ihm von der rührigen Werbetätigkeit Essens und den Verkehrsmöglichkeiten mit dem Ruhrexpreß drohen. Und auch das Wirtegewerbe hat erkannt, was es bedeutet, wenn unsere Mitbürger dieser Werbetätigkeit erliegen und immer zahlreicher die benachbarten Großstädte aufsuchen, weshalb auch die Wirte den Standpunkt vertreten, daß gerade in diesem Jahre ordentlich die Werbetrommel gerührt werden muß und die Zusammenarbeit zwischen den berufenen Organisationen, dem Verkehrsverein und der Stadtverwaltung dringlichst erforderlich ist, wenn man der aufdämmernden Gefahr, die Handel und Wandel Bochums bedroht, beizeiten erfolgreich begegnen will. Auch darüber scheint man sich klar zu sein, daß diese Gefahr auch der geistigen Kultur unserer Stadt droht, indem man immer mehr einsehen gelernt hat, daß es bei dem Einkauf auswärts nicht verbleibt, daß man vielmehr dann auch die dortigen Veranügungsstätten, Kabarett, Konzerte und Theater besucht, als dessen Folge

eine große geistige Dürre in Bochum

sich ausbreiten würde.

Man ist daher gewillt, alle Voraussetzungen zu schaffen, um aus einem Fremden einen Einwohner zu machen und zu verhindern, daß aus einem Einwohner ein Fremder wird. Erfreulicherweise hat Bochum ja schon einige Anziehungspunkte, die als solche Voraussetzungen gebucht werden können. Und zwar solche höheren Niveaus. Wir haben ein Theater, um das uns manche Großstadt beneidet und das alle Forderungen erfüllt, die man an eine hochkünstlerische Einrichtung stellen darf. Dasselbe gilt von unserm Orchester, das sich im hiesigen Industriebezirk wahrhaftig sehen lassen kann und uns künstlerische Delikatessen in Fülle vorsetzt. Voraussetzung sind aber auch andere Veranügungsmöglichkeiten. Denn wer geschäftlich irgendwo den Tag über angespannt arbeitete, der geht lieber in eine Kleinkunstbühne als in ein Theater und hört lieber Cafehausmusik als Konzerte. Das mag zu bedauern sein, es ist jedoch ein Faktor, mit dem gerechnet werden muß. Verkehr läßt sich natürlich nicht aus der Erde stampfen und Ueberlegungen, die man zur Hebung des Verkehrs anstrengt, haben dementsprechend einen etwas spekulativen Charakter, aber sie müssen gemacht werden.

Diese Erkenntnis zwingt zu der

Frage, was denn schon an gesellschaftlichen und unterhaltenden Veranstaltungen anläßlich der Bäcker- und Wirte-Ausstellung geplant ist?

Das ist ja die glückliche Lage, in der wir uns bei Beginn unserer Rührigkeit diesmal befinden, daß Bochum in diesem Jahr nicht nur Tagungsort für mehrere größere Verbände ist, sondern auch Ausstellungsort zweier großer Berufsverbände. Es ist klar, daß diese Ausstellungen Anziehungspunkt für Tausende Westfalen aus der näheren und weiteren Umgegend sein werden, also für solche, auf die Bochum gerade reflektiert. Da heißt es auf dem Posten sein! Bochum darf sich nicht nur mit den beiden Ausstellungen begnügen, sondern muß es auch verstehen, sie in einen gesellschaftlichen Rahmen zu spannen. Im Mai werden einige Hundert Pressevertreter nach Essen kommen zur Einweihung des Baldeneyer Staufees. Hier hätte man eine günstige Gelegenheit gehabt, diese Pressevertreter auch einmal nach Bochum zu führen, zumal der Landesverband der Presse in Essen seine Tagung abhält. Es wäre ein glücklicher Zufall gewesen, wenn die Eröffnung unserer Ausstellungen zeitlich mit der Staufee-Eröffnung zusammengefallen wäre. Doch die Termine liegen nun einmal fest, so daß diese günstige Gelegenheit wieder einmal verpaßt ist.

Also sehen wir zu, was wir sonst den auswärtigen Gästen zu bieten haben. Denn es wird keinem einfallen unsere Ausstellungen zu besuchen und den Abend in unserer Stadt zu verbringen, um sich zu langweilen.

Kein Geld aber kann propagandistischer verwendet werden als Geld,

das in die Reklame gesteckt wird. Da kommt gerade ein Aufsatz von Professor Wagemann, dem Präsidenten des Statistischen Reichsamtes zu rechter Zeit, der diese Behauptung erhärtet. In dem Aufsatz, der soeben veröffentlicht worden ist und der die Anzeigenreklame als Krisenüberwindung würdigt und die Rentabilität durch die Reklame nachweist, heißt es:

„Werbung im Aufschwung ist Silber, Werbung in der Krise aber lauteres Gold."

Dieser Satz, den die Kaufleute bisher viel zu wenig beachtet haben, steht im Januar-Heft der Reutlinger Zeitschrift „Die Anzeige", in einem Artikel, in welchem Wagemann die Anzeige für weite Teile der Wirtschaft als das wichtigste Werbemittel bezeichnet. Aus seinen Beobachtungen der wirtschaftlichen Entwicklung folgert er, daß in der jetzigen Periode der Stagnation und Depression der richtige Augenblick für die Betriebe gekommen sei, der Werbung wieder ihr ganz besonderes Augenmerk zuzuwenden, wenn sie nicht in den Hintergrund gedrängt und einen künftigen Aufschwung nur schattenhaft erleben wollten.

Die Zusammenhänge zwischen Werbetätigkeit und Konjunkturverlauf sind noch nicht voll erkannt worden. Nur verhältnismäßig wenig fortschrittliche Betriebe haben den Fehler eingesehen, gerade beim Darniederliegen der Wirtschaft die Werbung zu beschneiden. Die Geschäftsergebnisse — das hat ein statistischer Vergleich, wie Dr. Wagemann ausführt, eindeutig erwiesen — waren dann, wenn bei sinkendem Absatz die Werbetätigkeit gesteigert wurde, besser, als es bei den Unternehmungen der Fall war, die bei der Praxis, bei schrumpfendem Absatz die Werbetätigkeit ganz oder teilweise einzustellen, geblieben waren.

Erfreulicherweise scheut sich eine große Reihe angesehener Geschäftsleute heute nicht mehr, ihre Geschäftsgeheimnisse, soweit sie sich auf eine systematische und erfolgreiche Werbung beziehen, öffentlich bekanntzugeben. In der oben zitierten Zeitschrift werden Aeußerungen erfolgreicher Geschäftsleute aus allen Geschäftszweigen über die Anzeigenreklame gesammelt; dadurch erhält der einzelne Kaufmann neue Anregung und die Kenntnis, welche Anzeigen heute auf den Massengeschmack wirken und welche Anzeigen also auf einen unbedingten Erfolg rechnen können. Wir erfahren dort daß

Umsatzsteigerungen von 70 Prozent

und eine Erhöhung der Kundenzahl von 3700 auf 6500 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres auch in diesen Krisenzeiten möglich sind. Eine Intensivierung des Reklameerfolges liegt auch heute noch durchaus im Bereich des Möglichen.

Die Anzeigenwerbung ist eine Art Wissenschaft geworden; daher lassen sich ihre Erfolgsbedingungen im voraus berechnen. Deshalb sollte heute kein Geschäftsmann seine Anzeigen ohne gründliche Vorarbeit aufgeben; er muß sich darüber klar sein, daß nur die zeitgemäße, d. h. die einprägsame und eindrucksvoll aufgebaute und im richtigen Augenblick mit richtiger Motivierung herausgebrachte Anzeige zum Erfolg führt. Das „neue Inserat" führt wieder zur Rentabilität.

Rühren wir uns daher in Bochum und handeln danach! Dann wird auch das kaufende Publikum sich die Groschen für die Reise ins „Ausland" sparen und sie in Bochum ausgeben. Die drohende Gefahr wäre damit zugleich abgewendet!

Bürgermeister Schulz †.

Völlig unerwartet kommt aus Rüttenscheid die traurige Nachricht, daß der letzte Bürgermeister der selbständigen Stadt Steele ins Jenseits abberufen worden ist. Vor zwei Jahren siedelte der Verstorbene von hier nach Rüttenscheid über; seine Liebe zur Stadt Steele aber, der er 24 Jahre vorstand, ist nie erloschen.

Der Verstorbene war am 28. März 1861 in Bochum geboren. Er trat nach Ablegung des Abiturs im Jahre 1879 als Volontär beim Stadtbauamt seiner Vaterstadt ein, er blieb dort bis zum Jahre 1883 und besuchte im Anschluß an die praktische Einarbeit 7 Semester der Technischen Hochschule in Charlottenburg. Nach 3jähriger Tätigkeit in privaten Stellungen wurde er im Jahre 1890 zum Stadtbaumeister in Gelsenkirchen gewählt, wo er 9 Jahre segensreich gewirkt hat. Von dort bewarb er sich um die im Jahre 1899 freigewordene Bürgermeisterstelle der Stadt Steele und ging mit großer Mehrheit aus der Wahl hervor.

Volle 24 Jahre, bis 1923, leitete Bürgermeister Schulz die Geschicke der Stadt Steele, er sah ihren Aufschwung, ihr wirtschaftliches Emporblühen und förderte nach besten Kräften die Entwicklung des ihm unterstellten Gemeinwesens. Sein Name ist mit einer ganzen Reihe beachtlicher Einrichtungen und Leistungen verknüpft: 1910 wurde der prächtige Stadtgarten geschaffen, der im folgenden Jahr durch den Saalbau die krönende Spitze erhielt; im Verkehrswesen ist die wichtigste Leistung die Errichtung und Erweiterung des Bahnhofs Steele-West.

Ein besonderes Augenmerk hatte Bürgermeister Schulz allzeit für das Bildungswesen und die kulturellen Notwendigkeiten. Er war unablässig für die Verbesserung des Volksschulwesens bemüht, er richtete die ersten Schulen im Nott ein, baute die Vestalozzischule, die Kaiser-Otto-Schule, die Ruhrauschule, und auf Bürgermeister Schulz geht auch die Einrichtung von Hilfsschulen zurück. Eine ähnliche Förderung wurde dem höheren Schulwesen zuteil: die Städt. Rektoratschule wurde zur Vollanstalt ausgebaut und erhielt im Neubau am Laurentiusweg ein prächtiges Gebäude.

Persönlich wird man dem verletzten Steeler Bürgermeister noch bescheinigen können, daß er für die Nöte und Sorgen seiner Mitbürger ein stets offenes Ohr hatte. Vor allen Dingen wird man sich hierbei der schweren Jahre des Krieges und der Nachkriegszeit erinnern, in denen Bürgermeister Schulz unentwegt auf seinem Posten ausharrte und wesentlich zur Beruhigung und zum Ausgleich der Gegensätze beigetragen hat.

Er ruhe in Frieden!

Vereinskalender.

Katholischer Beamtenverein. Am Sonntag, 22. Januar, abends 8 Uhr, im Saale der Wirtschaft Hahnefeld, Hermannshöhe Nr. 2, experimenteller Vortrag des Hypnotiseurs Herrn Knieb. Eintrittspreis 50 Pfg. Um zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand.

Kath. Pfarrjugend. Montag, den 23. Januar, abends 8 Uhr, beginnt im Restaurant Hahnefeld, Hermannshöhe, ein Tanzkursus unter Leitung von B. Günter. Honorar für Herren 15.—, für Damen 12.— Mark.

Kath. Gesellenverein Linden-Dahlhausen. Sonntag abend 6 Uhr findet auf dem Horkenstein die Generalversammlung statt. Alle Altmitglieder und die aktiven Mitglieder sind herzlich dazu eingeladen.

Der Winter verlangt besonders sorgfältige Hautpflege. Wenn rauhe Luft die Haut angreifen will, muß man etwas besonderes tun, um diese glatt und gesund zu erhalten. Vorzüglich haben sich dafür die Abab-Glyzerin-Honigmilch-Erzeugnisse bewährt. Regelmäßiger Gebrauch von Abab-Glyzerin-Honigkrem-Seife zum Waschen und Hautpflege mit Abab-Glyzerin-Honigmilch, einer wundervoll milden flüssigen Hautkrem, schönen die Haut und machen sie weich und elastisch.

GRIPPE-GEFAHR! Mund-und Rachenhöhle desinfizieren mit Panflavin-Pastillen

Bochumer Tages

SPORT·SPIEL·TURNEN

Der Fußball im Ruhrbezirk.

Schwarz-Weiß Essen und Germania Bochum im Kampf um den Pokal. Entscheidungen um Abstieg und Verbleib.

bilden die Tageskarte des 22. Januar im Ruhrbezirk. Also ein sehr stattliches Programm, das selbstverständlich erneut wichtige Spiele in sich birgt. Und das in beiden Gruppen, denn mit Macht geht es nun der Entscheidung entgegen.

In der Gruppe A

verfolgen die zwei Tabellenersten, SV. Höntrop und Schwarz-Weiß Essen, „mit Gewehr bei Fuß" die weitere Entwicklung. Sie werden allerdings unterdessen nicht müßig bleiben. Höntrop hat sich den Altmeister vom Niederrhein, Duisburger SV., zu einem Freundschaftsspiel geladen und Schwarz-Weiß Essen hat ja das Pokalspiel gegen Germania Bochum zu absolvieren.

Ein Lokaltreffen.

T. u. S. Bochum — S. T. V. Werne.

Lokaltreffen, und dazu für den Abstieg von besonderer Wichtigkeit, denn die vor wenigen Wochen noch ungefährdet dastehenden Werner sind durch die letzten beiden Niederlagen mächtig nach unten gerutscht und jetzt fast noch mehr gefährdet als der T. u. S., der die zweite Serie gut begann und in drei Spielen fünf Punkte errang. Das ist gewiß eine schöne Leistung, die aber für morgen so ohne weiteres noch lange nicht für den Sieg berechtigt, denn Werne ist wieder ungemein kampfstark. Der Ausgang ist völlig offen, die kampfstärkere Mannschaft wird gewinnen. Hoffentlich bleibt der Kampf in erlaubten Grenzen, das, was vor einem Jahr sich zwischen diesen beiden Vereinen abgespielt hat, möge als Warnung dienen.

Essen-West 81 — MSV. Linden.

Obwohl man im Essener Westen noch immer mit besonderem Elan gekämpft hat, wird sich der Gast dennoch behaupten. Wenn auch nicht mit 5:0, wie im Hinspiel, aber siegen wird er immerhin.

Union Gelsenkirchen — BV. Altenessen.

Ein Kampf, in dem sich vor allem darum dreht, die Position im Mittelfelde der Tabelle zu verankern. Zu mehr wird es für beide Bewerber kaum mehr reichen. Der BV. Altenessen hat sich zwischenzeitlich mächtig herausgemacht und ein 4:0 wird Gelsenkirchen bestimmt nicht erspielen können.

Castrop 02 — Germania Herne.

Die Herner Germanen sind noch lange nicht über den Berg. Die Reise nach Castrop wird man mit der nötigen Vorsicht aufnehmen müssen, denn man trifft auf einen Partner, der sich für seine Niederlage im Hinspiel zu revanchieren gedenkt.

Gruppe B.

Preußen Bochum — VfL. Hörde.

Eine sehr verzwickte Sache, denn einer der Unglücksraben vom Train der Wertungsskala wird dem anderen eine Hoffnung mehr nehmen müssen. Beide sind sie noch sehr im Druck, so stark, daß sie nichts unversucht lassen werden, an die Punkte zu kommen. Die Preußen haben nun nicht gerade die besten Aussichten, da mitzukommen. Hörde ist auch in fremder Umgebung „nicht ohne" und es sind alle Voraussetzungen gegeben, daß auch das Rückspiel von den Gästen gewonnen wird, es sei denn, daß die Preußen daheim endlich einmal etwas von ihrem alten Geist verspüren ließen.

Schwarz-Gelb Gladbeck — SV. Rotthausen.

Der SV Rotthausen wird es sich nicht so leicht vorstellen dürfen, in Gladbeck zu siegen, wenn es überhaupt zu einem Siege der Gäste kommt.

Essen 99 — VfL. SpFr. Essen.

Wo energisch um die Punkte gekämpft wird, werden die Leute aus der Radrennbahn nicht mitkommen und die Gäste werden es daran nicht fehlen lassen.

Westfalia Herne — Horst-Emscher.

Ein Kampf, der sehr interessant zu werden verspricht. Westfalia hat gute Chancen, sich für die seinerzeitige Niederlage zu revanchieren.

Das Pokalspiel

Schwarz-Weiß Essen — Germania Bochum

Germania Bochum hat einen schweren, aber doch nicht aussichtslosen Gang vor sich. Schwarz-Weiß Essen weiß, daß in diesem Pokalwettbewerb keine bessere Chance ruht als in der in der Ferne winkenden Gruppen- oder gar Bezirksmeisterschaft, und wird darum alles tun, um diesen Kampf zu gewinnen. Germania wird in bester Form es mit den Essenern aufnehmen können. Wenn der Platzverein technisch auch besser ist, so weist der Gast dafür auch den größeren Willen und vor allem das größere Schußvermögen auf. Natürlich gehört zum Sieg auch etwas Glück. Hätte Germania das im letzten Zusammentreffen der beiden gehabt, hätte damals der Sieger so auch nur Bochum geheißen. Morgen muß man eben auf den Eifer, Willen, Schußkraft und Stehvermögen vertrauen, den Eigenschaften, mit denen übrigens Pokalspiele gewonnen werden.

Die Spiele der 1. Bezirksklasse.

Gruppe 2:

Witten 07 — SV. Ehrenfeld
SV Sodingen — SpVg. Welper
Langendreer 04 — Castrop 11
Westfalia Bochum — Witten 92
Preußen Steele — SC. Dahlhausen
Hattingen 04 — LSC. Laer

Gruppe 3:

Ballfreunde Borbeck — Rheinland Essen
SV. Bytana — BV. 16 Essen
Karnap 07 — Preußen Essen
VfB. Essen-Nord — Tura 86 Essen
SV. Stoppenberg — Werden 08
Rot-Weiß Essen — Preußen Gladbeck

Das wichtigste Spiel in Gruppe 2 ist der Kampf in Steele. Preußen gegen den SC. Dahlhausen, geht es doch darum, welche Mannschaft sich weiterhin an der Tabellenspitze behaupten wird. Im Vorspiel erkämpften die Dahlhauser, allerdings auf eigenem Gelände, einen knappen Sieg. Ob sie ihn diesmal werden wiederholen können, ist recht fraglich.

Die in der Tabelle am besten stehende Bochumer Westfalia wird nach Kampf die 92er aus Witten besiegen, zumal die Begegnung in Bochum vor sich geht.

Der SV. Ehrenfeld hat in Witten eine alte Rechnung mit den 07ern zu begleichen, was ihm auch in der augenblicklichen Form glatt gelingen sollte.

Der SV. Hattingen hat Gelegenheit, durch einen Sieg seinen letzten Tabellenplatz zu vertauschen, ob es ihm gelingt, ist recht fraglich, denn die Gäste aus Laer sind wieder recht kampfstark geworden.

Einen schweren Stand wird Langendreer 04 gegen den Gast aus Castrop haben, der zur Zeit eine der stärksten Mannschaften der Gruppe besitzt und wohl die Punkte entführen wird.

Zeigt Welper die letzten Leistungen, dann ist selbst in Sodingen die Schlacht noch nicht verloren.

Gruppe 4:

Hüllen 07 — Gelsenkirchen 06
Gelsenkirchen 07 — Union Günnigfeld
SpVg. Röhlinghausen — Schalke 96
VfB. Gelsenkirchen — Buer 07
Resse 08 — Erle 08

2. Bezirksklasse.

Gruppe 1:

Henrichshütte — Concordia Bochum
Tura Eppendorf — VfL. Wiys-Baak
SC. Altenbochum — VfB. Werne
Langendreer 07 — Weitmar 09
Langendreerholz — Dahlhausen 16

Gruppe 2:

Phönix Bochum — SpVg. Harpen
VfB. Börnig — Polizei Bochum
Teutonia Riemke — SpSp. Gerthe
VfB. Gerthe — Rasensport Bochum
SC. Bochum-West — SC. Hordel
BV. Herne-Süd — Rasensport Herne
VfL. Herne — Schwarz-Weiß Herne

Henrichshütte und Dahlhausen 16 werden die Sieger der ersten Gruppe sein, alle anderen Begegnungen sind offen, auch die des Spitzenreiters Werne in Altenbochum.

In der anderen Gruppe wird man Siege der Favoriten Phönix, Riemke und Börnig melden, dagegen ist es gewagt, für das Lokaltreffen VfB. Gerthe — Rasensport Bochum und die anderen Spiele einen Tip zu geben.

Gauklasse.

Gruppe 1:

Kornharpen — Borussia Bochum
Langendr.-Wilhelmshöh — Reichsbahn Riemke
Reichsbahn Langendreer — Post-SV. Bochum
Kaltehardt — Gerthe-Hiltrop

Gruppe 2:

SpSp. Stiepel — TV. Hammerthal
Union Heven — Teutonia Stiepel
TV Steinkuhl — Rubrtal Heven
Querenburg — TuS. Brockenscheid

Ob Borussia den Siegeszug Kornharpens aufhalten kann, erscheint fraglich. Wilhelmshöh, Post und Hiltrop sind als sichere Sieger zu erwarten.

In Gruppe 2 müßte man zu SpSp. Stiepel, Querenburg und den beiden Hevener Vereinen halten.

Der Sport im Reich.

Großereignis hat der Sonntag eigentlich wenig aufzuweisen, aber es stehen doch einige Dinge auf dem Programm, die von recht großer Bedeutung sind. So wird der Vorstand des Deutschen Fußballbundes am Sonntag über die Berufsspielerfrage zu entscheiden haben. Der Westen steht mit seiner konsequenten Scheidung zwischen Amateuren und Profis allein auf weiter Flur, während fast alle andern Verbände für „italienisches System" sind. Ob der WSV. durchdringt? — In Köln steigt der Ringerländerkampf Deutschland — Schweden und in Altona finden die deutschen Eisschnellaufmeisterschaften statt. — Im

Fußball

gibt es außer der schon erwähnten Tagung in Berlin keine Ereignisse von Belang. In den westdeutschen Bezirken wird der Meisterschaftsreigen fortgesetzt, während der Süden und auch Südostdeutschland schon auf der Suche nach dem Verbandsmeister sind. Aus dem internationalen Programm sind zu nennen: Der Länderkampf Holland — Schweiz in Amsterdam, Stadtmannschaft Paris — Ungarische Repräsentativmannschaft und das Gastspiel der Wiener Profielf von Rapid gegen Schottlands beste Berufsspielermannschaft Glasgow Rangers in Schottland. — In der

Leichtathletik

ist jetzt Hochbetrieb in Hallensportfesten. Nach Berlin warten Magdeburg und Hannover mit erstklassig besetzten Wettbewerben in der Halle auf. Samstags starten eine Reihe der deutschen Spitzenkönner in der Elbstadt, während das Fest in Hannover am Sonntag steigt. — Mager ist die Ausleje im

Boxsport.

Nur Hamburg erscheint wieder mit einem Kampftag an die Oeffentlichkeit. Das Hauptinteresse gilt natürlich der Begegnung zwischen Hein Domgörgen und dem Kieler Adolf Witt. — Nicht allzu umfangreich ist auch der Betrieb bei den

Radsportlern.

Nach Dortmund läuft augenblicklich in Brüssel ein Sechstagerennen, an dem nicht weniger als 18 Mannschaften teilnehmen. Als einzige Deutsche haben die Sieger von Dortmund, Schön-Buschenhagen, in diesem Rieselfeld gute Aussichten. In der Breslauer Jahrhunderthalle gibt es ein 100-Kilometer-Mannschaftsrennen, das wieder eine Reihe ausgezeichneter Namen aufweist. Amateurrennen finden in Münster statt und von den ausländischen Bahnen ist noch Paris zu erwähnen, wo Erich Möller und Walter Sawall an den Start gehen. — Das Interesse der Schwerathleten wird sich natürlich ganz auf den

Ringerländerkampf Deutschland — Schweden

in Köln konzentrieren. — Das

Motorsportprogramm

in diesem Jahre wird mit der internationalen Sternfahrt nach Monte Carlo eingeweiht. — Rieselbetrieb herrscht natürlich im

Wintersport.

In Altona finden die deutschen Eisschnellaufmeisterschaften statt. Norwegens Elite ist in Oslo versammelt. Im Davos werden internationale Schnellläufe und die schweizerische Eishockeymeisterschaft ausgetragen. In Schreiberhau steigen die schlesischen Bobmeisterschaften, in Garmisch die Titelkämpfe von Süddeutschland. Skiwettbewerben in allen deutschen Gebirgen. Lediglich im Sauerland sind die Schneeverhältnisse noch nicht besonders günstig, sodaß der SK. Sauerland seine diesjährigen Verbandsläufe für Jungmannen am Samstag und Sonntag in Willingen um acht Tage verschieben mußte. — Im

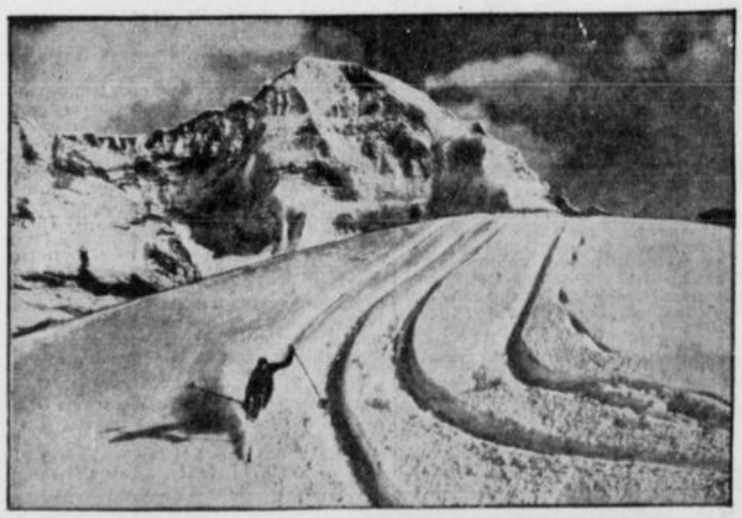
Turf

ist nur die Saison an der Riviera im Gange. Nizza und Pau haben Rennen angesetzt.

Rennen zu Nizza.

1. R.: 1. Reseda (Peron), 2. Le Marquis, 3. Nanouk. Toto: S. 82:10; Pl. 19, 85:10.
2. R.: 1. Symbole (Veilhouse), 2. Saint Moritz, 3. Maestro. Toto: S. 129:10; Pl. 22, 12, 18:10.
3. R.: 1. Paltoquette (Bonaventure), 2. Tortoise Shell, 3. Mario. Toto: S. 81:10; Pl. 17, 18:10.
4. R.: 1. Tambourin (Davaze), 2. Bacbouck, 3. Fumisterie. Toto: S. 17:10; Pl. 12, 17:10.
5. R.: 1. Lattosio (Emmery), 2. Red Gauntlet, 3. Canterbury Bell. Toto: S. 213:10; Pl. 71, 21:10.

Skiabfahrt im Hochgebirge.



Dieses schöne Bild stammt aus dem Paradies der Wintersportler, den Hochalpen. Auch die niedriger gelegenen Gebiete melden ergiebige Schneefälle in diesem Winter, so daß sich auch auf ihnen der Schneeläufer nach Herzenslust seinem schönen Sport hinzugeben vermag.

Auf dem Flug London – Kapstadt verschollen.



Lady Bailey,
die hervorragende englische Fliegerin, ist bei dem Versuch, den Rekord Amy Johnsons für die Strecke London—Kapstadt zu brechen, in der Sahara verschollen. Amy Johnsons Gatte, der Ozean-Ueberquerer Mollison, hat bereits Schritte eingeleitet, um nach der Fliegerin zu forschen.

H. Wiesers Revanche.

Kracht-Hamburg nach Punkten geschlagen.

Der Revanchekampf zwischen dem schwedischen Meister Agren und dem deutschen Halbschwergewichtler Trollmann hatte keine besondere Zugkraft ausgeübt, da der Spicherring nur halb belegt war. Dem Schweden glückte die Revanche an seinem einstigen Bezwinger diesmal nicht, wenn ihn auch das Unentschieden etwas benachteiligt. In seinem Revanchekampf war dagegen der Bochumer Wieser erfolgreich, er schlug den Hamburger Kracht n. P., dasselbe Ergebnis erzwang Enbel-Hannover über Boja-Dortmund, während sich Scholz-Breslau und Felten-Dresden unentschieden trennten.

Japanischer Olympiasieger beim Rugbytraining schwer verletzt.



Kaji Mivazaki,
der erst 16jährige japanische Olympiasieger im 100-Meter-Freistilschwimmen, erlitt beim Rugbyspiel einen so schweren Schulterbruch, daß er seine sportliche Betätigung auf lange Zeit unterbrechen muß. Man befürchtet, daß durch die schwere Verletzung Mivazaki nie mehr seine frühere schwimmerische Leistungsfähigkeit erreichen wird.

Eine Beschwerde an den V. V.

in Sachen der Bochumer Winterhilfespiele.

Wir haben vor einiger Zeit in einem längeren Artikel auf das bürokratische Verhalten der Ruhrbezirksinstanzen im WSV. hingewiesen, die da glaubten, einen Termin für die vom Rasensportverband Bochum geplanten Winterhilfsspiele wegen Terminnot nicht freigeben zu können. Auch der Stadtverband für Leibesübungen hat durch seinen Vorsitzenden, Schulrat Heenes, in der Presse dazu Stellung genommen und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Instanzen bald anderer Meinung werden und einen Termin freigeben würden. Das ist bisher nicht geschehen und darum hat, wie wir erfahren, sich der Rasensportverband Bochum als Ausrichter der Winterhilfsspiele mit einer Beschwerde an den Verbandsvorstand des WSV. gewandt. Wir glauben, daß man in Duisburg mehr Verständnis für die Not unseres Volkes aufbringen wird als in den Ruhrbezirksinstanzen, denen ihre Terminfestsetzung und rechtzeitige Beendigung der Punktespiele mehr wert ist als das Hilfswerk, das die Bochumer Fußballvereine freiwillig betreiben wollen.

Sonntagsfreuden

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS KATHOLISCHE HAUS

Erscheint jeden Sonnabend als Beilage zur Westfälischen Volkszeitung, Wattenscheider Morgenzeitung, Steeler Zeitung und Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

Nummer 4 — **Sonntag, den 22. Januar** — **1933**

Winter im Land

„Durch winterstille Wälder
Und blaue Schneeunendlichkeiten
Hat mich heute mein Ski
Zum sonnigen Gipfel getragen.
Zu meinen Füßen liegt die Welt."

Ja, wie war es doch noch vor wenigen Jahrzehnten? „Ueber die Postille gebeugt in der Nähe des wärmenden Ofens", verkroch sich der Mensch vor jenem Herrn der gestrenger Machthaber in Prosa und Dichtung zwar oft, nie aber oder selten mit Liebe behandelt wurde. Wenn sich am Jahresende das Land mit dem weißen molligen, aber kalten Mantel überzog, stockte die Arbeit.

Der Mensch zog sich hinter seine vier Wände zurück, bäuerlicher Fleiß nutzte die Monate, da der Verkehr von Gehöft zu Gehöft nur recht beschwerlich vollzogen wurde, um Flickarbeiten an Feldgeräten auszuführen. Die Dreschflegel klapperten im Gleichtakt hinaus aus Tenne und Scheuer, als einziges Geräusch von Menschenarbeit kündend. Der Städter, weniger nahe der Natur, sah von der weißen Pracht dort draußen auf weitem Felde nur schwarz-braunen Matsch, der, schnupfenbringend und selbst das festeste Lederwerk durchdringend, jeden Verkehr von der Straße verwies. Bannte der Frost unter gläserner Decke Fluß und See, so tummelte die Schuljugend sich mit der stählernen Schiene auf der weiten Fläche. Die Großen aber harrten sehnsüchtig des Frühjahres, wenn „vom Eise befreit sind Strom und Bäche". Klopstocks begeisterte Oden auf den Eislauf vermochten nur wenige für diese gesunde Körperübung zu begeistern, indes der größte Teil der Menschheit jenem Dichter zustimmte, der doch endliche Frühlingswerdung verhieß, ob auch der Winter noch so sehr dräue.

Nein, er war kein Freund der Menschen, der harte Geselle. Stadt und Land beherrschte er ebenso wie die Berge, die sich, murrend oft und sie abschüttelnd, zu sommerlicher Zeit den Menschen beugten, die in verwegenem Trotz die Riesen so lange berannten, sie mit List und Ausdauer studierten, bis sie sich endlich menschlicher Ueberlegenheit beugten. Der Winter bescherte den Bergen die Erhabenheit der Ruhe. Tief verborgen unter gewaltigen Schneemassen verschwanden die Häuser der Menschen. Nur blauer Rauch kündete kräuselnd das Leben, das sich in diesen abspielte.

Dann aber kam ein „neues Geschlecht". Wo hoch oben im Norden Europas das Land der Lappen und Nordmannen zweidrittel des Jahres unter Schnee vergraben liegt, steht die Wiege des gleitenden Holzes. Im Skimuseum auf dem Holmenkollen oberhalb Oslo sind sie beisammengetragen, die Urväter der Schneeschuhe die dem Menschen des Nordens Helfer sind und ihnen die Möglichkeit geben, sich den Winter dienstbar zu machen. Vor Jahrtausenden von Sibirien herüber gekommen, lassen sich die Skier als Werkzeug der Menschen in Norwegen über 1500 Jahre nachweisen. Friedjof Nansen, Scott und Amundsen geben in diesem Museum, das einzig in der Welt, in ihren Expeditions- und Ausrüstungsgegenständen eine lebende Erinnerung der nordischen Jugend, die auf ihren langen Hölzern hinaus ins heimatliche Hochgebirge strebte, lange schon, als in Deutschland noch vom Winterschlaf gesprochen wurde.

Mit den langen Hölzern wurde indes der Winter auch deutscher Jugend zum Freunde. Wurde bislang der Frühling, der rosenbringende Mai, als Zeitpunkt gesetzt zu Reisebeginn und Ferienplänen so beherrscht heute der Winter Fahrplan und Wetterbericht. Ein Geschlecht erwuchs, Männer und Frauen, die sich nicht einmummeln in Wolle und Pelzwerk, sondern die in Sturm und Schneegebrause den Kampf aufnehmen mit den Elementen. Die sich Stunde um Stunde die Berge erkämpfen, sich mit pulsendem Herzschlag und heißem Kopf verbeißen in Harsch und Neuschnee, anrennen gegen Hagelschlag und Wettersturz, um in wenigen Minuten beseligender Abfahrt durch stäubenden Schnee und an steilen Hängen Augenblicke auszukosten, wie sie nie ein Mensch zu erleben vermag, dem nicht die langen Hölzer vertraut wurden. Waren ihm die Berge früher feind, so wurden sie jetzt seine Freudebringer. Putzig kuscheln sich die Häuslein an die Hänge meterhoch mit der weißen Kappe bedeckt, aber ließen sonst nur die Rauchkringel der Menschen Nähe ahnen, so wimmelt es jetzt von Menschen, die morgens hinaus ziehen auf schmaler Spur, die, Gipfelstürmer, auf höchster Höhe des Schöpfers unendliche Natur erleben. Die, sportgestählt, in Gottes glitzerndem Dome himmelan ragender Eisgipfel und Schneehänge demütig Gottesnähe erleben. Die solche Tage reinsten Erlebens, durch die Freunde, die Skier, vermittelt, zu Merkpunkten ihres Lebens machen. Menschen, denen der Sommer zwar viel, der Winter aber alles bedeutet, sie sitzen zwar heute ebenso wie ihre Väter, in der Nähe des wärmenden Ofens, wenn draußen die Natur in weißem Zauber daliegt. Dann aber ist der Ofen, und zwar am Abend nur, nicht mehr Zeitvertreiber. In gewaltige Rauchschwaden eingehüllt, spendet er Wärme dem Jungvolke, das von muskel- und sinnenstärkender Fahrt in die winterliche Pracht heimkehrte, um in froher Kameradenrunde in der Skihütte die Erlebnisse auszutauschen, die der Winter ihnen allen bescherte.

Jenem Geschlecht unserer Tage, das:

„Von Hügel zu Hügel
Wie auf Adlerflügel
Zum Gotteserleben
Hinan zu streben
Und in unendliche Weiten
Hinab zu gleiten."

als erlebnisreichste Erinnerung mitnimmt in die Steinwüste unserer Großstädte.

E. Bergmann.



Verschneite Landschaft

Wie ruhest du so stille
in deiner weißen Hülle,
du mütterliches Land!
Wo sind des Frühlings Lieder,
des Sommers bunt Gefieder
und dein beblümtes Festgewand?

Du schlummerst nun entkleidet;
kein Lamm noch Schäflein weidet
auf deinen Aun und Höhn.
Der Vöglein Lied verstummet,
und keine Biene summet;
doch bist du auch im Schlummer schön.

Die Zweig und Aestlein schimmern,
und tausend Lichter flimmern,
wohin das Auge blickt!
Wer hat dein Bett bereitet,
die Decke dir gespreitet
und dich so schön mit Reif geschmückt?

Der gute Vater droben
hat dir dein Kleid gewoben,
er schläft und schlummert nicht.
So schlafe denn in Frieden!
Der Vater weckt die Müden
zu neuer Kraft und neuem Licht.

Bald in des Lenzes Wehen
wirst du verjüngt erstehen
zum Leben wunderbar!
Sein Odem schwebt hernieder;
dann, Erde, stehst du wieder
mit einem Blumenkranz im Haar!

Friedrich Adolf Krummacher.

Vöglein im Winter

Von Hermann Schneider

Ein Vöglein an dem Fenster pickt,
es möchte gern herein.
Ach, wie es gar so traurig blickt
mit seinen Aeugelein.

Denn Winter ist's, und draußen, ach,
pfeift gar der Wind so sehr.
Das Vöglein hat kein schützend Dach,
kein Futter find't es mehr.

Ich mache schnell das Fenster auf,
streu' frische Brocken hin.
Doch ängstlich ist das Vöglein noch,
bis ich gegangen bin.

Dann springt es auf das Fenstersims
und pickt, und pickt, und pickt...
Nach jedem kleinen Bissen dann,
es dankbar aufwärts blickt.

„So oft du kalt und hungrig bist,
darfst kommen gleich zu mir,
ich teil' das Wen'ge, was ich hab,
recht herzlich gern mit dir."

Das Vöglein sah mich dankbar an
mit seinen Aeugelein,
und sang zum Danke mir ein Lied
vom armen Vögelein.

Wiedergeburt

Von Pastor Mauss

III. Sonntag nach Erscheinung des Herrn

Der Aussatz, mit dem fremden Wort auch Lepra genannt, ist eine gar schauerliche, ich möchte sagen die grausigste, ansteckende Krankheit, von der die Menschen befallen werden können. Haut, Schleimhäute, Nerven und Knochen werden durch diese furchtbare Krankheit völlig verändert und zerfetzt, wobei gar oft Glied um Glied langsam absterben. Erst in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts ist es der Wissenschaft gelungen, den Aussatz-Bazillus, d. h. den Erreger dieser Krankheit, festzustellen Allerdings weiß man auch heute noch nicht recht, wie die Ansteckung erfolgt, und wie man wirksam durch ein besonderes Heilverfahren die Krankheit bekämpfen kann. Zumeist gelingt es nur im ersten Anfangsstadium, der Krankheit noch irgendwie Herr zu werden.

Die Krankheit des Aussatzes ist schon vor Christi Geburt bekannt gewesen. Erst im Mittelalter ist sie hier und dort auch nach Deutschland eingeschleppt worden: Es ist ganz natürlich, daß die Staaten und Völker sich immer gerade vor der Weiterverbreitung dieser Krankheit durch besondere Gesetze geschützt haben. So haben wir z. B. für Deutschland im Reichsseuchengesetz ganz besondere Bestimmungen für den Aussatz. In der alten Zeit wurden die Aussatz-Kranken kurzerhand und ohne jegliche Rücksicht aus der Volksgemeinschaft ausgeschieden, ausgesetzt. Darum hat wohl diese Krankheit auch den Namen Aussatz erhalten. Auch heutzutage trennt man die Aussätzigen in besonderen Asylen, Heimen oder auch von aller Welt scharf abgegrenzten Bezirken, Inseln von der bürgerlichen Gesellschaft, und es bedeutet höchstes Heldentum, wenn sich Aerzte, Geistliche, Schwestern und Pfleger zum Dienst an diesen Aermsten der Armen finden und mit diesen das Los des Ausgeschiedenseins aus aller Welt teilen.

Von der wundersamen Heilung eines solchen Aussatz-Kranken berichtet uns das heutige Evangelium. Es ist überhaupt bedeutungsvoll, wenn das Evangelium in seinen Wunderberichten von Krankenheilungen spricht, daß es sich meist um Gebrechen und Krankheiten handelt, wo der Menschen Kunst und Wissen versagt. Es soll sicherlich damit zunächst zum greifbaren Ausdruck gebracht werden, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist. Er ist und bleibt der Lenker und Leiter, der Herr und Gebieter alles Lebens, und wo er eingreift, geschieht unwiderstehliches, unbedingtes Gotteswerk.

Aber man muß wohl annehmen, daß diese Krankenheilungen nicht nur allein als Wunderberichte zu werten sind, sondern daß diese Wundertaten, dieses Eingreifen der Hand Gottes in die Begrenztheit der Menschenkraft und Menschenmacht auch noch einen übertragenen, ins geistige Leben weisenden, gleichnishaften Sinn haben.

Weit schlimmer, gefährlicher, lebenszersetzender und lebenszerstörender wie der körperliche Aussatz, wie das leibliche Siechtum ist der Aussatz, das Siechtum des Geistes, der Seele des Menschen. Es wird sogar erzählt, daß da draußen in den Aussatzherden gar manche unter diesen Kranken sich völlig in ihr Schicksal ergeben haben und sogar ein glückliches, zufriedenes Gemeinschaftsleben führen. Diese Tatsache mag den gesunden, kraftstrotzenden Menschen dieser Welt lächerlich vorkommen, zumal sie doch trotz ihres gesunden Körpers an des Lebens Last und Schicksal gar oft bitter-schwer tragen müssen und sich darob gar keine Vorstellung davon machen können, daß solche ausgestoßenen Menschen sich noch irgendwie des Lebens zu freuen vermögen. Aber diese Menschen verstehen eben nicht die Kraft und Macht der Religion, der inneren Verbundenheit mit Gott, verstehen nicht das Wort: „Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen". Wenn man hinwiederum den heiligen Bericht von der Heilung des Gichtbrüchigen liest, wo diesem todkranken Mann eben aus seiner Krankheit die Besinnung auf sein verpfuschtes, verschwendetes, nur im Diesseits verlaufenes Leben kam und dann aus solcher Besinnung über dieses Leben der Sünde und Wertlosigkeit größeren Schmerz empfand wie über seine körperliche Krankheit, dann versteht man erst die Freude, die Ruhe, den Frieden, die über diesen kranken Menschen kamen, da ihm das Heilandswort zuteil wurde: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben."

Gewiß, die Gesundheit des Leibes ist ein gar sehr großes Gut, man kann sagen das kostbarste Erdengut, das wir besitzen; aber kostbarer, wertvoller, wesentlicher ist die Gesundheit, die Ruhe, der Friede des inneren Menschentums. Wer viel hinter die Kulissen des Menschenlebens geschaut hat, wer zumal viel mit kranken Menschen, vor allem mit dem Tod geweihten Menschen zu tun gehabt hat, weiß über diese Dinge schon ein Wort auszusagen. Aber über diese inneren, innerlichsten, allerpersönlichsten Fragen und Dinge des Lebens spricht der gesunde Weltmensch nicht gern, es ist ihm sogar etwas sehr, sehr Unliebsames, wenn sich ihm in stiller Stunde oder unter dem Druck irgend einer äußeren Lebensnot solche Gedanken aufdrängen; man sagt dann auch, das Gewissen regt sich. Deswegen versucht man, sich aus besten Kräften über dieses innere, geistige Leben gar künstlich und schlau hinwegzutäuschen. Das Geistige, das Innerliche, das Religiöse, das Gewissen ist doch nur etwas für kranke, altgewordene Menschen, für Menschen, die sonstwie den Boden unter den Füßen verloren haben. Wenn „unsereinem" solches mal werden soll, dann ist es ja noch immer Zeit sich mit solch ernsten Dingen auseinanderzusetzen. Dann soll es allerdings nicht selten vorkommen, daß der Priester, der Diener der Religion, nicht schnell genug ans Krankenbett solcher Menschen kommen kann, um ihnen den Angstschweiß von der Stirn zu wischen.

Nun soll es allerdings auch Menschen geben, denen es unter irgendwelchen Lebenseindrücken gar plötzlich zum Bewußtsein kommt, wie wertlos, sinnlos, um nicht zu sagen verpfuscht ihr Leben ist. Sie haben schon von Jugendjahren her drauflos gelebt, haben als sogenannte kluge Weltkinder so ein bißchen Glück gehabt mit ihren Unternehmungen, haben sich gar kein Gewissen daraus gemacht über die Mittel und Wege, die sie rücksichtslos anwandten, an Stelle des Wortes Pflichttreue, Gesinnung stand das Wort Profit, Nutzen, etwas vom Leben haben — freu dich des Lebens, solange noch das Lämpchen glüht, pflücke den Tag. Dinge wie Familie, Liebe zu den Mitmenschen, Berufstreue und Berufsehre, Ueberzeugung waren ebenso sehr nur so weit verwertbar, als sie hinwiederum zum persönlichen Vorteil gereichten, denn sonst kann man sich für diese Dinge doch nichts kaufen, innerlich hohl, leer, man möchte fast sagen frivol, und es blieb ihnen letzten Endes ein verschlossenes Buch mit sieben Siegeln, was es eigentlich heißt, ein Mensch zu sein. Solcher inhaltloser Menschenkinder soll es heutzutage gar nicht so wenig geben, Menschenkinder, die wahllos, inhaltlos, geistlos, pflichtlos, verantwortungslos drauflos leben. Daß solche Menschen besonders gern dem Radikalismus verfallen, ist ganz selbstverständlich. Wenn ihre eigene Kraft, ihr eigener schlauer Verstand versagt, suchen sie eben mit ihresgleichen verbunden zu ihrem Nutzen zu kommen, und dann ist es noch mehr gleichgültig, welche Mittel man anwendet. Man hat dann ja doch auch weniger für sich persönlich zu riskieren.

Aber ich sage, es gibt unter diesen Menschen gar manche, die doch eines Tages zur Erkenntnis solcher Sinnlosigkeit, solcher Lebensunwürdigkeit kommen. Gibt es denn für solche Menschen, und wenn ihr Schuldkonto noch so schwer wäre, wenn ihre Lebensführung noch so verwerflich gewesen wäre, gar keine Rettung mehr? Oder gibt es auch für diese noch eine Möglichkeit des Aufstiegs, des Sich-Wiederfindens?

Hier findet das heutige Evangelium seinen übertragenen Sinn. Der Hauptmann von Kapharnaum gibt uns allen, auch den „Aussätzigsten", die rechte Antwort auf diese Fragen. Er deutet uns in wunderbarer Weise das Wort Religion. Er erlebt an sich selber das Wunder einer neuen Geburt. Ihn berührt der hl. Geist. Ihn trifft der erlösende, wegweisende Lichtstrahl aus Gottes Herzen. Aber dieses Wunder kann nur deshalb an ihm und in ihm geschehen, weil er den Mut zum Glauben an das ewig waltende und schaltende Geheimnis findet, das wir Gott nennen, und mit diesem Mut zum Glauben die Demut des Sich-Beugens vor diesem Gott: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach; aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund."

Wo solcher Mut, wo solche Demut, aber auch nur da wirkt Gott das Wunder der Errettung und Heilung, das Wunder der Wiedergeburt.



Freiin Anna von Krane (80jährig)

Eine der wenigen Dichterinnen, die das katholische Deutschland der Vorkriegszeit aufzuweisen hat, ist Freiin Anna von Krane, die in Düsseldorf lebende bekannte Dichterin. Am 26. Januar begeht sie ihren 80. Geburtstag. Ein Tag, sich ihrer dankbar und freudig zu erinnern. Wer von uns kennt nicht ihre großen Romane und Erzählungen, die jene Zeit zum Vorwurf haben, in der noch der Heiland über die Erde schritt. Mit hoher dichterischer Sprachkraft und schöner Kunst hat Freiin Anna von Krane diese biblischen Romane und tiefen Christuserzählungen geschaffen, ganz und gar abweichend von einer gewöhnlichen Ausdrucksform. Sie brachte ihre Kunst als eine echte Begabung mit, gehegt und gepflegt von einer den schönen Künsten freudig ergebenen Familie. Wir wissen das aus ihrem „Aus dem Skizzenbuch meines Lebens", in dem sie uns in dem Kapitel „Schreibtischgeheimnisse" eingehend von ihrem Schaffen erzählt. — Eine große Reihe von Werken sind es, die im Laufe der Zeit von der Dichterin geschaffen wurden. Mehrere Romane brachten es zu hohen Auflageziffern. Man denkt da beispielsweise an „Als der König erschrak", „Das Schweigen Christi", „Seine Vielgetreuen", „Die Leidensbraut" usw. Sie erschienen sämtlich im Verlag Bachem (Köln). Wenn man rückblickend ihr reiches Lebenswerk überschaut, empfindet man dankbar ihre schöne Kunst als ein Dienst an der Kirche, getragen von der Berufung an eine hohe und edle Aufgabe. — Die Künstlerin wurde am 26. Januar 1853 zu Darmstadt geboren und lebt seit 1886 in Düsseldorf.

Mein Schornstein

Von Freiin Anna von Krane

Mein rauchender Freund steht kühn an der Ecke eines langgestreckten Hinterbaues mit flachem Dach, der eine Reihe von langweiligen, nichtssagenden Häusern und Höfen abschließt, gegen unser Gärtchen hin. Die Rückseiten der Häuser ragen über den Hinterbau hervor und versperren mir jede weitere Aussicht, aber das macht mir nichts, ich betrachte sie lediglich als Hintergrund und sehe das Davorliegende als das Wesentliche an. Der lange Hinterbau ist nämlich auf unserer Seite ganz mit Efeu und wildem Wein bewachsen. Diese grüne Wand steigt wie eine Festungsmauer aus Gräben auf, wenn man unsere winzigen Gärtchen so benennen will, die hinter jedem Haus ihr engbegrenztes, sonnenloses Dasein fristen. Nur kümmerliches Buschwerk gedeiht darin, so daß sie wirklich etwas grabenähnliches haben. Aber oben, wo mein Schornsteinfreund thront, da scheint die Sonne, und da hat sich alles rankende Grün hochgewagt, sogar bis zu ihm hinan und wirft Efeugirlanden um seine breite, festgebildete Gestalt. Und dazu steigt dicht neben ihm aus einem dreieckigen verwahrlosten Höfchen ein schlanker Eschenbaum zur Höhe, ganz gerade, ganz steil hinauf, bis er endlich mit seinen schwanken Zweigen und weichgefiederten Blättern Licht und Luft erreicht hat. Der Baum schmiegt sich wunderbar fein, wie geschaffen dafür, in die leere Ecke, und der grünumsponnene Schornstein ragt darüber, gleich einem geschmückten Opferaltar auf lustiger Höhe. Wer über diesen Vergleich lächelt, hat nicht gesehen, wie in klaren, frühen Morgenstunden die ersten Sonnenstrahlen meinen stummen Freund treffen, während zu seinen Füßen noch alles im Frühduft liegt. Die Schwalben schießen dann mit grellem Schrei durch die Luft, und der Himmel steht oben in ungetrübtem Blau, alles ist frisch und blank nach der Nachtruhe. Dann warte ich und lausche, bis es anfängt über dem Rand meines Schornsteins aufzusteigen, zuerst in ganz leichten, feinen Wölkchen, nachher in dichteren, weißen Wolken und gleichsam feierlich zum Frühhimmel hinaufdampfend . . .

Ja, es ist nur das Herdfeuer einfacher Menschen, das da unten angezündet ward, aber ist der heimische Herd nicht das Sinnbild von geheiligten Familienbanden, der Hort von Ueberlieferungen aus allen Zeiten und Ländern, wo sich die Glieder einer Sippe um das heimische Feuer scharten?

Und erst am Abend, wie ist mein Schornstein so schön, wenn er rötlich bestrahlt wird und sein Rauchopfer sich in lauter Rosenwölkchen verwandelt! Oft habe ich ihm da zugesehen, und mein Geist flog in einer Träumerei weit in ferne Vergangenheit zurück, indeß mein Auge dem wechselnden Tanz der Rauchwölkchen folgte. Ich sah die Patriarchen der alten Zeit, wie sie im gelobten Lande auf grünen Triften ihr Opfer auf rohgefügten Altären darbrachten und wie Engel zu ihnen kamen, die Botschaften des Allerhöchsten bringen . . .

Und all diese Gedanken werden von einem gewöhnlichen Schornstein angeregt, wie es deren Tausende gibt! Ja und noch mehr! So ist es mit ein Trost, wenn ich bei stürmischem Wetter den zerfetzten Rauchfäden folgte, wie sie unentwegt immer wieder aus dem dunklen Schlot aufsteigen, und vom Wind hierher und dorthin getrieben werden und zerrissen in Stücken zerflattern und doch nicht nachlassen, sondern immer wieder kommen, allen Unbilden zum Trotz. Ist das nicht eine Mahnung, tapfer auszuharren, auch unter widrigen Umständen?

Und wenn im Winter alles voll Schnee liegt und die Kälte an meinem Fenster Eisblumen malt, dann erinnert mich mein Schornstein mit seinem behaglichen Qualmen daran, daß man sich stets die innere Herzenswärme bewahren muß, auch wenn's im Leben um uns friert und schneit.

So habe ich mir den Schornstein zum Freunde gemacht und führe ein beschauliches Leben mit ihm und finde meine Anregungen an ihm. Es kommt eben nicht darauf an, ob ein Ding klein oder groß ist, es kommt nur darauf an, mit welchen Augen man es betrachtet. Der hl. Franziskus gibt uns darin ein gutes Beispiel. Wie konnte sich der an allem freuen, und wie wurde ihm alles zum Bild und Gleichnis des Höchsten! Nahm er nicht manchmal einen dicken Ast gleich einer Geige unters Kinn und fiedelte darauf mit einem zweiten Ast, wobei er im Geist die schönsten Melodien hörte? Er bedurfte nicht der großen Dinge, er verstand die kleinen zu würdigen, und darum redete das Unscheinbarste zu ihm. Wie lieblich ist auch der Bericht, als er krank und Elend in seiner Hütte lag, und Gott um ein wenig Trost bat, wie da ein Engel kam, der ihm auf seiner himmlischen Violine einen Ton strich, nur einen einzigen Ton . . ., aber dieser eine genügte, um das Herz des Heiligen mit solcher Wonne zu füllen, daß er ausrief: „Nicht mehr! Nicht mehr! Ich könnte es nicht ertragen!"

Was muß das für ein wonnesamer, wunderherrlicher Ton gewesen sein? Ja, solchen Klang darf nur ein Franziskus hören, aber wir können doch sein schwaches Echo vernehmen, wenn wir unsere Seelenohren für alles offen halten, was sich ihnen bietet, und sich nicht verschließen vor den leisen, freundlichen, bescheidenen Tönen des Alltagslebens!

(Aus dem Skizzenbuch meines Lebens)

„Einst war ich ein Großfürst!"

Untergang des Hauses Romanow

Großfürst Alexander von Rußland, der Schwager des letzten Zaren, erzählt im Nachstehenden seine Erinnerungen. Er schildert zunächst die Persönlichkeit des Zaren Nikolaus II., den der Zufall auf den Thron brachte. Der Zar ist ein schwacher, aus einer unglücklichen Kinddheitsentwicklung herausgewachsener Mensch, verhaftet den Intrigen des Hofes, von seiner Frau Alix stark beeinflußt. Ohrenbläsern zugänglich. Er war, nach seinen eigenen Worten, früher nie darauf vorbereitet, einmal Zar zu sein. Die Zarin ist die frühere Prinzessin Alix von Hessen-Darmstadt. Sie war erst am Vorabend vom Tod Alexanders III. nach Rußland gekommen und fand sich nur schwer in die neuen Verhältnisse hinein. Der Tag des „Mustabs auf dem Kodinkafeld" ist eines der ersten traurigen Erlebnisse. Ein anderes, nämlich die Krankheit ihres Sohnes, gab den Anlaß zu der Berufung eines Mannes an den Hof, der noch später viel Aufsehen erregen sollte: Rasputin. Der Mönch Rasputin wird von Großfürst Alexander als nichts anderes als ein arbeitsscheuer, derber Mensch bezeichnet. Rasputins Einfluß ist besonders auf die Zarin groß. Der Zar verachtete ihn, ließ ihn jedoch gewähren. „Sturmzeichen" nennt der Autor nun ein Kapitel seiner Erinnerungen, in dem er die Vorkriegszeit vom unglücklichen russisch-japanischen Krieg an erzählt. Die Epoche demonstriert schon den langsamen Verfall der Macht des Hauses Romanow. Rußland steht in Flammen. Der Rote Hahn wütete. Revolten und Meutereien brachen aus. Der Palast roch förmlich nach düsteren Ahnungen. Großfürst Alexander muß von seinem Admiralsposten abtreten. Ohne eine Aufgabe zu haben, kommt er eines Tages auf den Gedanken, ein Fliegerkorps zu organisieren. Man verkennt seine Idee.

V.

Eine Woche darauf erhielt ich Tausende von Zuschriften, die einstimmig meinem Vorschlag beipflichteten.

Ich fuhr nach Paris und traf ein Arbeitsübereinkommen mit Blériot und Voisin: sie sollten die Maschinen erzeugen und die Fluglehrer beistellen, ich sollte für Flugplätze, Schüler, alle Erfordernisse und, natürlich, die nötigen Geldmittel sorgen. Darauf reiste ich nach Rußland. Gatschina, Peterhof, Zarskoje Selo und St. Petersburg sahen mich wieder in der Rolle eines Störenfrieds.

Nicki lächelte. Der Marineminister dachte, ich sei toll geworden. Der Kriegsminister, General Suchomlinow, schüttelte sich vor Lachen.

„Verstehe ich Eure Kaiserliche Hoheit recht?" fragte er mich zwischen zwei Lachkrämpfen. „Sie beabsichtigen, Blériots Spielzeug in unserer Armee einzuführen? Darf ich fragen, ob Sie wünschen, daß unsere Offiziere ihre Pflichten verabsäumen und über den Kanal fliegen, oder soll das ganze Theater hier in St. Petersburg inszeniert werden?"

„Lassen Sie das gut sein, General! Ich ersuche Sie nur darum, den von mir ausgewählten Offizieren Urlaub für einen kurzen Aufenthalt in Paris zu erteilen, damit sie von Blériot und Voisin im Fliegen unterrichtet werden können. Und was das weitere betrifft, wer zuletzt lacht lacht am besten."

Noch ein Abstecher zu Nicki und ich erhielt Vollmacht, meine Offiziere auszuwählen, obgleich er äußerte, auch Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch habe nichts Vernünftiges in meinem Unternehmen sehn können.

Die erste Gruppe von Offizieren ging nach Paris ab, während ich mich nach Sebastopol begab, um den Ort des künftigen Flugplatzes auszuwählen. Ich arbeitete mit meiner alten Begeisterung, besiegte die Einwände der Militärbehörden, scheute den Vorwurf der Lächerlichkeit nicht und ging geradeaus auf mein Ziel los. Im Spätherbst des Jahres 1908 waren Flugplatz und Hangars bereit. Im Frühling 1909 kamen meine Absolventen von Blériots Fliegerschule zurück. Im Frühsommer erlebte St. Petersburg die Sensation seiner ersten „Flugwoche". Die Leute sperrten den Mund auf und jubelten. Suchomlinow fand die Vorführung „erstaunlich amüsant, aber ohne den geringsten Nutzen für die Armee."

Drei Monate später, im Herbst 1909, kaufte ich ein großes Grundstück fünfzehn Kilometer westlich von Sebastopol und legte den Grundstein zu der ersten Fliegerschule Rußlands, die im Jahre 1914 die meisten unserer Flieger und Beobachter liefern sollte.

Im Dezember 1909 erhielt ich während einer Besprechung mit meinen Architekten in der Krim die Nachricht vom Tode meines Vaters. Er war siebenundsiebzig Jahre alt geworden und während der letzten sechs Jahre seines Lebens teilweise gelähmt gewesen. Ich fühlte mich unsäglich elend. Die Welt schien öde ohne Vater. Er war einer der wenigen Menschen, die ich nie in ihrer Pflicht wanken sah, und lebte getreu den Grundsätzen Zar Nikolaus' I.

Ein russisches Kriegsschiff brachte seine Ueberreste nach Sepastopol, von wo wir ihn nach St. Petersburg überführten, um ihn in der Peter-und-Pauls-Feste beizusetzen. Die Fahrt war voll trüber Erinnerungen, der ganze Vorgang unerträglich. Dreimal schon war ich in Begleitung der sterblichen Ueberreste eines Menschen, den ich liebte, hierher gereist. Sechs Gräber starrten mir in der Peter-und-Pauls-Feste entgegen: Zar Alexander II., Alexander III., Georgi, mein Bruder Alexis und meine Eltern.

Mit dreiundvierzig Jahren kann man nicht mehr erwarten, neue Bande von ewiger Dauer zu knüpfen.

*

Ich fuhr in meiner Arbeit für das Flugwesen fort, machte häufig kurze Reisen ins Ausland und kümmerte mich so wenig um politische Angelegenheiten, als dies in einer Umgebung möglich war, in der jede Zweite Ränke schmiedete und Pläne machte.

Eifersucht auf Stolypins erfolgreiche Staatsführung und Haß gegen Rasputins rasch wachsenden Einfluß drückten auf das Gemüt jeden Höflings. Stolypin war ein Aufbauender, ein Genie, ein Mann, der die Anarchie gedrosselt hatte. Rasputin war ein bloßes Werkzeug in der Hand internationaler Abenteurer. Früher oder später mußte sich der Zar entschließen, ob er Stolypin gestatte, seine aufbauende Reformarbeit zu vollbringen, oder ob die Bande um Rasputin die Wahl der Minister bestimmen solle. Bei einem Anlaß fühlte ich mich verpflichtet, ernsthaft mit Nicki zu sprechen und ihn vor zu großem Vertrauen zu den Feinden Stolypins zu warnen. Abgesehen von diesem Einzelfall, war mein Verhältnis zu dem kaiserlichen Paar äußerst freundschaftlich, wenn auch oberflächlich durch gegenseitige Zurückhaltung behindert. Wir sahen einander auch weiterhin mehrmals in der Woche und luden zum Essen ein, aber die Herzlichkeit vergangener Tage war nicht wieder zu beleben. Es herrschte zuviel boshaftes Geschwätz über die „Partei der alten Zarin" und ihren Gegensatz zur „Partei der jungen Zarin". Meine Schwiegermutter behandelte diese Gerüchte mit gründlicher Verachtung. Alix hingegen lieh ihren neuen gefährlichen Ratgebern ein mehr oder minder williges Ohr.

Das Leben kroch weiter, verbittert durch Enttäuschung und Tollheit mit Arbeit verquickend.

Meine Fliegerschule wuchs mit jedem Jahre. Meine Schüler nahmen an den Armeemanövern des Jahres 1912 teil und verbreiteten eine etwas luftigere Atmosphäre unter den mottenzerfressenen Beamtenseelen des Kriegsministeriums. Sie ernteten das freimütige Lob des Zaren.

„Du warst im Recht und ich im Unrecht", sagte mir Nicki bei seiner Besichtigung der Fliegerschule. „Es tut mir leid, daß ich deine Idee angezweifelt habe. Du siegst, Sandro. Und es freut mich, daß du siegst. Bist du nun zufrieden?"

Zufrieden, ja und nein. Mein Erfolg im Flugwesen konnte mich nicht über die Niederlage in der Marine trösten. Diese Wunde vermochte nichts zu heilen. Nichts hätte mich die schlaflosen Nächte von 1904 bis 1906 vergessen lassen.

Bis 1906 hatte es bei mir immer geläutet: „Rußland vor allem". In den Jahren 1906 bis 1914 besaß ich einen anderen Wahlspruch: „Ich habe nur ein Leben zu leben."

Ein Jaroschinski, ein russischer Bauer und ein internationaler Bankier erhoben am Vorabend des Krieges Anspruch auf den Besitz Rußlands. Kein Diktator genoß je eine ähnliche Machtstellung. Kein kaiserlicher Minister hätte es je gewagt, zu so rücksichtslosen Mitteln zu greifen.

Die großen Drei von Petersburg

Jaroschinski, Batolin, Putilow — diese drei Namen waren in jedermanns Mund. „Die drei Unheiligen des Reiches."

„Die großen Drei von St. Petersburg."

„Die drei apokalyptischen Reiter."

Das Recht, einen passenden theatralischen Spitznamen für diesen Dreibund zu wählen, blieb dem Volke überlassen; die Macht aber gehörte den drei Herren, denn ihr Besitz umfaßte Banken, öffentliche Wohlfahrtseinrichtungen, Goldminen, Eisen- und Stahlwerke, Fabriken, Pflanzungen, Mühlen, Eisenbahnen, Acherland, Zuckerfabriken, Holzfällereien, Dampfschiffahrtsgesellschaften, Bürohäuser, Hotels, Badeorte, Zeitungen, Zeitschriften und Nachrichtenbüros.

Sohn eines im Jahre 1861 freigelassenen Leibeigenen, begann Batolin seine Karriere als Laufbursche in einer Getreidehandlung. Er war so arm, daß er Fleisch zum erstenmal mit neun Jahren zu kosten bekam.

Putilow gehörte einer wohlhabenden St. Petersburger Familie an. Er hatte eine vorzügliche Erziehung genossen und einen beträchtlichen Teil seines Lebens im Auslande verbracht. Er fühlte sich auf der Place de la Bourse und in der Lombard Street ganz wie zu Hause.

Die Anfänge Jaroschinskis waren in Dunkel gehüllt. Niemand wußte genau, welcher Nation er angehörte. Er sprach polnisch. Nach St. Petersburg kam er schon im Besitz eines bedeutenden, irgendwo in Südrußland im Zuckerhandel erraffte Vermögens.

Fortsetzung folgt.



Zarin Alexandra von Rußland.

Der geheimnisvolle Stein

von Paul Palmen

Als Glan Davis spät am Abend aus dem Hause seiner Braut in die eigene Junggesellenwohnung in der Nordstreet von London zurückkehrte und das große Bibliothekzimmer betrat, fiel sein erster Blick auf den schwarzumränderten Brief, den der Diener Mason während seiner Abwesenheit auf den Schreibtisch gelegt hatte.

Glan Davis öffnete und las. Es war die Mitteilung der Familie Bethell, daß der Erbe des Lords Westbury und ehemalige Sekretär des Mr. Howard Carter, Dr. Richard Bethell, im Alter von 46 Jahren aus bester Gesundheit heraus plötzlich durch einen rätselhaften Tod in die Ewigkeit abgerufen sei. „Deshalb!" murmelte Glan und ließ sich schwer in seinen Schreibsessel fallen. Und leise kam es von seinen Lippen: „Der neunte!"

Mason trat mit der Frage näher: „Darf auch ich als Diener meine bescheidenen Glückwünsche zur Verlobung darbringen, Mr. Glan Davis?"

„Ich danke, Mason. Ja, wirklich, herzlichsten Dank!" Und dann befahl er, ihm den Arbeitsrock zu bringen, und begegnete dem leisen und mahnenden Vorwurf, doch lieber ein paar Stunden der Nachtruhe zu widmen, mit den Worten: „Ich darf nicht, Mason, ich muß mein Werk über die Keilschriften zu Ende bringen!"

Mason half seinem Herrn in den Rock. Trotzdem Glan sich mit Eifer an die Entzifferung der rätselhaften Schriften machte und ein Bild der photographischen Tontafeln nach dem andern hervorholte und prüfte, wurden seine Gedanken zu sehr abgelenkt. Der heutige Festabend, seine Verlobung, die Ehrung durch die Stadt, die ihn, den hervorragenden Gelehrten und Teilnehmer an den berühmten Ausgrabungen Howard Carters, zum Ehrenbürger ernannt hatte, das alles ging ihm noch einmal durch den Kopf. Und dann der Brief, die Todesnachricht von seinem Gefährten Richard Bethell! Jetzt wußte er, weshalb dieser heute nicht erschienen war.

Plötzlich überkam Glan eine Angst, eine rasende Angst. Eine unsichtbare geheime Kraft legte sich über seine Glieder, lähmte sein Hirn und bohrte in seinen Adern. Es bedurfte Glans eiserner Energie, um dieses würgende Gefühl niederzukämpfen, das er früher nie gekannt hatte und das ihn erst seit seiner Rückkehr aus Aegypten verfolgte. Er schrieb es den nervenaufreibenden Arbeiten am Grabe des Tutankhamans und den nachfolgenden ebenso schwierigen Keilschriftentzifferungen zu.

„Ich werde bei Gelegenheit einen Arzt fragen müssen!" sagte sich Glan. Die bleischwer gewordene Feder entfiel seinen Händen, die kraftlos auf die Platte des Schreibtisches niedersanken. Es war ihm, als häme die geheime magische Kraft aus den Augen des seltsamen Skarabäus, der dort als Briefbeschwerer wie ein großer Käfer auf einem Stoß Papier hockte.

Glan versuchte die Augen zu schließen, aber die Kraft hielt an und zog seine Finger zu dem blauen faustgroßen Amethest. Er hob den Käfer von seinem Platze und hielt ihn — zum wievielstenmal schon? — in den Fingern. Wie kalt das glasklare Tier sich anfühlte! Der „Heilige" Skarabäus der Aegypter, in dem diese einst den Sonnengott verehrten, der die Sonnenkugel vor sich herrollt wie dieser Käfer das in eine Kugel gelegte Ei.

Wie kunstvoll das Tier nachgebildet war! Eine Meisterhand mußte den blauen Stein geschliffen, die Augen eingesetzt haben, die jetzt im Lampenlicht so tückisch funkelten. Glans Finger fuhren über den glatten Halbedelstein, der nur an der Bauchseite winzig kleine Risse und Vertiefungen trug. Was es wohl für eine Bewandtnis haben mochte? Glan kam auf eine Idee: er nahm eine starke Lupe, hielt den Skarabäus unter das grelle Licht und brachte die Lupe dicht vor die Augen.



Ein freudiger Schreck durchfuhr ihn: die Risse, die Vertiefungen, das war eine Inschrift — waren Buchstaben — in Keilschrift!

Und Glan Davis las. Ich bewache das Herz des Königs. Ich bringe jedem den giftigen Tod!

Mit einem unterdrückten Schrei stürzte Glan Davis zu Boden.

Als Mason seinen Herrn zum Bewußtsein brachte, war es bereits heller Tag. Glan lag auf dem Ruhebett und starrte gegen die Zimmerdecke. Die ersten Worte, die er an seinen Diener richtete, war der Wunsch, More Mitchell zu sehen.

Der Gebetene kam nach kurzer Zeit und ließ sich an Glans Bett nieder.

„Ich habe eine Frage an dich: More, was weißt du über geheime Gifte, ihr Alter, ihre Erscheinungsform und Wirkungsweise?"

More Mitchell schüttelte den Kopf — „Nicht viel, Glan, wenn ich auch als Chemiker von der Sache etwas verstehe. Es gibt Gifte, die in winzigen Spuren von Millionstel Grammteilen noch nach Tausenden von Jahren wirken, sogar äußerlich, auf der Haut, ohne direkt in die Blutbahn gebracht zu werden."

„Tödlich?"

„Unbedingt tödlich! Das Gift dringt durch die feinsten Poren und setzt sich im Gehirn fest."

„Danke, More."

„Ja, aber was soll das?"

„Ich weiß nun, daß ich sterben muß. More, du kennst ja meinen Skarabäus. Ich habe ihn vom Herzen des Tutankhamen genommen, wo er unter den Mumienbinden ruhte. Eine herrliche Künstlerarbeit, die die Bewunderung von sämtlichen zehn Forschern fand. Der Stein ging von Hand zu Hand, Lord Carnarvon schenkte ihn mir zum Andenken.

Du weißt, der Lord starb zuerst von uns. Gestern ist Dr. Richard Bethe plötzlich verschieden. Er war der neunte. Ich werde der zehnte sein; denn diese Nacht habe ich das Geheimnis des Skarabäus gefunden. Er ist vergiftet und hat uns allen den Tod gebracht. Ich bin der letzte . . . und habe den Stein hundertmal in den Händen gehalten!"

Als More Mitchell erschüttert ging, erhob sich Glan vom Lager. Er schrieb einen langen Brief an seine Braut, dann nahm er den Herzsiegelstein vom Schreibtisch und schritt langsam hinaus zur Hafenvorstadt. Gegen ein gutes Entgelt fuhr ihn ein Schiffer weitaus in die ruhige See.

Langsam öffnete Glan seine Hand und ließ den faustgroßen blauen Kristall des toten Königs in die unendliche Tiefe des Meeres gleiten. Im brechenden Abendlicht blitzten die Skarabäusaugen noch einmal tückisch u. funkelnd auf in boshafter Arche. Dann wendete der Fischer den Kahn.

Vier Wochen später berichteten die großen Londoner Zeitungen mit fetten schwarzen Lettern, daß der berühmte Gelehrte Glan Davis, Mitarbeiter an Carters Ausgrabungen und letzter Ueberlebender der Forschungskommission, Ehrenbürger der englischen Hauptstadt, kurz nach Vollendung seiner umfassenden Keilschriftenarbeiten eines plötzlichen geheimnisvollen Todes gestorben sei.



Fische werden versteigert

Wie die Schätze des Meeres verwertet werden — Die größte deutsche Fischbörse in Wesermünde

Morgens um 7 Uhr

Der Fischerhafen von Wesermünde ist der größte Fischhandelsplatz Deutschlands. Fast alle Fänge, die von deutschen Fischern in der Nordsee gemacht werden, werden nach hier befördert und in den großen Hallen der Fischbörse gelagert. In den frühen Morgenstunden entwickelt sich hier ein reges Leben und Treiben. Fischer, Handler und Makler üben in fieberhafter Eile ihre Tätigkeit aus. Eigenartig ist es, wie hier tausend und abertausend Kisten nebeneinander auf dem Boden stehen und Käufer und Verkäufer darüber hinweggehen. Meistens stellt sich der Käufer gleich auf die Kisten, für deren Inhalt er Interesse hat. Die kleinen Karren und Marktwägelchen fahren auf diesen nebeneinanderliegenden Kisten gleichsam wie auf Schienen. Der Verkauf des Gesamtangebotes muß sich in einigen Stunden abgewickelt haben. Die großen Fischmengen müssen noch vollständig frisch in den Besitz des Händlers oder der Vertreter der großen Konservenfabriken gelangen.

Im einzelnen spielt sich die Auktion etwa folgendermaßen ab: In unendlichen Reihen, in Tausenden von Kisten stehen da Schellfisch, Kabeljau, Seehecht, Knurrhahn, in den Spätsommermonaten riesige Mengen von Heringen, im Herbst besonders Seelachs und Rotbarsch. In kleineren Mengen stehen daneben Kisten mit Schollen, Rotzungen, Heilbutt und Steinbutt. Besonders große Exemplare, etwa ein Heilbutt von über 200 Pfund oder einige Thunfische bis zu 500 Pfund Gewicht, liegen gesondert in der Halle.

Kurz vor Beginn der Auktion erscheinen die Fischgroßhändler. Durch einen Blick auf die schwarze Tafel am Eingang der Halle mit den auswechselbaren Namen aller Fischdampfer orientieren sie sich über die in den nächsten Tagen zu erwartenden Anlandungen. Darunter hängen, für jedes Fahrzeug getrennt, Listen mit einem genauen Verzeichnis der in der letzten Nacht gelöschten Fänge. Schnell wird die Qualität der angebrachten Ware verglichen, dann einen Sprung ins Geschäftsbüro im oberen Stockwerk, um die telegraphischen Bestellungen der Kundschaft anzusehen und telefonische Anfragen aus dem Binnenland zu beantworten. Ein kurzer Blick noch in die eingelaufene Post — dann heult die Sirene zum zweiten Male durch die Halle. Die Auktion beginnt. Es ist 7 Uhr morgens.



In Körben kommen die Schollen von den Fischkuttern und werden von den Fischern in bereitstehende Kisten gelegt.



Oft fördern die Fischernetze auch Ungeheuer des Meeres zutage. Unser Bild zeigt einen übermannsgroßen Heringshai, dessen Fleisch genießbar ist.



Die zweite Etappe der Fischanlieferung. Der Inhalt der Körbe wandert in Tausende von Kisten, die am frühen Morgen in den großen Fischhallen zum Verkauf bereitstehen.



Blick in eine der großen Fischhallen in Wesermünde

Es gibt wohl kein Gewerbe, in dem ein Kaufmann so schnell und unvorbereitet über große Beträge disponieren muß, wie der Fischgroßhändler der großen Seefischmärkte an der Küste. Je nach Wind, Wetter, Jahreszeit u. Fangergebnis schwankt die Menge der Anlandungen durch die Fischdampfer und andere Fischereifahrzeuge; aber fast noch größeren Schwankungen von Tag zu Tag ist die Nachfrage der Hausfrau und damit die Bestellung des Fischhändlers aus dem Binnenlande unterworfen. Um alle Fische am gleichen Tage, an dem sie gelandet, in stets frischem Zustand zur Verarbeitung und zum Versand zu bringen, bietet die freihändige Versteigerung die einzige Möglichkeit, täglich von neuem einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herzustellen.

Die Auktion beginnt. Vor den zu versteigernden Fischen wird eine fahrbare Kanzel aufgestellt, in der ein Auktionator mit zwei Protokollführern sitzt. Rings um die Kanzel stehen die Inhaber und Einkäufer sämtlicher am Fischmarkt ansässigen Fischfirmen. Die Versteigerung geht ungeheuer schnell, sodaß der Laie ihre Abwicklung überhaupt nicht begreift. Der Auktionator bietet an, je nach Art und Menge des Fanges. Angenommen, die jetzt zur Versteigerung gelangende Löschung enthält 70 Kisten Schellfische zweiter Größe, dann ruft der Auktionator: „70 Kisten Schellfisch II, eine oder zwanzig, wieviel dafür?"

„Eine oder zwanzig" bedeutet, daß der Käufer, der den Zuschlag erhält, mindestens eine oder zwanzig Kisten nehmen kann. Diese Begrenzung nach oben wird entsprechend der vorhandenen Kistenzahl festgesetzt, damit ein Käufer nicht mit einem Fischtag die ganze Sorte an sich bringen kann. Einer der Käufer ruft nun einen Preis, z. B. „20 Pfennige". Sofort beginnt der Auktionator laut und rasend schnell zu zählen: 21, 22, 23, 24, 25 usw., schließlich immer nur einen Viertelpfennig, etwa 26¼, ½, ¾, 27, bis der am längsten Bietende den Zuschlag erhält. Die interessierten Käufer, die die Ware wünschen, zeigen durch Erheben einer Hand, eines Fingers, durch Kopfnicken oder Zuruf, manchmal nur, indem sie den Auktionator scharf anreden oder mit den Augen blinzeln, daß sie den Preis halten.

Während die Auktion weitergeht, sind die Arbeiter der kaufenden Firmen damit beschäftigt, die Fischkisten in ihre Hallenabteilung zu schaffen, wo die Fische sorgfältig mit Eis verpackt und in Waggons verladen werden. Kurze Zeit nach Beendigung der Auktion sind die Hallen von Fischen geräumt, und während noch die letzten Hammerschläge des Auktionators durch die Halle tönen, stehen die ersten Sonderzüge schon bereit, um als beschleunigte Eilzüge ihre kostbare Fracht zum Verbraucher ins Binnenland zu bringen.

•

Bevor die Kisten auf die Reise gehen, wurde ihr Inhalt von sachverständigen Kontrollbeamten geprüft und nichtentsprechende Ware rücksichtslos entfernt. Spätestens am Mittag, wenn die Sonne durch die Fenster der Halle dringt, ist das ganze Schlachtfeld geräumt. Die Fische sind beim Händler, unterwegs auf dem Transport zu den Kühlhäusern, verladen in die Waggons.

Die Fischkutter auf hoher See sorgen dafür, daß am anderen Morgen neue Ware da ist, und so geht es Tag für Tag, denn der Bedarf an Seefischen in Deutschland ist beachtlich und die große Börse darf nicht ohne Schätze des Meeres sein.

Unsere Gesundheit im Winter

Da im Winter die schönen klaren Tage im allgemeinen doch seltener als in der warmen Jahreszeit sind, so sollte man die Stunden, in denen die Sonne vom blauen Himmel auf Eis und Schnee herabstrahlt, ausgiebig dazu benutzen, um sich Bewegung zu verschaffen. Wenn auch im Gegensatz zu früheren Zeiten die Scheu vor der Kälte wohl in allen Kreisen der Bevölkerung überwunden ist, so liegt doch die Verlockung nahe, auch an den kalten, schönen Tagen gemütlich am warmen Ofen zu sitzen. Man fühlt sich zwar zunächst dabei ganz wohl; aber Mangel an Bewegung bietet keinen Vorteil für den Stoffwechsel, der an sich schon im Winter geringer ist, als in der heißen Jahreszeit.



Wie man es nicht machen soll.

Bewegung im Freien heißt nun nicht nur Sport aller Art, sondern schließlich und endlich auch einfaches Spazierengehen. Darüber dürfte zudem wohl kein Zweifel bestehen, daß auch die Winterlandschaft ihre großen Reize hat und auf erregte Nerven beruhigend einwirkt. — Die Kleidung soll zwar warm halten, aber „Einmummeln" in dicke Mäntel ist auch beim Spazierengehen im Winter nicht erforderlich; denn dank der Bewegung wird die Wärmeerzeugung im Organismus ausreichend angeregt, um schädliche Abkühlungen zu verhüten.

Selbstverständlich ist es nicht empfehlenswert, wenn man — warm geworden — nun im Freien längere Zeit ruhig stehen bleibt; denn hierbei ist die Gefahr einer bedenklichen Abkühlung leicht gegeben; um so mehr, wenn man sich auf einen kalten Stein oder einer kalten Bank niederläßt. —

So gesund für Körper und Seele der Wintersport als solcher ist, so dringend erforderlich ist es auch hier, nach Beendigung der Bewegung die anschließende Ruhepause nicht im Freien, sondern aus den ebengenannten Gründen im warmen Zimmer zu verbringen.

Wenn nun trotz dicker Stiefel und Handschuhe die Füße und Hände kalt oder gar feucht geworden sind, so sollte man sofort nach der Heimkehr Handschuhe, Schuhe und Strümpfe ausziehen und durch eifriges Reiben, unter Umständen mit Hilfe von heißen Hand- oder Fußbädern, den ins Stocken geratenen Blutumlauf wieder anregen. Das gilt ganz besonders für Personen, die zu Frosterscheinungen neigen. —

Um ungetrübte Stunden der Freude durch den Wintersport genießen zu können, ist es weiterhin dringend erforderlich, daß Unfälle und Verletzungen soweit als möglich vermieden werden. Wie bei allen Sportarten, so ist es auch beim Wintersport notwendig, sich zunächst einmal über die Schwierigkeiten klar zu werden und dementsprechend langsam die sportlichen Uebungen zu steigern; denn die meisten Unfälle ereignen sich bei den Ungeübten. Daß alte Leute, aber auch Kinder — beide Gruppen besitzen über ihre Glieder nicht das gleiche Ausmaß an Beherrschung wie Jugendliche und Menschen mittleren Lebensalters — besonders vorsichtig sein müssen, ist bekannt.

Für ältere Leute eignen sich Schlittschuhlaufen und Rodelsport auf nicht zu abschüssiger und nicht vereister Bahn, während Skilaufen und Bobsport mehr für junge Leute und für das mittlere Lebensalter zu empfehlen sind. Nicht nur gefunden, sondern auch kranken Personen vermag die Winterzeit so manches zu bieten. Die Aerzte stehen zum großen Teil heute auf dem Standpunkt, daß die Erholung im Winter sogar vielfach schneller zu erfolgen pflegt als im Sommer. Es gibt demnach eine ganze Reihe von Menschen, die ihre Ferien aus diesem Grunde in die Winterzeit verlegen, und zwar mit den besten Erfolgen. Aber auch Kranken werden in einer Reihe von Fällen Winterkuren im Gebirge, im Flachland, aber auch an der See verordnet. Ganz besonders günstigen Einfluß üben Winterkuren auf chronischen Bronchialkatarrh, auf Knochen- und Gelenktuberkulosen, auf allgemeine Körperschwäche usw. aus.



Der Winterspaziergang ist gesund.

All dies beweist uns, daß die Winterzeit bei richtigem Verhalten der Gesunderhaltung und der Wiederherstellung der Gesundheit außerordentlich dienlich sein kann.

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Hordel.

na. Silberjubiläum der Marianischen Jungfrauen-Kongregation B.-Hordel. Die Marianische Jungfrauen-Kongregation der Herz-Jesu-Pfarrei Bochum-Hordel kann auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Der Jubelverein wurde mit einer Mitgliederzahl von 76 unter dem damaligen, jetzt bereits verstorbenen Vikar Lott gegründet. Die erste Präsektin war Frl. C. Vo ß, welche den Verein bis zum Jahre 1917 leitete. Infolge industriellen Aufblühens der Gemeinde und der damit bedingten Bevölkerungszunahme wuchs die Vereinsstärke von Jahr zu Jahr und hatte 1928 mit 300 Mitgliedern ihre Höchstzahl. Von den Gründerinnen leben noch 16 in der Gemeinde Hordel; davon können fünf als Jubilarinnen geehrt werden, und zwar: „Frl. C. Voß, Lehrerin, M. Voß, Lehrerin, E. Wichmann, Lehrerin, M. Trimborn und Frl. Stradtschneas. Aus den Reihen des Vereins traten 20 Jungmädchen ins Kloster in verschiedene Orden ein. Der jetzige Vorstand setzt sich zusammen: Pfarrer Fröhlich als Präses, der seit Januar 1911 den Verein leitet, Lehrerin M. Trimborn, seit 1917 Präsektin, Frl. H. Irlenborn Kassiererin und Frl. E. Brüning Schriftführerin. Die Jungfrauen-Kongregation wird ihr Silberjubiläum mit einem dreitägigen Triduum in der Herz-Jesu-Kirche am Donnerstag, dem 26. ds. Mts. beginnen.

wa. Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Bochum-Hordel hielt auf dem Gelände am Kolonnenheim an der Bertha eine Uebung mit Gasmasken ab. Im Heim schlossen sich praktische Uebungen in Verbandanlegen und Wiederbelebungsversuchen an.

Bochum-Harpen.

z. Beinahe ertrunken. Gegenwärtig vergnügt sich unsere Schuljugend eifrig mit Eislaufen auf dem Kohlleppels Teich. An und für sich wäre nichts dagegen einzuwenden, wenn die Sache harmlos wäre. Aber gerade dieser Teich hat schon manches Menschenopfer gefordert und ist das Betreten des gesamten Geländes verboten. So wären beinahe zwei Kinder, welche sich dort tummelten, zu Tode gekommen. Sie brachen plötzlich ein und nur dem Umstand, daß dort Schienen lagen, an welche sie sich anklammerten, ist es zu verdanken, daß die Geschichte noch mal gut ablief. Die Eltern seien hiermit gewarnt.

s. 70. Geburtstag. Der Invalide Finger, Auf dem Sporkel, sowie die Wwe. Habecker, Grüner Weg, können den 70. Geburtstag feiern. Wir gratulieren!

Bochum-Gerthe.

kr. Beim Holen von Kellervorräten glitt gestern vormittag die Ehefrau des Bergmanns Heinrich G. aus der Gerther Straße auf dem gefrorenen Kellergang derart unglücklich aus, daß sie bewußtlos liegen blieb. Mit Kopf- und inneren Verletzungen kam sie ans Krankenhaus.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

kr. Tragischer Spaziergang! Wie üblich wollte auch gestern vormittag der Invalide Ernst R. aus der Hiltroper Landwehr seinen alltäglichen Spaziergang unternehmen, als er plötzlich unweit der Zechenanschlußbahn Constantin bewußtlos zusammenbrach, wobei er von einem Blutsturz befallen wurde.

i. Jungfrauen-Kongregation. Im Kindergarten tagte die Generalversammlung der Jungfrauen. Der Jahresbericht zeugt von eifrigster Vereinsarbeit. Die Vorstandswahl hatte folgendes einstimmige Ergebnis: Präsektin: Bernhardine Schindler Schriftführerin: Josefine Sundermann, Materialverwalterin: Helene Krelaus. Ein Kaffeetrinken, bei welchem Mitglieder den Kuchen gestiftet hatten, vereinte die Jungfrauen noch einige Zeit.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

f. Alte und neue Angriffe auf die katholische Moral. Die religiösen Monatsvorträge in der Liebfrauenkirche erfreuen sich bei den hiesigen Gläubigen des denkbar besten Zuspruches; wie es auch am Donnerstagabend das gefüllte Gotteshaus bewies. Hüttenpater Fritz Pieper sprach über das Thema „Alte und neue Angriffe auf die katholische Moral." Die katholische Sittenlehre schöpft ihre Anschauungen und Vorschriften nicht nur aus dem natürlichen Erkennen, ihr Ziel ist nicht nur Entwicklung des guten Menschen, sie sei vielmehr in Ursprung und Ziel unmittelbar gottverbunden. Wie durch Ursprung und Ziel wisse sich die katholische Moral auch durch Forderungen, vor allem durch das Liebesgebot gottverbunden. Sie predige eine Liebe zu Gott, die auch vor Opfern nicht zurückschrecken dürfe.

Kath. Gesellenverein Linden-Dahlhausen. Sonntag, abend 6 Uhr findet auf dem Horkenstein die Generalversammlung statt. Alle Altmitglieder und die aktiven Mitglieder sind herzlich dazu eingeladen.

f. Silberne Hochzeit. Am heutigen Tage können die Eheleute Thomas Karolewski von hier, Lindener Straße 124 wohnhaft, im Kreise ihrer Lieben das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Glückauf zur goldenen.

Bochum-Werne.

:=: Immer noch die alte Müllabfuhr. Seit längerer Zeit schon wird es in Kreisen der hiesigen Bevölkerung sehr bedauert, daß unser Stadtteil noch immer die alte Müllabfuhr mit einem völlig offenen Wagen besitzt. Es ist leicht erklärlich, daß mit dieser Abfuhr des Mülls sehr unangenehme Begleiterscheinungen verbunden sind, die in der Hauptsache durch die großen Staubwolken hervorgerufen werden. Wenn man im Augenblick mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage auch keinen neuen Müllabfuhrwagen anschaffen kann, so könnte doch wenigstens an dem alten Wagen die technische Einrichtung angebracht werden, die eine staubfreie Abfuhr wie in den anderen Stadtteilen Groß-Bochums regelt.

:=: Lobenswert. Die verschiedenen Straßenzüge unseres Stadtteils sind seit einiger Zeit in schlechtem Zustande. Deshalb ist es sehr erfreulich, daß die zuständige Stelle der Stadtverwaltung nunmehr dazu übergegangen ist, in sämtlichen Straßen durch die städtischen Arbeiter notwendige Ausbesserungsarbeiten vornehmen zu lassen. Die Arbeiten sind seit einiger Zeit in Angriff genommen.

Bochum-Langendreer.

:=: Bei Ausübung seines Dienstes verunglückt. Gestern morgen stürzte der Lokomotivführer Fritz B., zum Familienwohl wohnhaft, vor der Abfahrt seines planmäßigen Zuges im hiesigen Bahnhof von der Maschine. Der Bedauernswerte wurde in seine Wohnung geschafft, von wo aus der hinzugerufene Arzt seine Ueberführung ins Krankenhaus anordnete.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Herne.

Erhängt aufgefunden wurde ein 30jähriger Mann in seiner Wohnung in der Ludwigstraße. Das Motiv zur Tat ist noch nicht bekannt.

Wanne-Eickel.

rh. Schließung von Volksschulen infolge grassierender Grippe. Im Stadtteil Röhlinghausen hat die Grippe einen besonderen Umfang angenommen. Hier wurden die beiden katholischen Schulsysteme, die Görres-, und die Barbaraschule für die Dauer einer Woche geschlossen, um ein weiteres Vordringen der Grippe zu verhindern.

fr. Ein Altersehrenabend des katholischen Frauenbundes Wanne-Süd, in dessen Mittelpunkt nach Begrüßungsworten der ersten Vorsitzenden Frau Meer an die zahlreichen Gäste, die feinsinnige Festansprache von Vikar Timmermann über die friedvolle Zeit des Alters stand, bewirtete etwa 50 alte Frauen mit Kaffee und Kuchen. Ein buntes Programm von Rezitationen, Musik- und Gesangsvorträgen, humorvollen Einaktern und gemeinsamen Liedern beschloß den harmonischen Abend.

fr. Ueber die Gewinnung der Kohle sprach auf einem gut besuchten Vortragsabend des katholischen Gesellenvereins Eickel nach Begrüßungsworten des Präses, Vikar Bener, Herr Bartel-Bochum der seinen interessanten Vortrag an Hand eines selbstgebauten Bergwerksmodells sehr anschaulich zu gestalten wußte. Die Schilderungen der technischen Einrichtungen des Bergwerks, des Verlaufes einer Schicht und ein ge Angaben über Entstehung und Verwertung der Kohle beschlossen den mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag, der lebhaften Beifall fand.

fr. Die Jahreshauptversammlung des Sauerländischen Gebirgsvereins gab einen umfangreichen Rückblick auf die vielseitige Arbeit des Vereins, dessen Mitgliederzahl im vergangenen Jahre auf 105 gestiegen ist. Auch der Kassenabschluß zeigte ein erfreuliches Ergebnis. Die Vorstandswahl brachte eine Wiederwahl des 1. Vorsitzenden Riechmann, 2. Vorsitzender wurde Reith, 1. Schriftwartk Kleinschmidt, 2. Schriftwart Lenzen, 1. Kassierer Pohl, 2. Kassierer Blank, Beisitzer Nonnenber. Muthmann. Druck, Gebürtel, Frl. Jäger und Wohlfahrt. Als die drei besten Wanderer des Jahres wurden die Mitglieder Frl. Soma, Herr Nordmann und Frl. Horstmann mit Ehrengeschenken ausgezeichnet.

rh. Richtfest in der Stadtrandsiedlung an der Herner Grenze. Das trockene Wetter hat die Errichtung der Stadtrandsiedlung der Gelsenkirchener Bergmannssiedlung G. m. b. H. so begünstigt, daß die Maurerarbeiten an den verschiedenen Bauten soweit fertiggestellt werden konnten, daß an einzelnen Häusern bereits die Richtfahne gehißt werden konnte. Bis März dürften alle Häuser soweit hergestellt sein, daß mit den Innenarbeiten begonnen werden kann.

20 RM Belohnung. Wie bereits berichtet, wurden in den letzten Nächten die an der Heer-, Ecke Heinrichstraße, an der Herzogstraße und an einem Hause der Göbenstraße befindlichen Feuermelder ohne besonderen Grund und böswillig eingeschlagen, bezw. beschädigt, wodurch die Wehr unnötig alarmiert worden ist. Für Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 20 RM ausgesetzt die nur für Angaben aus dem Publikum bestimmt ist und evtl. unter Ausschluß des Rechtsweges zur Verteilung kommt.

Wattenscheid.

Feuer in einer Schreinerei. In den gestrigen Morgenstunden brach in einer Schreinerei an der Westenfelder Straße ein Brand aus durch den geringer Sachschaden entstand. Das Feuer wurde nach kurzer Zeit gelöscht. Personen wurden nicht verletzt. Die Entstehungsursache ist bisher nicht bekannt. Die polizeilichen Ermittlungen sind sofort eingeleitet worden.

Essen.

Vom Zuge überfahren. Am Donnerstag abend kurz vor 22 Uhr wurde auf dem Bahnsteig 4 des Essener Hauptbahnhofes eine etwa 30 Jahre alte Frau vom Zuge überfahren und so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhause überwiesen werden mußte. Der Bedauernswerten waren beide Unterschenkel abgefahren worden. Es wird angenommen, daß die Frau lesend am Rande des Bahnsteiges stand und durch das Geräusch des herannahenden Zuges so erschreckt wurde, daß sie auf die Schienen fiel.

Ein Heimatabend in Bochum.

Die „Vereinigung für Heimatkunde" Bochum, die in jedem Winter mit einer größeren Veranstaltung vor die Oeffentlichkeit tritt, (in bester Erinnerung sind noch die Freiherr-vom-Stein- und Droste-Hülshoff-Abende), hat für kommenden Freitag, den 27. Januar, einen Heimatabend im Ernst-Moritz-Arndt-Hause (Königsallee) vorgesehen. Die mit größter Sorgfalt getroffenen Vorbereitungen gewährleisten allen Bochumer Freunden des Heimatgedankens einen genußreichen Abend. Die Singekirpe, der durch seinen Dirigenten Lurch geschulte Chor des Bochumer Heimatvereins, wird ausgewählte Volksweisen und Chöre zum Vortrag bringen. Konzertsängerin Frau Winter-Pook, die sich durch eine umfangreiche Konzerttätigkeit in Mitteldeutschland und letzthin durch einen eigenen Abend in Bochum einen klangvollen Namen erworben hat wird aus dem Born der deutschen Musik mit zu den Perlen zählenden Liedern zur Laute aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert und aus neuerer Zeit aufwarten. Ferner wird die in Bochum lebende junge westfälische Dichterin Magdalena Benser, deren Schaffen weit über die Grenzen unserer Heimatprovinz hinaus Aufmerksamkeit erweckt hat, eigene Gedichte vortragen. Der Vorverkauf zu dem Bochumer Heimatabend hat zu den unten aufgeführten Vorverkaufsstellen eingesetzt. Mitglieder haben mit einem Familienausweis freien Eintritt. Der Eintrittspreis beträgt für Nichtmitglieder 0,50 RM. Schüler zahlen an der Abendkasse 0,10 RM. Karten im Vorverkauf sind zu haben im Verkehrsverein, im Reisebüro Arnold, in der Buchhandlung Erdemann, in der Buchhandlung Henssenberg und in der Geschäftsstelle der Westfälischen Volkszeitung. Wir verweisen auch auf die Anzeige in unserer heutigen Zeitung.

Wer hilft mit

an der weiteren Verbreitung der **Westfälischen Volkszeitung?** Jedem Katholiken muß diese Mitarbeit Ehrenpflicht sein. Zudem kommt sie den Lesern selbst wieder zugute; denn je mehr Leser, umso größere Leistungen. Für die Mitteilung von Anschriften sind wir dankbar.

(An Interessenten werden Probenummern kostenlos geliefert.)

Hier abtrennen und dem Verlag Bochum, Mühlenstraße 12/14, einsenden,

Probenummern sind zu senden an

Name	Wohnung

Absender: .....

Briefkasten.

F. D. Der Patientin steht es frei, sich (auf eigene Kosten) von einem andern Arzt untersuchen zu lassen und auf Grund dieses Attestes ein Bittgesuch um Berücksichtigung an die betreffende Behörde zu richten.

F. H. Sie gehen in diesem Falle am besten zum Amtsgericht (Abteilung für Ehe- resp. Vormundschaftssachen). Dort werden Sie über Ihre Angelegenheit beraten und Ihr Recht schon erlangen. Die Beratung bedeutet natürlich keinen Prozeß. Der Kostenpunkt, wenn überhaupt einer in Frage kommt, dürfte nur gering sein.

Nr. 100. 1. Die Pfändungsgrenze beginnt erst bei 165 Mark, wozu noch ein Drittel des Ueberschusses kommt. Bei 195 Mark Monatslohn würden also 165+10 Mark = 175 Mark unpfändbar sein. 2. Nur Eigentum kann gepfändet werden. Die Schenkung der betreffenden Möbel an den Sohn ist auch ohne notarielle Beglaubigung gültig. Was an vorliegendem Besitz gepfändet werden darf, kann Ihnen von uns aus natürlich nicht gesagt werden.

1. 2. 3. a) Das Dienstmädchen braucht das Weihnachtsgeschenk in diesem Falle nicht zurückzugeben. b) Die 2 Mark, die monatlich widerrechtlich zurückbehalten sind, müssen dem Dienstmädchen ausgehändigt werden. c) Auch die 5 Mark vom Monatslohn abzuziehen, bestand kein Recht. Wenn das Dienstmädchen vielleicht in der Befürchtung, seiner Stelle verlustig zu gehen, diese Lohnverkürzung ohne Widerspruch hingenommen hat, so bedeutet dies kein stillschweigendes Einverständnis. Dieser Abzug kann also zurückverlangt werden.

M. D. Für Spareinlagen zahlte die hiesige Städt. Sparkasse von 1. 1. 28 bis 31. 5. 29 5,5 Prozent, vom 1. 6. 29 bis 31. 3. 30 6 Prozent, vom 1. 4. 30 bis 31. 7. 30 5,5 Prozent, vom 1. 8. 30 bis 31. 12. 31 5 Prozent, vom 1. 1. 32 bis 30. 9. 32 4 Prozent, seitdem 3½ Prozent Zinsen.

S. P. Einer Ihrer Söhne (oder beide) muß sich an die Krankenkasse wenden und ihr den Fall vortragen. Als Mitglied der Kasse erhält er Auskunft, ob und in wie weit in vorliegendem Falle die Krankenkasse auch die Familienmitglieder des Versicherten unterstützt.

Gu.-Bo. Sie müssen sich an das Polizei-Präsidium wenden. Bei der Festsetzung der Gebühren wird auf die Verhältnisse des Antragstellers Rücksicht genommen. Eine genaue Angabe der Gebühren ist also im voraus überhaupt nicht festzustellen. Zu empfehlen wäre, beim Polizei-Präsidium einmal persönlich vorzusprechen. Es steht Ihnen dann noch immer frei, den Antrag zu stellen oder nicht.

C. H. 45. Diesen Fall müssen Sie einem Rechtsanwalt vorlegen.

Der Briefträger kommt

Denken Sie an die rechtzeitige Erneuerung Ihres Postabonnements für den nächsten Monat. Hierdurch ist die beste Gewähr für weitere pünktliche und regelmäßige Zustellung der Zeitung gegeben. Für Bestellungen, welche nach dem 25. der Post aufgegeben werden, sind 30 Pfennig Nachgebühr zu entrichten

Gottesdienst-Ordnung

Sonntag, den 22. Januar 1933.

Propstei. 6.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt, hl. Weihnachtskommunion der 1. und 4. Mädchenklasse der Weilenbrinkschule. 9 Uhr hl. Messe für Gymnasium und Oberrealschule. 10 Uhr liturgisches Hochamt mit kurzer Predigt. 11.15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 2.30 Uhr ist Christenlehre und Andacht zur Erflehung der Wiedervereinigung im Glauben.

Christ-König (Franziskaner-Kloster). 6 Uhr erste hl. Messe ohne Predigt. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8.15 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 14.30 Uhr Christenlehre mit Andacht und Segen. 20 Uhr Andacht zur heiligen Familie.

St. Marien. Hl. Messen um 6, 7.15, 8.30, 9.30 und 11 Uhr. In allen hl. Messen mit Ausnahme der ersten ist Predigt. — 2.30 Uhr ist Andacht mit sakramentalem Segen.

St. Joseph. 6.30 Uhr stille hl. Messe. 7.30 Uhr hl. Messe. 8.45 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 11.15 Uhr letzte hl. Messe. — 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

St. Antonius. 6.30 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Fest-Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 2.30 Uhr Festandacht.

Mariahilf-Kirche (Redemptoristen-Kloster). 7 und 8 Uhr stille hl. Messe mit Predigt. 9.15 Uhr Schülerinnengottesdienst. 10.30 Uhr Polenmesse. — 5 Uhr Predigt und Andacht. 7.30 Uhr Predigt für die Männer. Montag: 8 Uhr St. Gerhardsmesse.

St. Meinolphus. 6.30 Uhr hl. Messe. 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8.45 Uhr Schülermesse. 11.45 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr Kindermesse. 11.45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 2.30 Uhr Christenlehre.

St. Johannes, B.-Wiemelhausen. 7 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.30 Uhr Andacht mit Segen. 3 Uhr Taufen. 8.30 Uhr Andacht mit Ansprache und Segen für den Mütterverein.

Herz-Jesu, B.-Hamme. 7 Uhr hl. Messe. 8.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 2.30 Uhr ist Andacht zur hl. Familie.

Herz-Jesu, B.-Hordel. 6.30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.30 Uhr Andacht.

St. Franziskus, B.-Weitmar. 6.30 Uhr erste hl. Messe. 7.45 Uhr zweite hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10.15 Uhr Schulmesse mit Kinderpredigt. 11.15 Uhr letzte hl. Messe mit Pred. 2.30 Uhr Andacht. 3 Uhr Taufen.

St. Franziskus, B.-Riemke. 6.15 Uhr hl. Messe 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 2.30 Uhr Andacht in allgemeinen Nöten. 3 Uhr Taufen.

St. Anna, B.-West. 7.30 Uhr hl. Messe mit Gesang und Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Gesang und Predigt. 10.15 Uhr Hochamt. — 2.30 Uhr Missionsandacht mit Predigt und Segen, anschl. Opfergang der Kinder.

St. Liborius, B.-Grumme. 7 Uhr hl. Messe. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.30 Uhr Andacht. 3 Uhr Taufgelegenheit. Nach der Andacht Vortrag für die Mütter.

Hl. Kreuz. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.30 Uhr Andacht, anschl. Standesvortrag für die Frauen und Mütter.

Dreifaltigkeit. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Liebfrauen, Altenbochum. 6.30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 14.30 Uhr Andacht mit Segen. 15 Uhr Taufe.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe. 8.06 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2 Uhr Taufe. 2.30 Uhr Andacht.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen, 7.30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation und der Schulklasse 1b; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Christenlehre und Andacht.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7.30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. — 15 Uhr Andacht um Wiedervereinigung im Glauben.

Fronleichnam, B.-Laer. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.30 Uhr Christenlehre. 3 Uhr hl. Taufe.

St. Elisabeth, B.-Gerthe. Die hl. Messen sind: 7, 8.30, 10 Uhr Hochamt. — 2.30 Uhr Andacht, anschließend Taufen.

St. Joseph, B.-Hiltrop-Bergen. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

H. Geist, B.-Harpen. 7.30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. — 2.30 Uhr Andacht mit Segen.

St. Marien, B.-Langendreer. 6.30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.30 Uhr Andacht mit Predigt für die Schulkinder. Anschließend Prozession mit dem Allerheiligsten durch die Kirche und Opfergang der Kinder. Die Andacht für die Mütter wird auf den nächsten Sonntag verlegt.

St. Bonifatius, B.-Langendreer. 6.30 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. — 2.30 Uhr Andacht.

Herz-Jesu, B.-Werne. 6.45 Uhr hl. Messe. 8.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.30 Uhr Andacht.

St. Michael, Wanne-Eickel. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht.

Herz-Jesu, Wanne-Eickel. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht.

St. Franziskus, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10.30 Uhr hl. Messe mit Predigt.

St. Joseph, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Abends 8 Uhr Andacht.

St. Laurentius, Wanne-Eickel. 6 Uhr stille hl. Messe. 7.15 Uhr stille hl. Messe mit Predigt. 8.15 Uhr stille hl. Messe mit poln. Predigt. 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt. 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 3 Uhr Christenlehre. 8 Uhr Abendandacht.

St. Barbara, Wanne-Eickel. 6.30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe, anschließend poln. Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

St. Marien, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht mit Segen.

St. Maadalenen, Wa.-Höntrop. 6.45 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht. 3 Uhr Taufen. 5 Uhr Pfarrandacht.

St. Theresien, Wa.-Eppendorf. 7.45 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Christenlehre mit kurzer sakramentaler Andacht. 3 Uhr Predigt und sakramentalem Segen.



Die Welt von Übermorgen

ERLEBNISSE DES HELLSEHERS KARL FÖRSTER

(8. Fortsetzung.)

„Neu ist das System garnicht", sagte er, „schon der Engländer Owen hat es vor mehr als hundert Jahren in Vorschlag gebracht; aber die Börse und alle jene, die von den Schwächen unseres gegenwärtigen Systems ihre Taschen füllen, haben seine Einführung immer verhindert . . („und werden es wohl in Zukunft tun", bemerkte Thea dazwischen).

„Abwarten!" entgegnete Hermann. „Also der Grundgedanke ist folgender: Alle Waren, die von Menschen hergestellt werden, enthalten als ihren Hauptwertfaktor die in ihnen steckende „kristallisierte" menschliche Arbeit. An und für sich hat der Produzent nur das strenge Recht, sich diese bezahlen zu lassen; denn alles andere von Wert, das noch im Produkt enthalten ist, ist ja Geschenk der Natur. Jedenfalls wäre es billig und recht, wenn der Tauschwert einer Sache der in ihr kristallisierten Arbeit entspräche, wie es tatsächlich vielfach auch der Fall ist. Der Maßstab menschlicher Arbeit ist aber naturgemäß die Durchschnittsarbeitsstunde. Beispiele: Wie viele Durchschnittsarbeitsstunden stecken in einem Zentner Weizen? Oder in einem Paar Damenschuhe? Ich gab meinen Leuten, als ich ihnen unser neues Geldsystem erklärt hatte, eine Preisaufgabe. Erster Preis 100 Mark. Zweiter: 50 Mark usw., nämlich: Wie viel Durchschnittsarbeitsstunden stecken in einem unserer Zweifamilienhäuser — alles eingeschlossen: Wasserspülung, elektrische Leitung etc. etc. Natürlich mußte ich ihnen die Daten für die einzelnen Teile liefern: Steine, Holz, Eisen u. s. w. Wenn du Zeit hast, kannst du dir die verschiedenen Berechnungen einmal durchsehen: manches ist geradezu genial ausgedacht! Einer und zwar Nat Klein, der junge Mechaniker und Pilot — ein ganz begabter Bursche — kam bis auf 70 D. A. S. an meine Berechnung heran."

„Aber", unterbrach ich meinen Freund, „es sind doch nicht die Arbeitsstunden aller Menschen gleichwertig?"

„Allerdings nicht! Das mußte ich meinen Leuten natürlich auch erklären. Da ist viel Spielraum bei der Abschätzung; deshalb einigten wir uns darauf, daß z. B. die Arbeit eines Vorarbeiters ein und ein halb, die eines Werkmeisters zwei, eines Abteilungsleiters drei, die eines stellvertretenden Direktors vier (dabei lächelte Thea mir zu); die eines leitenden Direktors fünf D. A. S. wert seien und als solche berechnet würden. Bei den Häusern würde der Architekt mit 5 taxiert."

„Was war denn nun der D. A. S.-Wert eines dieser Häuser?" fragte ich.

„Fast genau 12 000. Und wie ich bald sah, entsprach im allgemeinen mein D. A. S. einem Goldfranken oder 80 Pf. Das erleichtert das Rechnen natürlich bedeutend. Nun kannst du auch leicht die Löhne unserer Arbeiter bestimmen. Bei uns bekommt niemand unter 8 D. A. S. täglich, da wir ja keine Lehrlinge und angehende Gesellen haben; dann steigt er bis zu drei bei den Abteilungsleitern . . .

Nachdem ich eine Zeitlang nachgedacht, stellte ich die Frage: „Angenommen, dein D.A.S.-Geldsystem würde von der ganzen Menschheit angenommen, wäre da die Goldreserve überflüssig?"

„Allerdings. Das Gold würde auf den Wert herabsinken, den es der in ihm steckenden kristallisierten Arbeit und seiner Gebrauchsfähigkeit verdankt, nicht mehr."

„Es dürfte aber auch nur soviel Geld geprägt werden, als tatsächlich D. A. S. geleistet worden sind?"

„Ganz recht. Mit anderen Worten: auch die Regierungen und Reichsbanken dürften die Völker nicht mehr betrügen."

„Dann werden sie dein System nicht so bald einführen, fürchte ich."

„— Leider!" —

11.
Wie ein L. F. entsteht.

30. April.

Ich sollte nun beginnen und eine ausführliche Beschreibung liefern über den allmählichen Fortgang unseres Luftfahrzeugbaues: Wie die Duraluminiumplatten zusammengeschweißt wurden, wie die Kunstseideballen in Stücke geschnitten und je nach Größe und Form wieder zusammengenäht, wie beide Seiten mit unserm Spezialgummizement überzogen und so luftundurchlässig gemacht wurden, wie die, im Ganzen 40 mal 30 Meter große Tragfläche nicht aus einer starren Platte, sondern aus drei, durch Scharniere und Ringe miteinander verbundenen Teilen besteht, wie die Kabine zwar starr mit dem Mittelstück verbunden wurde, wie die Motorenkabine angebracht wird. Aber ich fürchte, daß all diese technischen Einzelheiten zwar einige Leser, aber sehr wenig Leserinnen interessieren würden. Da aber wirkliche Patente dieser Art laufen, hier und in den U. S. A., so muß die reale Schilderung schweigen, um so mehr möge der technisch interessierte Leser zwischen den Zeilen lesen und der phantasiebegabte die eigenen Schwingen spannen! Genüge es also zu sagen, daß in allen Werkstätten eine fieberhafte Tätigkeit herrschte . . .

Eine schwere Aufgabe wartete unserer Werkmeister und Vorarbeiter, als sie damit anfingen, die neuen Arbeitskräfte in unsere Werkweise einzuführen. Die meisten waren an unser Tempo nicht gewöhnt. Manche dieser jungen Burschen hätten am liebsten mit der Zigarette im Munde geschafft! Manche hatten, wie sich bald herausstellte, sehr wenig gelernt; dem einen oder anderen fehlte es an den Grundbegriffen seines Handwerkes. Manche waren schon ein oder zwei Jahre ohne Beschäftigung und hatten das meiste vergessen . . . Hier zeigte sich in erschreckender Deutlichkeit der Niedergang auch des handwerklichen Könnens.

Ein Verbrechen und seine Folgen.

Montag, 4. Mai.

War das eine Aufregung während der vergangenen Nacht! Gegen zwei Uhr läutete das Telephon. Hermann sprang auf. Unser Hausmeister im Logierhaus der alleinstehenden Arbeiter rief an: „Ein Polizist und drei Bauern vom Nachbardorf sind am Tor und verlangen Einlaß. Es ist von Arbeitern unserer Siedlung ein schweres Verbrechen begangen worden. Was tun?"

„Einlassen! Ich komme sofort!"

Nun rief er mir durch unser Haustelephon zu. So und so. „Willst du mitgehen?" „Selbstverständlich!"

Auch Thea bestand darauf, uns zu begleiten. Als wir in der Gaststube unserer Menage ankamen, waren die Leute aus Dinkelshausen schon da und redeten laut in großer Erregung auf unsern Hausmeister ein.

„Was gibt es denn hier", wollte Hermann wissen.

„Ist kein Polizeimann in dieser Siedlung?" schrie der Dorfdienstmann.

„Lieber Herr Oberpolizeikommissar", sagte Hermann ruhig, „ich bin alter Fliegeroffizier und hier mein Freund, Hauptmann Karl Förster, E. K. 1 mit Strahlen. Wenn Sie im Kriege waren, werden Sie sich erinnern, daß sein Name mehr als einmal in den Berichten aus dem großen Hauptquartier genannt wurde."

Das wirkte. Die vier Dorfgrößen wurden ganz still und zogen sogar die Kappen ab.

„Also", fuhr Hermann fort, „hier in der Siedlung sorgen wir selbst für Ordnung. Nun erzählen Sie aber, was bei Ihnen vorgefallen ist."

Da nahm der eine Bauer, die Kappe in der Hand, das Wort: „Entschuldigen Herr Hauptmann, aber meine Tochter ist von Arbeitern überfallen und mißhandelt worden. Sie hatte gestern abend mit ihrem Bräutigam einen Spaziergang gemacht und auf dem Rückwege fielen drei Kerle über sie her. Ihr Bräutigam kam gegen 12 Uhr heute Nacht zu mir gelaufen. Wir sofort hinaus und fanden sie bewußtlos auf dem Feld liegen. Die Kleider waren ihr größtenteils abgerissen."

„Sind Sie sicher, daß es Leute aus der Siedlung waren?" fragte Hermann.

„Wer könnte es sonst gewesen sein? Drei von euren Arbeitern hatten schon im Dorfe Lärm gemacht, als der Wirt sie auf die Straße setzte."

In der Tat stellte es sich heraus, daß drei von den neueingestellten Kräften nicht nach Hause zurückgekommen waren. Zwar hatte der Hausmeister ihnen schwer auf die Seele gebunden, sie müßten bis zehn Uhr spätestens am Tore sein, sonst würde nicht mehr geöffnet. Die drei gehörten zu denen, welche am Samstag bei der Auslöhnung sofort ihre D. A. S. in Mark hatten umwechseln lassen. Sie erhielten im ganzen für drei Arbeitstage 24 D. A. S. Davon gingen 9 ab für Kost und Logis, Rest: 15 D. A. S. gleich 12 RM. Damit waren sie kurz nach Mittag hinausgezogen, hatten den ganzen Nachmittag gezecht und bloß acht waren zwischen neun und zehn Uhr singend und johlend in die Siedlung zurückgekehrt. (Fortsetzung folgt.)



Die Einsturz-Katastrophe an der Loire.

Wenige Minuten nach der Katastrophe Dorfbewohner und Militär beginnen mit den Rettungsarbeiten an den verschütteten Häusern.

Bei Tours (Südwestfrankreich fielen plötzlich große Felsmassen auf drei Häuser nieder, die teils durch die Steinlawine, teils durch einen ausbrechenden Brand zerstört wurden. Drei Personen wurden getötet, zehn schwer verletzt.

ALEXANDER RACHMANOWA

Studenten, Liebe, Tscheka und Tod

Tagebuch einer russischen Studentin

Copyright bei Verlag Anton Pustet, Salzburg
Nachdruck verboten.

(60. Fortsetzung.)

20. November 1918.

Heute brachte man uns in die Bibliothek die Enqueten. Unter den vielen Fragen ist auch folgende: Welcher Partei gehören Sie an? Wer eine andere als die kommunistische hineinschreibt, wird sofort arretiert. In dem Büro, in dem meine Schwester dient, hat jemand angegeben: zur sozialdemokratischen. Er ist unverzüglich verhaftet worden, und seither hat man von ihm nichts mehr gehört. Es ist jetzt üblich, daß alle schreiben: Gehöre keiner Partei an, sympathisiere mit der kommunistischen. Auf die Frage: Worum? schreiben alle: Weil sie das Volk zum Wohle führt. So erhalten es die Kommunisten schwarz auf weiß, daß ihre Partei von allen gutgeheißen wird, in Wahrheit aber verflucht jeder dieses Regime, ausgenommen die Partijtzki (Parteimitglieder) selbst, die meist herrlich und in Freuden leben.

21. November 191.

Wir können uns schon gar nicht mehr vorstellen, daß man ausgekleidet schlafen, anders als flüsternd sprechen, auch nur eine Minute leben kann, ohne zu fürchten, man werde erschossen.

Gibt es wirklich auf der Welt noch Menschen, die weißes Brot essen und Zucker, wirklichen, echten Zucker?

22. November 1918.

Vorgestern nacht hat man den Eisenbahnbeamten Andrejew verhaftet. Man führte zuerst eine fünfstündige Hausdurchsuchung durch; doch dann stellte es sich heraus daß ein Irrtum vorläge, daß der Ingenieur Andrejew gemeint sei. Als man ihn aber doch mehr freiließ und der arme Eisenbahner protestierte, antwortete man ihm:

„Aber es ist ja so ganz egal, ob Eisenbahner oder Ingenieur! Sie wären ja doch sicher in den nächsten Tagen verhaftet worden!"

Gestern waren schon beide erschossen, der Eisenbahner und der Ingenieur.

Eine entsetzliche Teufelei ist es, daß man meist den Angehörigen keine richtige Auskunft gibt. Man sagt heute, der Verhaftete sei in diese Stadt abtransportiert worden, morgen in jene. Bis man dann endlich erfährt, daß er schon seit langem nicht mehr lebt, daß er, wie man sagt, „ausgetragen" ist.

23. November 1918.

Heute traf ich auf der Straße meine liebe Mathematiklehrerin Julja Michailowna Strawosmyslowa. Sie sieht fürchterlich aus, mindestens um zehn Jahre älter. Man hat sie verhaftet, eingesperrt, geschlagen und ihr fast alle Haare ausgerissen. Man führte sie in den Stadtwald, wo eine Menge Leichen Erschossener lagen, befahl ihr, niederzuknien, verband ihr die Augen und gab auf sie eine Salve ab. Es war aber eine blinde Salve, und als die arme Julja Michailowna wieder zu sich gekommen war, sagte ihr der Tschekist Tanow lachend:

„So, das war die Strafe dafür, daß Sie meiner Tochter einen Einser (In den russischen Schulen die schlechteste Note) ins Zeugnis gegeben haben!"

Sie will nach Moskau fahren und sich beschweren; ich riet ihr aber, sie solle dies nicht tun, ja, sie möge niemanden von dieser Absicht sagen. Denn, wenn Tanow etwas zu Ohren käme, würde er schon dafür sorgen, daß sie nicht nach Moskau gelangte.

30. November 1918.

Endlich ein Brief von Wadim. Ein langer und trauriger Brief. Er fühlte sich einsam und verlassen und fürchtet sich vor der Zukunft. Das erstemal in seinem Leben. Sein Schreiben machte auf mich einen niederschmetternden Eindruck. Wenn er nur schon wieder bei mir wäre!

1. Dezember 1918.

Der Student in der Bibliothek, der mir so rührend seine Liebe erklärt hat, ist an Flecktyphus erkrankt. Er ist im Spital. Seine Eltern, ein alter, achtzigjähriger Geistlicher und dessen recht viel jüngere Frau, stehen ganz verlassen da. Die Pfarrkinder geben für die Kirche fast nichts, weil sie selbst nichts haben; sie haben sich zwar verabredet abwechselnd ein Mittagmahl zu bringen, aber oft halten sie dieses Versprechen nicht ein, weil nichts zu bringen da ist, und so sterben die beiden Greise buchstäblich vor Hunger. Heute ging ich hin, heizte den Ofen, brachte ihnen auch etwas zum Essen. Ich versprach, jeden Tag zu kommen.

3. Dezember 1918.

Im Dorfe ist es mir gelungen, gegen einen Ring ein Spanferkel einzutauschen. Es herrscht darob große Freude, denn so werden wir also doch unser Weihnachtsferkel haben.

5. Dezember 1918.

Es heißt, die Weißen seien schon ganz nahe. Daß es wahr ist, sehen wir an den sorgenvollen Gesichtern der bei uns wohnenden Kommissäre.

6. Dezember 1918.

Ich sehne mich schrecklich nach Wadim. Ich glaube, ich habe nicht verstanden, ihn richtig zu lieben. Wenn er jetzt hier wäre, würde alles gut werden. Wo ist er nur? Gott schütze ihn mir! — — —

7. Dezember 1918.

Man darf sich jetzt nur mehr bis 8 Uhr abends auf der Straße aufhalten. Das Dienstmädchen unseres Ingenieurs ist vorgestern einige Minuten nach acht über die Straße gelaufen, zu ihrer Freundin. Sie wurde verhaftet, und man hat von ihr bis jetzt nichts mehr gehört.

10. Dezember 1918.

In der Küche sitzen beim Tisch Gorbunow und der Student Katassojew, beide schlagen Patiencen auf und wollen erfahren, wer siegt, die Weißen oder die Roten. Auf jeden Fall wird die Antwort einem der beiden unangenehm sein, denn der Student erwartet die Weißen mit Sehnsucht.

15. Dezember 1918.

Jeden Tag, bevor der Vater ins Krankenhaus geht, schärft er uns ein, wir sollen das Ferkel ordentlich füttern. Sogar die Hälfte von seinem schwarzen Brot opfert er der „Murjuska". Es ist eigentlich ein ganz jämmerliches Schweinetier mit einer langen Schnauze, hochbeinig, und entsetzlich mager, weil wir es sehr schlecht füttern; aber es ist doch unsere Hoffnung, unser Weihnachtsferkel!

16 Dezember 1918.

Jeden Tag gebe ich zum alten Geistlichen. Seine Frau steht nicht mehr auf, ich glaube, sie ist an Flecktyphus erkrankt. Ich pflege sie, soweit es mir möglich ist.

17. Dezember 1918.

In den Fabriken scheint die Unzufriedenheit mit der Sowjetregierung schon recht groß zu sein. Die Arbeiter schimpfen im Ötschered (Schlangenstehen) und sagen, beim Zaren hätte es nie so einen Hunger und solche Grausamkeiten gegeben. Besonders den Tod des von ihnen vergötterten Ingenieurs mit dessen drei Söhnen können sie nicht vergessen. Im Ötschered hörte ich einen Arbeiter sagen:

„Den haben sie sicher umsonst liquidiert. Da kommen sie von weiß Gott woher und erschießen! Als ob wir hier schon nicht selber müßten, wer zu erschießen ist und wer nicht!"

Kaum hatte er ausgesprochen, wurde er arretiert und noch am selben Tage erschossen. Es wurden in den letzten Tagen eine Menge Arbeiter verhaftet, die in den Ötscheresds ihrer Unzufriedenheit Ausdruck gegeben haben, und man sagt, in diesen Tagen seien mehr als hundert Arbeiter erschossen worden, auch einige Arbeiterinnen.

Als ich heute wieder zu meinem alten Geistlichen kam, war niemand da und in der Wohnung war alles durcheinandergeworfen. Der Knabe des Starosh erzählte, sie seien heute nacht von den Tschekisten geholt worden.

Ich glaube, es muß eine Krankheit in mir stecken, ich habe ganz fürchterliche Kopfschmerzen, worunter ich doch sonst nie leide. Und in den Knien und Ellbogen fühle ich dumpfe, ziehende Schmerzen.

Was nur mit Wadim ist?

18. Dezember 1918.

Womit sollen wir das Ferkel zu Weihnachten anbereiten?" fragte heute früh der Vater, als er fortging. „Mit Kraut oder vielleicht lieber mit Buchweizen?"

„Ich habe noch ein Pfündchen Buchweizen versteckt!" sagte die Mutter.

„Ach, und ein wenig Schmetten, wenn man noch irgendwo auftreiben könnte!" fügte der Vater sehnsüchtig hinzu.

Als ich durch das Zimmer Gorbunows ging, hörte ich weinen. Es war Gorbunow selbst! Er saß am Kanapee und weinte buchstäblich. Als er mich bemerkte, sprang er auf und rief:

„Alles ist verloren, weil jetzt unter den Bolschewiken zehnmal mehr Diebe und Gauner sind als ehrliche Menschen! Sie können glücklich sein, die Weißen werden Sie bald befreien!"

19. Dezember 1918.

Dem starken Frost, der heute nacht einfiel, ist unsere arme Murjuska zum Opfer gefallen. So stehen wir nun doch ohne Weihnachtsferkel da! Der Vater ist ganz niedergeschlagen, besonders bedrückt es ihn, daß er nun seiner Familie nicht eine einzige Freude zu Weihnachten bieten kann. Auch die Mutter ist verzweifelt. Für alle Leute ist es noch schwerer, ohne das „Fest" zu bleiben, als für die Jugend.

(Fortsetzung folgt.)

mikrofilm service münster g. gutt KG + essen + köln

Frauenland

An die Mutter

Obgleich kein Gruß, obgleich kein Brief von mir
So lang dir kommt, laß keinen Zweifel doch
Ins Herz, als wär die Zärtlichkeit des Sohns
Die ich dir schuldig bin, aus meiner Brust
Entwichen. Nein, so wenig als der Fels
Der tief im Fluß vor ewgem Anker liegt,
Aus seiner Stätte weicht, obgleich die Flut
Mit stürm'schen Wellen bald, mit sanften bald
Darüber fließt und ihn dem Aug' entreißt,
So wenig weicht die Zärtlichkeit für dich
Aus meiner Brust, obgleich des Lebens Strom,
Vom Schmerz gepeitscht, bald stürmend drüber fließt
Und von der Freude bald gestreichelt, still'
Sie deckt und nie verhindert, daß sie nicht
Ihr Haupt der Sonne zeigt und ringsumher
Zurückgeworfene Strahlen trägt und dir
Bei jedem Blicke zeigt, wie dich dein Sohn verehrt.

Johann Wolfgang v. Goethe.

O diese Fußschmerzen!

Sie gehören zu den quälendsten Folgeerscheinungen, wenn man lange am Bügelbrett stand, weite Wege mit schweren Einkaufstaschen zurücklegte oder andere Strapazen hinter sich hat. Schmerzen, die sich bis in den Oberschenkel hinaufziehen und fälschlich als Rheumatismus oder Ischias gedeutet werden, zeugen von unrichtigem Gang. Ist die Haltung des Körpers gerade und schlank, so vermag das Fußgewölbe den Körper elastisch zu tragen. Niemals soll man versäumen, täglich wenigstens beim Aufstehen und Schlafengehen durch Barfußgehen und Wippen auf den Ballen und Zehenspitzen das Gefühl für diese Elastizität zu bewahren. Oftmals wird im Laufe des Tages dieses Gefühl durch unzweckmäßiges Schuhwerk ausgeschaltet, man geht wie auf einem Stück Holz. Das tägliche Fußbad, lauwarm mit Lysoformzusatz, lindert die Beschwerden, ebenfalls ein kalter Umschlag um den Knöchel und ein Hochlagern der angestrengten Füße.

Bilden sich Hornstellen und Schwielen unter der Fußsohle, so ist das der beste Beweis für falschen Gang oder ungeeignetes Schuhwerk. Man soll niemals an diesen Verhärtungen herumschneiden, sondern neben aufweichenden Fußbädern ein Fettmittel über Nacht einreiben, das ein Schwinden der Schwielen bewirkt. Beispielsweise eine Salbe aus je 25 Gramm Eucerin oder Vaselin, Diachylonsalbe und 5 Gramm Salizylsäure. Das Mittel kann natürlich nur wirken, wenn man sich bequemen Schuhwerks bedient und auf einen besseren Gang achtet.

Etwas Pflege für die Haut

Ein gutes Hautschutzmittel, das die Spannung der Haut beseitigt und empfindliche Haut gegen äußere Einflüsse und gegen Risse und Sprünge schützt, ist Toilette-Essig. Die nachfolgende Zusammensetzung wird nach dem Waschen unverdünnt auf die Haut gerieben: 175 gr Rosenwasser, 10 gr feiner Weinessig, 30 gr Weingeist und 4 gr Borsäure.

Gegen rote Haut gibt es eine Anzahl bleichender, unschädlicher Mittel, so z. B. die bleichende Mandelkleie, bestehend aus 100 gr Mandelmehl, 100 gr Hafermehl, 50 gr Natriumperborat und 5 gr Bittermandelöl. Die Mischung muß in gut verschlossenen Gläsern aufbewahrt werden.

Auch die **Honigmandelpaste** ist empfehlenswert. Man mischt 6 Eidotter mit 400 gr Honig und 400 gr Mandelöl und fügt 200 gr geschälte und zerstoßene bittere Mandeln zu, sowie 6 gr Bergamotteöl und je 4 Gramm Zitronen- und Nelkenöl.

Trockene Gesichtshaut, die zu Rissen und Abschürfungen neigt, soll man so wenig als möglich mit Wasser reinigen, sondern immer reine Oele benützen.

Kleine Küchentricks

Backpulver bildet keine Klümpchen, wenn man es mit Mehl gemeinsam durch ein Sieb gibt. Man rechnet etwa vier gestrichene Teelöffel Backpulver auf ein Pfund Mehl.

Blumenkohl, der nicht mehr recht ansehnlich, sondern verfärbt ist, wird wieder schön weiß, wenn man dem Kochwasser etwas frische Milch zusetzt.

Essigfrüchte oder Gurken sind oft reichlich scharf, man wird gut tun, sie vor dem Gebrauch einige Stunden in Natronwasser zu legen.

Das Kästchen und der Groschen

Bei der Erziehung meines Kindes habe ich eine Niederlage erlitten, ich gestehe es offen ein. Erlitten habe ich sie, ohne darum zu wissen. Vor Jahren, bewußt geworden ist sie mir erst jetzt. Welche Mutter erlebte nicht einmal, daß ihre gut gemeinten Maßnahmen falsch waren, das Gegenteil vielleicht davon zeitigten, was beabsichtigt war? Wenn ich die kleine Geschichte erzähle, so entgeht vielleicht ein anderes Kind der inneren Not, in die ich einmal mein eigenes durch Uebereifer und Unüberlegtheit gebracht habe.

Auf der Anrichte in der Küche steht seit Jahren ein kleines, braunes Kästchen. Dahinein legte ich alle paar Tage einige Groschen für Kleinigkeiten, die an der Türe bezahlt werden, in der Hauptsache das tägliche Milchgeld. Höher als 50 Pfennig ist der Inhalt selten, so daß ich fast immer genau weiß, wieviel darin ist.

Eines Tages zählte ich nach — da fehlten zehn Pfennige. Ich hatte am Abend vorher abgezähltes Geld hineingetan, am anderen Morgen die Milch bezahlt, einem Bettler 5 Pfennig gegeben — Ich zählte wieder und wieder, ein Groschen fehlte! Außer mir und der langjährigen Hausgehilfin war niemand in der Küche gewesen als mein Junge. Also blieb nur eine Möglichkeit: der Bub hat's genommen! Als der Zwölfjährige aus der Schule kam, überfiele und zählte ich in Gedanken noch einmal: die Milch, der Bettler — wie war das mit der Freimarke am Abend vorher? Ach das lag wohl schon zwei Tage zurück. Nein, es konnte nicht anders sein. Ich fragte ernst meinen Jungen: „Kind, hast du gestern abend oder heute morgen einen Groschen aus dem Kästchen genommen?" — „Nein, Mutter." — „Denke mal nach, vielleicht für ein Heft oder einen Bleistift", suchte ich ihm das Gedächtnis zu erleichtern. „Nein, Mutter, bestimmt nicht." — „Ueberleg's noch mal", wurde ich dringlich, „ich will auch nicht schimpfen, wenn du die Wahrheit sagst, nur wissen will ich's!" — „Aber ich war's ganz bestimmt nicht." Sein Leugnen regte mich auf: „Aber es kann kein anderer gewesen sein, es war außer dir kein anderer in der Küche als Anna und ich, also gesteh es doch nur!" — „Aber ich war's doch nicht!" — „Du warst es bestimmt!" — „Nein!" — „Dein Abstreiten macht alles nur schlimmer, du warst es, und wenn du hundertmal nein sagst, für mich ist der Fall erledigt."

Ich hatte mich in solche Aufregung hineingeredet, daß mir auch die Ueberlegenheit über das Kind verloren ging, und mit vor innerem Leid die Tränen kamen. Da wurde der Kleine blaß, ging hinaus, kam nach einer Minute wieder, warf einen Groschen auf den Tisch und sagte: „Hier ist der Groschen, ich habe ihn doch genommen!" Ich war ordentlich erleichtert, hielt zufrieden mit meinem Erfolg, noch eine kleine Rede über Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, die sich der Junge mit stillem Gesicht anhörte. Dann versank die Geschichte langsam, geriet in Vergessenheit, die Jahre gingen darüber hin.

Vor einiger Zeit, als mein nun großer Junge Schulangelegenheiten erzählte, fragte ich so nebenbei: „Ist das auch wahr?" — „Mutter", fuhr er auf, „du glaubst doch nicht, daß ich lüge?" — Ja, weiß du", erwachte in mir eine alte Erinnerung, früher einmal halt du mich arg belogen, mit dem Groschen aus dem braunen Kästchen." Da blickte der Knabe vor sich hin, zögerte einen Augenblick und sagte dann: „Wenn du mir um den Preis nicht glauben willst, dann muß ich es dir doch sagen: „ich habe den Groschen damals nicht genommen. Wo er hingekommen ist, weiß ich natürlich nicht. Als ich sah, daß du so unglücklich darüber warst, und weinen wolltest, da habe ich den Groschen geholt, den ich einige Tage zuvor von der Großmutter bekommen hatte, und dann warst du ja beruhigt."

Viele Worte habe ich dann gemacht. Ich habe nur meinem Jungen die Hand gegeben und gesagt: „Nun, so alte Geschichten, die lassen wir am besten ruhen, und wegen der Schulsache glaube ich dir. Und du bist weiter so offen zu deiner Mutter, wie ich es an dir ja gewohnt bin."

Und dann habe ich das kleine braune Kästchen, das immer noch auf der Anrichte stand, weggeschlossen, ich konnte es nicht mehr sehen.

Liebe und Strenge

Im allgemeinen ist es in der Kindererziehung im Haus wohl so: Die Mutter erzieht mit Liebe, Geduld und hin und wieder einen Klaps; kommt aber eine große Unart vor, soll Vaters Strenge walten. Glücklich die Familien, in denen noch erzogen werden kann.

Der geweckte Intellekt, die umfassendere Bildung haben uns Frauen von heute ein zu klarsichtiges Gemüt gegeben. Wir lieben nicht mehr bedingungslos den Mann, wir wollen sein Schaffen achten. Der Mann fühlt die leise, innere Entfernung der Frau, wenn er durch die Verhältnisse zur Arbeitslosigkeit verurteilt ist. Er sucht seine Liebe beim Kind, umsomehr, je stärker die Frau ihn seine aufgezwungene Unzulänglichkeit fühlen läßt.

So wurde es, daß, heute in vielen, vielen Ehen die Mutter mit Strenge die Kinder überwacht, weil der Vater mehr Weichheit und Unausgeglichenheit in die Erziehung bringt, als es früher bei einer richtigen Mutter der Fall war. Der Vater hat Zeit, furchtbar viel Zeit, viel mehr als eine Mutter jemals hatte. Kinder nutzen das aus. Ist nun der Vater einmal weg, sind die Kinder unfähig allein mit sich fertig zu werden. Die Frau hat nicht genügend Zeit, sie will auch, daß wieder einmal selbständig gespielt wird. Die Kinder aber empfinden als hart, was gefündester Ausgleich ist.

Frauengeduld ist länger als Männergeduld. Auch heute noch. So kommt es, daß Männer, die sich regelrecht von ihren Sprößlingen trainieren ließen, auf einmal, wenn sie sich besinnen, furchtbar böse werden — bei einer Kleinigkeit. Zehnmal vorher wäre der Zorn angebrachter gewesen. Natürlich summierte sich alles und einmal reißt der Bogen. Aber ein Kind versteht das nicht. Es sieht nur ungerechte Strenge beim letzten, kleinen Unartigsein.

Aber ich will gerecht sein: auch Müttern passiert das! Wenn es aber schon passiert ist, dann halte ich es für verkehrt, das Kind gleichsam um Verzeihung zu bitten, um seine Liebe zu werben. Kinder kommen sich dann viel zu wichtig vor. Es ist doch so einfach, dem Kind zu sagen: „Hör mal, du hast zehnmal verdiente Strafe nicht bekommen. Das ist jetzt bald so schlimm, wenn du vorher nie und niemals auf Ermahnungen folgtest."

Der ärgste Fehler in der Kindererziehung ist das Nachgeben, wenn schon ein Verbot ausgesprochen war. Wieder ist's die Not der Zeit, die hier viel Unheil angerichtet hat. Auf der einen Seite gibt der Vater nach, auf der anderen Seite die Mutter um des lieben Friedens willen. Es gibt nämlich auch Väter, die nicht diese betonte Anhänglichkeit zum Kind haben. Sind in knappem Brot oder arbeitslos, ärgert sie zu Hause die Fliege an der Wand. Die Kinder sollen mäuschenstill sein. Die Frau fürchtet Szenen, darum bekommt das Kind doch seinen Willen. So erzieht man sich Quälgeister, die solange den Umstoß eines Verbots ertragen, bis aus Müdigkeit oder verkehrter Liebe oder aus Furcht nachgegeben wird. Kinder wittern förmlich ihre Möglichkeiten.

Aus wirklicher Liebe zu ihren Kindern sollten die Eltern eisern konsequent bleiben.

Es gibt auch einen gesunden Elternegoismus. Man darf sich nicht zermürben lassen von übersteigerten Kinderansprüchen. Vater und Mutter müssen miteinander erziehen, nicht unbewußt und ungewollt vielleicht gegeneinander.

Unser Leben ist hart. Wissen wir, wie die Zukunft unserer Kinder sein wird? Wir können nichts tun, als verständig erzogene Menschen ins Leben schicken, Menschen, die mit sich selber fertig werden können. Der Geist des Elternhauses aber wird ihr Leitstern sein: ihr Glück oder — Haltlosigkeit.

Unser Dienstmädchen FANNY

Fanny kam eines Tages mit ihrem Schleifkorb bei uns an. Vater schärfte ihr vor allem ein, daß sie sauber sein müßte, nicht nur in ihrer Hausarbeit, vor allem im Umgang mit uns Kindern. „Ein schlechtes Wort, ein zweideutiger Witz, eine dreiste Art sind ein Entlassungsgrund!" Im Interesse der Kinder würde er gewiß so handeln. Fanny staunte. Solche Forderungen hatte ihr bisher kein Hausherr zur Eröffnung gestellt. Und dann nahm Mutter sie mit in die Mädchenkammer. Alles — den Blumenstrauß nicht vergessen — war schon für Fanny eingerichtet, damit sie darin „wohnen" könnte. Mutter entschuldigte sich, daß es nur ein so schmaler Raum sei. Ihr tat diese Bauweise immer herzlich leid. Fanny staunte wieder. „Ich bin doch aber hier nicht zu Besuch! Ich bin doch bloß das Dienstmädel." Fanny wunderte sich in den nächsten Wochen vom Morgen bis zum Abend.

Sie war durch die Stellenvermittlung des Mädchenschutzvereins unserer Mutter anempfohlen worden. Fanny hatte in ihren 23 Jahren schon ein recht bewegtes Leben hinter sich. Daheim war es wüst gewesen: Vater trank, Mutter war liederlich und der Bruder ein Radikaler. Fanny wollte schnell Geld verdienen — irgendwie in einer Sommerwirtschaft, in einer Jahrmarktsbude, als Statistin auf einer Wanderbühne, dann kurzfristige Versuche im Stadthaushalt. Wegen dieser Vorgeschichte hielt Mutter uns erst sorglich von Fanny gesondert. Aber schließlich spann eine Zuneigung sich von der Küche zum Kinderzimmer her und hin, und weil Fannys Prüfungszeit gut umging, hatten auch die Eltern nicht mehr viel dagegen einzuwenden.

Fanny schien die Sauberkeit und Ordnung in Person. Sie spürte, daß sie wie ein großes, schlechtberatenes Kind in den Kreis der elterlichen Sorge einbezogen war. Mutter achtete darauf, daß es in dem Stübchen nicht an Wohnlichkeit fehle, daß ihr Wäschebestand und ihre Kleiderordnung gut und hübsch instand sei, daß Fanny passende gute Bücher bekam, an Sonntagen auch ins Hochamt gehen konnte und daß Fanny geselligen Umgang hatte. Vater sah auf seinem beschließenden abendlichen Rundgang nach, ob auch das Mädchen daheim sei. Kurzum die Eltern sorgten, daß Fanny ganz mit sich ins Reine kam.

Fanny sang jetzt immer und überall. Vor lauter Glück sprach sie mit sich selbst. Sie deklamierte beim Abwaschen laut und gefühlvoll ihre Wanderbühnenrollen und befleißigte sich mit Eifer, um nur ja nach Schulschluß „für die Kinder frei zu sein". Wir waren eingeschworen auf Fanny, ob sie nun mit uns rodelte, uns auf Stadtfahrten begleitete oder abends an unseren Betten saß. Fanny war wie aus lauter Licht gemacht, das sich nur dann verdunkelte, wenn der radikale Bruder schrieb: „Du darfst nie zufrieden sein. Wenn es dir gut geht, dann fordere, daß es dir noch besser gehen müsse." Fanny antwortete ihm nicht mehr. Fanny fand ihr Glück darin, Kind sein zu dürfen unter Kindern. Sie hatte offenbar noch ihre ganze Jugendzeit nachzuholen.

Eine Veränderung brachte es mit sich, daß Fanny uns verließ. Ihr Schleifkorb stand schon in der wartenden Droschke, aber Fanny saß auf den Treppenstufen und weinte herzzerbrechend.

Im nächsten Winter hatte sie uns in einem abendlichen Schneegestöber auf der Straße erkannt und war immer hinterdrein gegangen, bis sie uns ansprechen „mußte".

Ich feierte den zehnten Geburtstag. Da klingelte es an der Hintertür. Es lag auf der Schwelle ein Geschenkpäckchen, und eine Treppe höher hockte Fanny und lauschte unter schlagenden Tränen durch die dunkle Februarkälte der Hintertreppe darauf, ob sie wohl dem Kinde eine Freude machte.

Diese wahre Mädchengeschichte hat mir Mutter erst später erzählt, aber die Liebe und Treue der Fanny durfte ich schon als Kind erfahren.

WAS DIE MODE NEUES BRINGT

Aus zwei Blusen — eine . . .

Die Bluse ist heute wieder ganz „gesellschaftsfähig" geworden. Sie kommt unserem Sparbestreben sogar noch weiter entgegen und stellt die modische Forderung: zweierlei oder dreierlei Material. War früher die Bluse aus einerlei Stoff, höchstens durch kontrastierende Aufschläge verziert, so ist heute schon ihr Ganzes aus verschiedenem Material zusammengesetzt.

Nichts leichter also, als eine hochmoderne, elegante Bluse aus zwei alten, vorjährigen zusammenzusetzen. Erlaubt ist alles — wo immer Fehlstellen sind, wird der zweite Stoff heilend eingreifen. Die Seidenärmel und die schmale Seidenweste in der Tuchbluse wirken vornehm für die ältere Dame. Die sehr schicke dreiteilige Bluse ist nur etwas für junge, schlanke Gestalten. **Hier ist eine Bluse aus dreien entstanden.** Der helle Tucheinsatz auf der dunklen Samtbluse wirkt wie ein sehr aparter Kragen und das geknöpfte, eng anliegende Teil erscheint als Weste über den weiten Aermeln aus anderem Stoff.

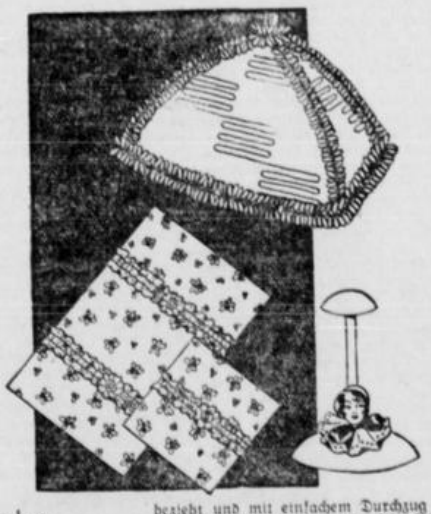
Und in der Farbzusammenstellung wird die Frau ihren persönlichen Geschmack entscheiden lassen.



Praktische Handarbeiten

Es wird heute wieder einmal viel gehandarbeitet — aber um unserer zweckmäßigen Zeit Rechnung zu tragen, werden wir darauf achten, daß wir auch wirklich neben den hübschen Dingen Praktisches herstellen.

Eine Küchen- oder Speiseglocke wird noch in manchem Haushalt fehlen. Und doch ist es so angenehm, eine angerichtete Platte schon einige Zeit vorher ins Zimmer stellen zu können, bevor die Gäste kommen, ohne daß die Fliegen oder der Haushund sich dafür interessieren. Das kleine Gestell entfaltet wie ein Schirm auf Knopfdruck oben seine vier Flächen und ist im Ruhezustand zusammengedrückt und flach wie ein echter Schirm raumsparend in einer Ecke des Küchenschrankes unterzubringen. Sehr hübsch wirkt es, wenn man diese Glocke mit großmaschigem Tüll bezieht und mit einfachem Durchzug aus bunten Wollfäden schmückt. Als Rüsche ist eine Wollspitze in Gabelarbeit gedacht.



Im Wäscheschrank wie im Reisekoffer schaffen die Wäscheplatten Ordnung. Sie bestehen aus einfachen Pappdeckeln in der Größe der entsprechenden Wäschestücke und sind ein- oder zweimal mit Gummiband und hübschen Seidenrüschen überspannt. Was dahinter Platz findet, kann weder zusammengedrückt werden noch falsche Falten bekommen.

Und der kleine Hutständer, mit Stoff bezogen, mit Seidenrüsche und vielleicht einem Puppenkopf verziert, ist sicher ein **praktisches und hübsches Geschenk.**

Missions Allerlei

Länger gehts nicht mehr!

Garantiert klassisches Amtsdeutsch!

Man könnte sich vorstellen, daß in einem preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Erlasse entstehen müßten, die sich durch besondere Klarheit auszeichnen. Wenigstens könnte man sich denken, es müßte für die Hebung der Volksbildung nützlich sein, wenn auch eine mit allerlei Hinweisen notwendig gespickte amtliche Bekanntmachung so geformt würde, daß nicht beim Lesen allein der Atem ausgeht. Das Schulgeld an den öffentlichen höheren Schulen soll für das Rechnungsjahr 1933 240 Mark nicht übersteigen. Das kund und zu wissen zu tun, beglückt das Ministerium die zuständigen Stellen mit dem folgenden Erlaß:

„Im Einvernehmen mit den Herren Preußischen Ministern des Innern und der Finanzen setze ich gemäß § 2 Absatz 2 des Schulgeldgesetzes vom 18. Juli 1930 (Zentralblatt Seite 202) — in Berücksichtigung der Vorschriften des Artikels 1 Absatz 1 Nr. 3 des Zweiten Kapitels im Vierten Teil der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 (RGBl. S. 279), des § 2 des Artikels 1 im Kapitel 3 des Ersten Teils der Dritten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 6. Oktober 1931 (RGBl. S 537) sowie des § 1 des Kapitels 15 im Zweiten Teil der Ersten Preußischen Sparverordnung vom 12. September 1931 (Gesetzsammlung S. 179) — den durchschnittlichen Kostensatz für das Rechnungsjahr 1933 auf 720 Mark fest. Das Schulgeld an den öffentlichen höheren Schulen darf daher gemäß § 2 Absatz 1 des Gesetzes im Rechnungsjahr 1933 240 Mark nicht übersteigen. An den vom Staat unterhaltenen und vom Staat verwalteten höheren Schulen ist vom 1. April 1933 ab dieser Betrag zu erheben."

Länger gehts wohl nicht mehr!

Fauler Zauber

Kurpfuscher an der Seele

Das alte Buch „Wie werde ich energisch?" hat längst, schreibt die „Schöne Zukunft", Hunderte von Nachfolger gefunden. „Wie werde ich glücklich?", „Der Weg zum Erfolg", „Reichwerden durch Selbsthypnose", „Unterrichtsbriefe in der Menschenkenntnis", „Die 99 besten Geschäftskniffe", und wie sie alle heißen. Aber mehr: Es gibt Institute, in denen man geistige Maßsagen über sich ergehen läßt, um geschäftstüchtig, willenskräftig, selbstbewußt zu werden. Eine solche Anstalt ist eine „Studiengesellschaft für psychologische Wissenschaft in Bad Homburg. Ihre Zeitschrift heißt: „Der Ueberlegene." Ihre Beratungsstellen machen auch in Graphologie und Astrologie. Und der Prospekt ermuntert: „Warten Sie nicht, bis die im Unterbewußtsein schlummernden Gegenkräfte die Oberhand gewinnen und den Anlauf zum Erliegen bringen." Machen wir einen kleinen Anlauf. Es lohnt sich. Allein die Anerkennungsschreiben für diese Glücks- und Erfolgsmühle sind erheiternd genug.

Ein quidam M. Kätzner gesteht: „Ich sehe heute alles mit ganz anderen Augen an und die Minderwertigkeitskomplexe werden auch noch verschwinden. Das Selbstvertrauen, welches durch die vielen Mißerfolge fast vollständig vernichtet war, ist bereits im Erstarken begriffen. Es geht auf der ganzen Linie (!) vorwärts."

Ein frommer Knecht ist auch Fridolin Wiker. Er schreibt gleichfalls im Stil eines Heeresberichts: „Da habe ich wieder gesehen, was der Wille fertig bringt, aber stärker soll er noch werden für den Endkampf, der bestimmt nicht ausbleibt. Dafür habe ich die starke Hand der Gesellschaft ergriffen, die mich weiter und höher führen soll."

Schwermütig dagegen stimmt uns Albert Bunde, welcher schlicht bekennt: „Nächst Gott verdanke ich es Ihnen und Ihrem Werke „Autosuggestion und Suggestionstechnik", das (!) ich nicht den Kopf verloren. Sie haben mich völlig umgekrempelt, aus einem Verzagten haben Sie wieder einen frohen Menschen gemacht, der den Glauben an sich wiedergefunden hat."

Diese artigen Drei sind also schon herausgetreten aus der Masse der Durchschnittsmenschen, schon „zur zielbewußten Persönlichkeit entwickelt", um in dem Jugendstil des Prospektverfassers zu reden. Quacksalber der Seele! Aber ihre Kundschaft ist wie Sand am Meer. Haben sie Gott verloren, vertrauen sie auf den Götzen, der durch „Suggestion" vor der Pleite retten soll. Der Popularpsychologe, der sich als Vacuum-Staubsauger des Innenlebens etabliert und, wenn's nötig ist, Komplexe wie Pickel aufsticht oder wegrasiert, dieser Gaukler macht heute Geschäfte. Früher ging man zu alten Weiblein, die wußten wie man in allen Notfällen den Mond bespricht: heute ist es der feine Herr der Studiengesellschaft, der den faulen Zauber handhabt. Nur die Sitten haben sich geändert. Das Unwesen ist gleichgeblieben.

Keiner spricht von ihnen

Es gibt noch Helden

Heute geschehen, mehr als früher, die echten Heldentaten im Verborgenen; die öffentlichen Dichter und Berichter feiern eher noch einen Fußballer oder eine Mia de Nutti vom Film, schreibt die „Schönere Zukunft" als daß sie die stille Größe aufsuchten, die immer wieder in der Masse der Namenlosen zu finden ist. Und doch wäre gerade für die Menschen, die schon verlernt haben, an die Opfer vor den höchsten Werten zu glauben, nichts erquickender als ein unverzierter Heldengesang, als ein Hymnus auf die Taten reinster Menschlichkeit, geschehen in diesem wunderlosen Alltag, getan von ihresgleichen.

Wir lesen da gerade diese in ihrer Schlichtheit erschütternde Notiz: „Im Cohinoor-Schacht in Brüx wurden die Leichen von 4 Bergleuten gefunden, die bei der Katastrophe am 15. März 1932 umgekommen waren. Die vier Verunglückten, zwei Aufseher und zwei Arbeiter, hatten sich zur Zeit des Grubenbrandes in einem ungefährlichen Teil des Schachtes befunden. Als sie hörten, daß zwei Hauer in Lebensgefahr seien, brachen sie freiwillig auf, um sie zu suchen. Sie trafen die beiden noch lebend an und ermöglichten ihnen den Rückweg. Damit nicht genug, beschlossen sie noch, den Brandherd abzusperren, um ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Bei diesem Unternehmen fanden sie den Tod."

Diese vier Männer — und namhaft ist ihre Kameradschaft, ihr Helfersinn, ihre sachlich selbstverständliche Besorgtheit um das Werk — sind auf dem wahren Felde der Ehre gefallen. Kein Sänger kündet ihren Opfermut, nur ein dürftiger Tagblatt-Bericht. So soll wenigstens hier noch einmal mit ausdrücklicher Verachtung alles dessen, was sich heute mit dem Modewort „prominent" zieren, photographieren und interviewen läßt, die stumme Heldentat verzeichnet werden. Die vom Kriege her allzu verbrauchten Klischees der Sprache gewinnen angesichts solchen Ereignens — wir fühlen es alle — ihren Urfinn zurück. Es gibt noch Helden und jeder Arbeitsplatz kann zum Felde der Ehre werden.

Kein ruhmvolles Zeugnis!

Verseuchte Filme

Die Vormacht der weißen Rasse auf der Welt beruht nicht allein auf Waffengewalt, sondern vielmehr auf dem allgemeinen Ansehen, das der Weiße bei den farbigen Völkern genoß. Dieses Ansehen ist gegenwärtig in raschem Schwinden begriffen. Lord Irwin, 5 Jahre lang Vizekönig von Indien, einer der besten Kenner des Orients, gibt, wie Prof. Dr. Ralph Summers (London) in einem Pressearikel berichtet, folgende drei Hauptgründe dieser Tatsache an: den russisch-japanischen Krieg, die Verwendung farbiger Truppen im Weltkrieg und — den Einfluß des europäischen und amerikanischen Films. Sicher hat so mancher Asiate auch schon früher seine eigene, wenig schmeichelhafte Ansicht von der Moral seiner europäischen Herren gehabt, „aber erst das Kino hat einen wahren Sturm gegen die Ueberlegenheit der Weißen entfesselt". Der Chinese oder Inder, der früher gelehrt worden war, in dem Abendländer ein Vorbild an Sittenreinheit und Anstand zu sehen, mußte sich durch den aus Europa oder Amerika stammenden Film davon überzeugen lassen, daß sein ihm vorgesetztes Ideal in jeder Hinsicht zu wünschen übrig ließ. Sah er denn nicht, wie der Weiße in seinem eigenen Lande es nicht für unwürdig hielt, sich sinnlos zu betrinken . . ., und überhaupt ganz allgemein sich zum Hanswurst zu machen? Konnte er nicht weiße Frauen beobachten, die ihre Ehre für weltliche Vorteile und Vergnügungen preisgaben, als Ehebrecherin, als verworfenes Subjekt? Mußte er nicht sehen, daß der Mann des Westens allzuoft aus übelsten triebhaften Gründen handelt und nicht immer in weiser Ueberlegung und Ueberlegenheit, wie er es dem Farbigen gegenüber so gern behauptet hatte? Mord sah er als alltägliches Vorkommnis hingestellt. Abenteurertum und Verbrechen beinahe verherrlicht. Ist es ein Wunder, daß der Asiate enttäuscht von seinem weißen Vorbild war, vom Leben des Abendlandes und der sittlichen Höhe seiner Bewohner eine falsche Vorstellung bekam, da er doch wahrhaftig nicht gut wissen konnte, daß die meisten Weißen den Bildern des Films glücklicherweise nicht entsprechen?"

Es ist also kein Wunder, daß „der Nimbus der Persönlichkeit, der den Weißen für die Farbigen fast zu einer Gottheit emporhob, unwiederbringlich verloren ist." Daß das der Fall ist, beweist nicht zuletzt die Ohnmacht des Völkerbundes gegenüber den kriegerischen Ereignissen im fernen Osten, die Unwirksamkeit aller Proteste der europäischen und amerikanischen Regierungen, die allenthalben von den Farbigen erhobene Forderung nach politischer Gleichberechtigung in den Kolonien. Die Bedenkenlosigkeit, mit der die weißen Filmindustriellen in den Kolonialländern Geschäfte machten, hat sich bitter gerächt!

Berechtigtes Mißtrauen

Alles aufs Konto Zeit

Ein braves, armes Mütterchen, die in ihrem großstädtischen Elendsquartier die unentgeltlich von der Winterhilfe bezogenen Kartoffeln schälte, fand dabei dieser Tage in einer besonders großen Kartoffel vorsichtig eingepaßt eine kleine Blechkapsel und darin einen Zettel, auf dem der pommersche Bauer, der seine Kartoffeln unentgeltlich der Winterhilfe überwiesen hatte, um Nachricht darüber bat, ob der Empfänger diese milde Gabe auch tatsächlich so wie sie geliefert worden waren, nämlich unentgeltlich, erhalten habe.

Man kann sich sehr wohl vorstellen, daß empfindliche Seelen durch diese Art mißtrauischer Kontrolle des Winterhilfswerkes sich verletzt fühlen. Aber seien wir doch ehrlich: wieviel gläubiges Vertrauen ist in den letzten Jahren nicht schon gröblich und in kaum wiedergutzumachender Weise enttäuscht worden! Immer noch besser, daß hier und da solch nüchterne und probate Kontrollen die Wirkung karitativer Handlungen prüfen und sichern, als daß allzu skeptisches Mißtrauen die Neigung zum Wohltun überhaupt zum Erliegen bringt.

Das Lied der Jugend

von Henriette Brey

Das Feuer im Ofen warf zuckende Lichter auf den Fußboden. Die Wanduhr tickte in das Summen des Teekessels hinein. Von der Straße her drang eine Drehorgel — die „Musik der armen Leute." Eine verhaltene Traurigkeit lag in dem Volkslied, das der Leierkastenmann mit ungewöhnlich schöner Stimme dazu sang:

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit

Klingt ein Lied mir immerdar:
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
was mein, was mein einst war!"

Ewald Breyn, cand. phil., saß in seinem Studierzimmer am Schreibtisch. Vor ihm lag eine Menge Bücher und Schriften, aber er schaute nicht hinein, sondern lauschte verloren der wehmütigen Volksweise.

„O wie liegt so weit, o wie liegt so weit . . ." murmelte er und fuhr mit der Hand über die Stirne, als müsse er etwas wegwischen.

Sein Denken war heute seltsam aufgewühlt . . . und nun noch dieses Lied, das sie, Stella Orsini, ihm einst so gern sang!

„Was die Schwalbe sang, was die Schwalbe sang . . ." kam's von der Straße her.

Da nahm Ewald Breyn die Zeitung wieder zur Hand, die soeben in seinen Fingern gebebt hatte, und starrte auf ihren Anzeigenteil.

Der besagte, daß Stella Orsini, die berühmte Sängerin, die sich auf der Durchreise zwei Tage in der Stadt aufhielt, heute abend im Isabellensaale der Tonhalle singen werde.

Stella Orsini! — Wie seltsam fremd ihn der Name auf dem Papier anschaute! Und doch hatte er ihn tausendmal vor sich hingeflüstert, liebkosend, gläubig, sehnsüchtig — bitter.

Und der Name hatte all die Jahre in sein Träumen hineingegaukelt wie ein funkelnder Stern, nach dem er umsonst die Arme ausstreckte.

Wie jetzt wohl die anmutige kleine Stella aussehen mochte

Jedenfalls war sie zu einer Schönheit ersten Ranges erblüht — zu einer Bühnenschönheit!

„Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm . . ." begann unten von neuem der Sänger. Und Ewald Breyn träumte weiter. Süße kleine Stella! Ob sie seiner zuweilen noch gedachte in ihren berauschenden Triumphen? Sie hatten sich einst lieb gehabt, der junge strebsame Student und die siebzehnjährige Stella, die Tochter des italienischen Musikers, die im selben Hause wohnten. Ganz rein und zart lieb gehabt, wie Geschwister. Stella besuchte das Konservatorium der rheinischen Kunststadt. Die Musik war es gewesen, welche beide einander nahe gebracht hatte. Ewald Breyn war dieser seelenbezwingenden Kunst leidenschaftlich ergeben. Er liebte es, in der Dämmerung, bis die Lampe kam, die Geige zu nehmen und zu improvisieren. Eines Abends hörte die junge Italienerin ihn und war entzückt vor seinem Spiel. Sie ließ ihrem Vater keine Ruhe, bis er die Bekanntschaft mit dem Geiger vermittelte. Von nun an trieb Ewald Breyn Abend für Abend zur Wohnung des Maestro hinauf. Die beiden jungen Leute spielten und sangen Duos, trieben Musikgeschichte und Italienisch. Der Student war bald völlig dem Zauber des schlanken, dunkeläugigen Mädchens verfallen. Er lebte nur noch für sie. Vergessen, verstaubt lagen seine Bücher und Kollegshefte. Er fieberte täglich dem Abend entgegen. Dann ging ihm sein Stern auf! Es war ein Glück für seine Studien, daß nach Jahresfrist Signor Orsini seinen Wohnsitz in der Residenz nahm. Das riß Ewald Breyn plötzlich aus seinem Sternenhimmel. Abschiedsweh flammte auf.

„Wirst du mich vergessen, Carissima?" fragte er bebend, ihre Hände mit Küssen bedeckend. Künstlerblut! Sie jauchzte dem lockenden Leben entgegen, das ihr seine Blütenkränze, seine Kronen, seinen schäumenden Kelch bieten würde. Und er — er versank wieder in die Nüchternheit des Alltagslebens. Unter dem Eindruck der Trennung brach ihr südlich heißes Empfinden durch. „Niemals!" rief sie leidenschaftlich. „Niemals, Ewaldo! Wir gehöre zusammen, immer, immer! Und wenn ich eine berühmte Sängerin sein werde und goldene Schätze erworben habe, Ewaldo mio, dann heiraten wir uns!" Worte! Worte! Schimmernde Seifenblasen, die in der kalten Wirklichkeit platzten!

Wie oft wird „niemals" gesagt — und wie bald vergessen!

Das „Niemals" dauerte auch hier nicht lange.

Zweimal, dreimal schrieb Stella Orsini noch an Signor Ewaldo — dann schlief der Briefwechsel ein. Das Schreiben war ihr ohnehin stets langweilig und verhaßt gewesen. Neue Eindrücke, neue Freunde verdrängten die alten. Sie trat zum erstenmale öffentlich auf und war mit einem Schlage das Entzücken des kunstbegeisterten Publikums. Von nun an war ihr Leben ein steigender Triumph, er hörte nur noch durch die Zeitungen von ihr . . . Jetzt war Stella Orsini die Primadonna der Mailändischen Oper, war einer der glänzendsten Sterne am Kunsthimmel. Sie hatte es weiter gebracht wie er — wie er sich mit bitterem Lächeln höhnte. Er war erst Kandidat der Philologie. Schon vor einem halben Jahre hatte er sein Staatsexamen machen wollen und auch sollen — aber er hatte sich nicht sicher genug gefühlt und war deshalb zurückgetreten. Die letzten Jahre waren für seine Studien nicht sehr fruchtbar gewesen.

Auf der Straße, schon entfernter, wehten noch verlorene Klänge zu ihm her:

„Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt

dir zurück, wonach du weinst . . ."

Da stand Ewald Breyn auf und schloß das Fenster. Er mochte das Lied nicht mehr hören. Mit verschatteter Stirn sah er hinaus. Auf der Wand des gegenüberliegenden Hauses leuchtete ihm ein weißes Plakat mit großen Buchstaben entgegen, das vorhin nicht dagewesen war. „Stella Orsini!" Mit Riesenlettern sprang der Name aus der Ankündigung heraus. Ach so, er hatte es ja auch vorhin gelesen: die berühmte Sängerin war hier. Er sah auf die Uhr. In einer Stunde begann das Konzert. Er wollte hingehen, wollte sie sehen und hören . . . Das würde ihn vielleicht am ersten von seiner Torheit heilen!

Er kleidete sich um und ging dem Konzertsaale zu. Der riesenhafte Raum war gedrängt voll. Die ganze vornehme Welt schien sich ein Stelldichein gegeben zu haben. Denn die Gelegenheit, die berühmte Orsini zu hören, durfte man sich nicht entgehen lassen. Ewald Breyn schaute in ein Meer von Licht und Luxus. Ein wenig seitwärts, aber noch ziemlich in den vordersten Reihen, fand er einen Platz.

Das Konzert begann. Das Orchester spielte eine glanzvolle Ouvertüre. Hierauf folgte ein Händelsches Largo für Klavier und Geige, dann trug ein einheimischer Künstler Beethovens Mondscheinsonate mit vollendeter Einfühlung vor. Die Zuhörerschaft war sehr beifallsfreudig, aber sie hatte heute doch nur halbe Aufmerksamkeit. Mit ungeduldiger Erwartung sah man dem Auftreten der Italienerin entgegen. Ewald Breyn war in fieberhafter Spannung. Blutwellen jagten ihm zum Herzen, klopften in seinen Pulsen. Dann war eine Leere in seinem Gehirn — und gleich wieder hämmerten seine Schläfen, daß es ihm fast den Atem benahm.

Endlich erschien Signorina Orsini — und mit einem Male legte sich seine Erregung. Er wurde ruhig, unbegreiflich ruhig. Strahlend führte der Direktor die Sängerin, die in gelbe Seide gekleidet war, im Haar ein wundervolles Diamantdiadem, am Arm auf das Podium und überreichte ihr ein kostbares Gebinde glühendroter Granatblüten, die Blumen ihrer Heimat — eine feine Huldigung! Das Publikum brach in stürmische Evivarufe aus. Anmutig nach allen Seiten sich verneigend, dankte die Sängerin. Es war eine königliche Gestalt, eine vollentwickelte Schönheit. Sinnverwirrend schön! Der südliche Schnitt ihres Gesichtes, die blauschwarzen Haarwellen, die nachtdunklen und doch feurigen Augen, die anmutige Grazie ihrer Bewegungen verrieten sofort die Italienerin. Ewald Breyn verwandte keinen Blick von ihr. Merkwürdig ruhig ging sein Herzschlag. Und je länger er die Schönheit betrachtete desto ruhiger wurde er. Diese vollendet vornehme Dame hatte nichts mehr von der kleinen, temperamentvollen, eigenwilligen und doch so hingebenden Stella von ehemals. Sie war ihm fremd, vollständig fremd.

Die Künstlerin ließ ihre Augen durch den Saal schweifen und streifte auch Ewald Breyn. Aber ihr Blick glitt gleichgültig über ihn weg — sie erkannte ihn offenbar nicht.

Als ihr erstes Lied hatte sie Westmeyers Traumlied gewählt. Süß und weich, mit entrückter Innigkeit klang es:

„Wär' ich ein Traum, ich zöge dir ins Herz

Und würde schön wie eine Lotos blühn."

Die Zuhörer hielten den Atem an. Dann aber brachen Stürme der Begeisterung los, die sich mit jedem Liede steigerten. Die Leute waren außer sich vor Entzücken. Das Händeklatschen nahm kein Ende. Die Sängerin wurde mit Blumen überschüttet, Kränze und Sträuße wurden ihr dargereicht. Lächelnd dankte sie immer wieder für die Huldigungen. Ewald Breyn saß schon nach dem ersten Lied wie geistesabwesend da.

„Wär' ich ein Traum! . . ."

Er fühlte jetzt, daß diese schwärmerische Jugendliebe nur ein schöner Traum für ihn gewesen war — ein Traum, aus dem es hohe Zeit war, sich aufzuraffen. Schon zu lange hatte er geträumt, schon zu viel Zeit und brachliegende Kraft an eine Fata morgana verschwendet, die vor des Lebens Wirklichkeit in Nichts zerrinnen mußte. Neben ihm plauderte man in der Pause. „Stella Orsini! Sie trägt ihren Namen mit Recht — sie ist wirklich ein „Stern", sagte eine Dame hinter ihm zu ihrem Nachbarn

„Nur schade, daß dieser Stern nicht mehr lange am Kunsthimmel glänzen wird," erwiderte dieser.

„Oh, wirklich? Wieso, Oskar?"

„Nun, es ist ihre letzte Kunstreise, wie ich höre. Sie ist mit dem Marchese Bondini verlobt, der sie auch begleitet."

Ewald Breyn hörte nicht weiter zu. „Illusion perdue," murmelte er vor sich hin. — Das Konzert war zu Ende; die Massen strömten hinaus. Ewald Breyn verließ als einer der letzten den Saal. Langsam ging er durch die hellerleuchteten Straßen. Hinter ihm rollte ein eleganter Mercedes heran. An der Straßenkreuzung mußte er wenig halten, um die elektrische Bahn passieren zu lassen. Eine Dame zeigte sich am Fenster, die nach dem Hindernis ausschaute . . . und Ewald Breyn stand eines Herzschlags Dauer Auge in Auge mit — Stella Orsini! Er blieb stehen und zog grüßend den Hut. Die Sängerin dankte flüchtig . . . stutzte dann aber und sah ihn aufmerksam an. Er schien sie an jemand zu erinnern. Forschend beugte sie sich vor und schien in ihrem Gedächtnis zu suchen. Doch sie erkannte ihn augenscheinlich nicht, obgleich die letzten Jahre ihn im Aeußern nur wenig verändert hatten. Liebenswürdig aber fremd erwiderte sie den Gruß und wandte sich dann lebhaft dem schwarzen Herrn mit dem südlich-dunklen Gesichtsschnitt zu, der neben ihr saß.

Ewald Breyn wandte sich zurück, um noch etwas durch den Park zu gehen. Er nahm den Hut ab und ließ die kühle Nachtluft seine Stirn umfächeln. „Sie hat mich längst vergessen", sagte er und lächelte. Aber es war ein wehmütiges Lächeln. „Es war nur eine Episode in ihrem Leben — wie es auch nur eine Episode in dem meinigen hätte sein sollen. Ein Irrstern, der mich vom Wege ablockte! Ein Meteor, der voll Glanz in meine Enge strahlte und dann erlosch. Gottlob, das ist abgetan! Der Zauber aber hat keine Macht mehr über mich!"

Ewald Breyn machte einen Strich unter sein bisheriges Leben.

Dann straffte sich seine Gestalt. Vor ihm lag klar sein Lebensweg, voll zielbewußter Kräfteanspannung, voll beglückender Pflichten und aufbauender Arbeit.

Diese Stunde hatte ihn sich selbst wiedergegeben.

mikrofilm service g. gutt KG münster essen köln

Eine Viertelstunde Kürzemil

Der Ritter von Thule

Von Annemarie Froschau

Der Gebirgstrachtenerhaltungsverein „Künftig lama“ in Bredschlaipf führte anläßlich seines zehnjährigen Bestehens eine große Oper auf. Der Gesangverein „Die trillernde Lerche“ tippte auf den „Ritter von Thule“ eine dramatische Oper in drei Akten. Alle musikalischen Mitglieder und erst recht die Sangesbrüder von Bredschlaipf stellten sich in den Dienst der Sache, woraus hervorgeht, daß es eine ehr große und schöne Oper war.

Die Musikkapelle bestand oder besser gesagt, setzte sich aus sieben Mann zusammen. Der mit dem Bombardon ist heute noch im Umkreis von zehn Kilometern ein berühmter Mann und Musikus. Damals, als in Bredschlaipf die große Oper „Der Ritter von Thule“ gegeben wurde, war er noch viel besser als jetzt. Der Schnaufer läßt halt langsam aus. Aber immerhin.

Der Bürgermeister, Hilzensauer mit Namen, ein erstklassiger Bariton sang die Hauptrolle. Der Hilzensauer singt gut. Aber ein Bombardon macht mehr Krach. Und als damals, im ersten Akt der Oper, der Hilzensauer gerade sang, spielte der mit dem Bombardon besonders kräftig. Und man verstand kein Wort von dem, was Bürgermeister Hilzensauer in den volle füllten Theatersaal hineinbaritonen wollte. Der Direktor war infolgedessen unzufrieden. Im zweiten Akt sollte der mit dem Bombardon, der Haberbitzl, während der Hilzensauer sang, aussetzen. Einer mußte nachgeben, das sah man ein, und in diesem Falle mußte die Musik vor dem Gesang zurückstehen.

Weil aber die Frau des Musikanten, die Frau Haberbitzl, deren Ehemann das Bombardon blies, von dieser Abmachung nichts wußte, und weil sie außerdem mit ihrer Freikarte ganz vorn saß, gleich hinter dem Orchester, mußte sie mit Staunen sehen, wie ihr Mann im zweiten Akt von seinem wunderbaren Instrument keinen Gebrauch machte. Was Wunder, daß Frau Haberbitzl sich entrüstete, wo doch ihr Mann weitum der beste Bombardonist ist und wo ihr doch die ganze Oper nicht mehr gefallen konnte, wenn er nicht mit dabei war.

Eben lang der Hilzensauer in seiner blechernen Eisenrüstung als Ritter Unko zu seinem Ritterfräulein empor, das oben am Söller stand, mit glockenklarem Ton: „Schenk mir deine Lübe, deine Lübe schenke mir . . .“, und das Ritterfräulein sang ebenso innig wie zart herab: „Was beust du mür, meun Teirer? Was wünscht der Rütter Unko?“

In diesem Moment kann sich die Frau Haberbitzl nicht mehr halten. Mit bebender Stimme ruft sie ihrem Ehegespons und Bombardonisten zu: „Spiel, Lachel, fiegst net, daß's ohne Bombardon net geht, du Gloif . . .“

Was den Ritter Unko und Bürgermeister Hilzensauer veranlaßt, einen gewaltigen Brüller auszustoßen, während seine Hände in die Saiten der Harfe greifen: „Halt's Mäu, du.

Was nachher folgte, gehörte nicht mehr in die Oper „Der Ritter von Thule“. Das Ritterfräulein am Söller erblaßte. Der mit dem Bombardon, der Haberbitzl, schrie auf die Bühne: „Was is mei Alte? Ai I gib dir, glei, du Burgermeistergstemm, du Haderlump, du mistrabiger!“ Worauf der Vorhang fiel.

Seit dieser Zeit hat die Aufsichtsbehörde die Aufführung von Opern in Bredschlaipf verboten

Der Held

Frau Krause: „Ja denken Sie nur, ich hörte Lärm, und als ich aufstand und Licht machte, sah ich ein Männerbein unter dem Bett hervorragen!

Frau Lehmann: O Gott, war das der Dieb?

Frau Krause: Nein, das war mein Mann, er hatte den Lärm auch gehört . . .

Großzügig

Frau Mampe benutzt gern Fremdwörter, ohne in ihrem richtigen Gebrauch ganz sicher zu sein. Einmal kommt sie in eine Hühnerfarm, um sich einige gute Hühner zu kaufen.

„Legen Sie besonderen Wert auf gute Bruthühner oder auf gute Legehühner?“ fragt der Besitzer der Farm.

„Ich möchte einfach schöne weiße Hühner haben“, sagt Frau Mampe. „Auf Brutalität oder Legalität kommt es mir nicht an.“

Pflanzenkunde

„Herr Lehrer, was ist denn das da oben, was so an der Wand 'raufklettert?“

„Das ist wilder Wein.“

„So!? Gibt es auch wilden Schnaps?“

Eine andere Krankheit

In ein Krankenhaus wird ein Mann eingeliefert. Der Arzt untersucht ihn und sagt zur Krankenschwester:

„Grippe. Kräftig schwitzen!“

Der Kranke seufzt tief. Der Arzt beruhigt ihn:

„Nur keine Angst, mein Lieber. Es ist nur Grippe, und wenn Sie tüchtig schwitzen, werden Sie in ein paar Tagen wieder gesund sein.“

„Das ist aber ein fürchterliches Pech“, jammert der Kranke.

„Warum Pech?“ fragt der Arzt. „Es gibt doch viel schwerere Krankheiten!“

„Herr Doktor, es ist trotzdem furchtbar. Ich bin doch Lokomotivheizer. Dreiundzwanzig Jahre bin ich Lokomotivheizer. Könnte ich da nicht einmal eine Krankheit haben, wo ich nicht zu schwitzen brauchte?“

Was ist eine Zungenübung?

Wenn der Mikado Kahao aus Tioko und Khaki aus Tokio nach Taku schickt.

•

Der Richter berief den Verteidiger, weil er Verachtung für den Gerichtshof an den Tag gelegt habe.

„Ich habe keine Verachtung für den Gerichtshof an den Tag gelegt,“ erwiderte dieser, im Gegenteil, ich habe mich bemüht, meine Gefühle zu verbergen.“

Mißverständnis

Lehrer: „Ist das richtig: Ich grüße dir?“

Fritzchen: „Nee, Herr Lehrer, Sie brauchen mir nicht zu grüßen, ich muß Ihnen grüßen!“

Vom Studium

Vater: „Das Studieren kostet aber viel Geld.“

Sohn: „Und denk' dir nur Papa, ich bin noch einer von denjenigen, die am wenigsten studieren!“

Boshaft

Die Schauspielerin X. macht ihren gewöhnlichen Spaziergang im Park. Plötzlich fiel ihr Blick auf ihre erbittertste Rivalin und Todfeindin, die in einem funkelnagelneuen Pelz daherkam. Der Hund der Schauspielerin fing an zu bellen; sie aber sagte mit süßester Stimme: „Entschuldigen Sie nur meinen Hund, liebe Freundin! Er kann nun einmal Kaninchen nicht leiden!“

Begriff

„Was ist Geschwindigkeit?“

„Geschwindigkeit ist, wie man einen heißen Teller wegstellt.“

•

„Mit'n Appel wollen Sie angeln, Fräulein? Einen Wurm müssen Sie ranhängen!“

„Na, der ist doch im Apfel drin!“

•

Ein Berliner macht in der Schweiz mit einem Führer Hochtouren. Dieser Führer, ein gereifter Mann, fragt den Fremden unterwegs einmal wohlwollend überlegen: „Gelt, so hohe Berge haben Sie in Berlin nit?“

Worauf der Berliner prompt antwortet: „Nee, aber wenn wir sie hätten, wären sie sicher höher!“

•

Herr Meier liegt auf dem Operationstisch und zählt unter der Chloroformmaske hervor auf Anordnung des Professors:

„Eins, zwei, drei, vier . . . fünf . . . sechs . . . sieben . . . acht . . . neun . . . zehn . . . Bube . . . Dame . . . König . . . As . . .“

Fritze spricht auf chinesisch



Fritze Wandelt sorgenfrei
an dem Zirkuszelt vorbei.



Und beginnt nun beim Chinesen
Unverständlich vorzulesen.



Er beginnt nach raschem Laufen,
sich ein Lexikon zu kaufen.



Eine Unterhaltung ist
schwer, doch Fritz weiß eine List.



Ueberm Weg trifft er ein Wesen,
das entpuppt sich als Chinesen.



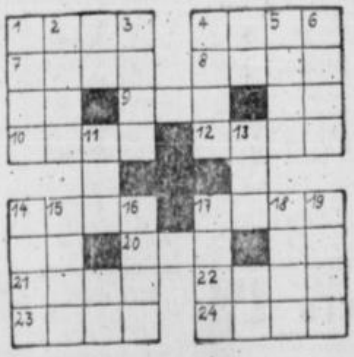
Seht, so geht die Sache aus.
Doch es wird nichts rechtes draus.

RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Brennmaterial, 4. Teil des Weinstocks, 7. Laubbaum, 8. Lebensodem, 9. Gutschein, 10 Stadt in Rußland, 12. Raffsucht, 14. Glut, Brand 17. weiblicher Vorname, 20. Farbe, 21 Zahl, 22. Rauchfang, 23. Zahl, 24. Gewässer.

Senkrecht: 1. kräftig, streng, 2. Nebenfluß der Saale, 3. Buchelochse, 4. Theaterplatz 5. lat.: gut 6. türkischer Titel, 11 Haustier, 13 Nebenfluß des Rheins, 14. geographischer Begriff 15. Kellner, 16 Mädchenname, 17 lat.: ebenso also, 18. Mädchenname, 19. Stadt in Böhmen.



Silbenrätsel

Aus den Silben: al — be — bu — bub — chen — de — del — der — do — dy — e — e — e — ei — el — eu — fle — ge — gi — grod — i — if — ket — kun — kur — laub — li — ma — maus — ment — mit — na — na — na — ne — ni — ni — ni — nie — no — pi — re — rett — ro — rock — ta — ta — tan — tha — ti — to — tos — tri — ur — ze — zet sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch von Rückert ergeben (ck ein Buchstabe).

1. italienischer Opernkomponist † . . . . .
2. feiner Spott . . . . .
3. Schmuck des Siegers . . . . .
4. poln. Festung am Njemen . . . . .
5. wichtiges Schriftstück . . . . .
6. altgriechischer Gott des Todes . . . . .
7. Nadelbaum . . . . .
8. Kleidungsstück d. Artisten . . . . .
9. Stadt an der Elbe . . . . .
10. niedr. Sessel ohne Lehne . . . . .
11. Herr der bösen Geister . . . . .
12. französische Kaiserin . . . . .
13. Straußoper . . . . .
14. Truppenabteilung . . . . .
15. griechischer Philosoph . . . . .
16. Berg in d. Ostkordilleren . . . . .
17. Kartenspiel . . . . .
18. Sprengstoff . . . . .

AUFLÖSUNGEN

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Holz, 2. Rebe, 7. Erle, 8. Atem, 9. Bon, 10. Baku, 12. Gier, 14. Lohe, 17. Ilse, 20. rot, 21. neun, 22. Esse, 23. drei, 24. Meer.

Senkrecht: 1. herb, 2. Orla, 3. Zebu, 4. Rang, 5. bene, 6. Emir, 11. Kuh, 13. Ill, 14. Land, 15. Ober, 16. Erni, 17. item, 18. Suse, 19. Eger.

Silbenrätsel.

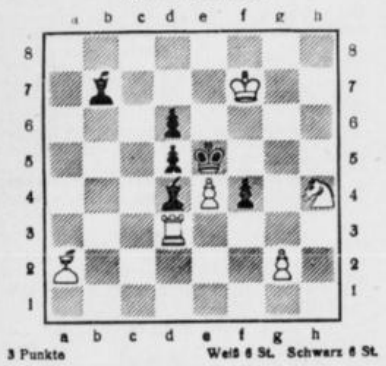
1. Donizetti, 2. Ironie, 3. Eichenlaub, 4. Grodno, 5. Urkunde, 6. Thanatos, 7. Edeltanne, 8. Trikot, 9. Altona, 10. Taburett, 11. Beelzebub, 12. Eugenie, 13. Fledermaus, 14. Regiment, 15. Epikur, 16 Illimani, 17. Tarock, 18. Dynamit. — Die gute Tat befreit, die böse Tat bestrickt.

Pfosl

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 7.

Von Fr. Schrüfer.



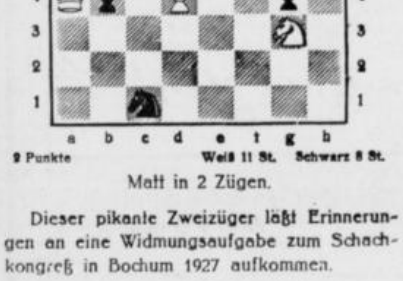
3 Punkte — Weiß 6 St. Schwarz 6 St.

Matt in 3 Zügen.

Problem Nr. 8.

Von Dr. A. Kraemer.

(Wien. Schachztg. 1932.)



2 Punkte — Weiß 11 St. Schwarz 8 St.

Matt in 2 Zügen.

Dieser pikante Zweizüger läßt Erinnerungen an eine Widmungsaufgabe zum Schachkongreß in Bochum 1927 aufkommen.

Zur Stellung: Meyer - Samuels - Dr. Aljechin.

Wie leicht aus der Stellung zu ersehen ist, muß Dame d3 schwarz sein.

1. . . . . Se6—d4! Schlägt Weiß mit dem Springer, so LXc3 † usw. Geschieht Da—d1, so gewinnt Sd—c2 †.

Aus den Turnieren um die Bochumer Kreismeisterschaft.

Auch im Nebenturnier wird gut gespielt!

Weiß: Lampmann. Schwarz: Cepanski.

1. e2—e4 d7—d6
2. d2—d4 f7—f5

Ist nicht zu empfehlen; der Be7 bleibt rückständig oder wird vereinzelt. Der Punkt f7, der ohnedies das schwächste Feld des Brettes ist, wird weiter entblößt. Die einzige Chance derartiger schwacher Eröffnungen ist die Erfahrung, daß der Gegner seinen Eröffnungsvorteil leicht überschätzt und sich zu ungesunden Unternehmungen verleiten läßt.

3. e4Xf5 Einfach und gut. Es konnte auch Sb1—c3 geschehen; z. B. fXe4, 4. SXe4 Le—f5, 5. Se—g3.

3. . . . . Lc8Xf5
4. Lf1—c4 Sg8—f6
5. Sg1—f3 h7—h6

Soll Sf—g5 verhindern.

6. Lc1—e3 Sb8—d7
7. c2—c3 Sd7—b6
8. Sb1—d2 Gut gedacht! Weiß verschenkt keine Zeit mit der Zurückziehung des Läufers, obschon dieser die Diagonale beherrscht, sondern entwickelt sich weiter.

8. . . . . Dd8—d7
9. a2—a4! Sb6Xd4
10. Sd2Xe4 Dd7—c6
11. Sc4—d2 0—0—0

Nachdem der weiße Läufer getauscht war, sollte Schwarz lieber mit e7—e6 und Le7 die kurze Rochade anstreben.

12. c3—c4 Die Angriffsführung des Weißen bezeugt gute Spielauffassung.

12. . . . e7—e6
13. 0—0 Sf6—e4

Der Versuch, durch Lf5—d3 einen Bauern zu gewinnen, scheitert an 14. Tf1—e1 Ld3Xc4, 15. Ta1—c1! und b2—b3 gewinnt eine Figur.

14. b2—b4 b7—b6?

Ein Fehler, da der Bauer eine Marke zum Angriff bildet.

15. Dd1—b3 Se4Xd2
16. Sf3Xd2 d6—d5?
17. Tf1—c1 d5Xc4?

Schwarz öffnet entgegenkommenderweise dem Weißen die c-Linie.

18. Sd2Xc4 Dc6—d5
19. Db3—c3 Die erste Mattdrohung (Sb6 †).

19. . . . . Lf8—d6
20. b4—b5 Kc8—b7
21. a4—a5 Td8—d7

Auf DdXb5 folgt SXd6 † c7Xd6, 22. Dc3—c7 † Kb7—a8, 23. a4Xb6 und Schwarz kann aufgeben. Nach dem Textzug geht es ähnlich.

22. Sc4Xd6 † Dd5Xd6

Wenn Td7Xd6, so 23. Dc3Xc7 †, wenn c7Xd6, so a5Xb6, b7Xb6, 24. Dc3—a3!

23. Le3—f4! Nach diesem hübschen Zug geht zumindest die Qualität verloren.

23. . . . . Dd6Xf4

Nach Dd6—d5 konnte geschehen: 24. a5Xb6 c7Xb6, 25. Dc3—c7 † Td7Xc7, 26. Tc1Xc7 † Kb7—b8 (Ka8? Tc7Xa7 †), 27. Ta1Xa7! belieb. (e5 LXe5), 28. Tc7—b7 † und 29. Tb7—b8 matt.

24. Dc3—c6 † Kb7—c8?
25. Dc6—a8 matt.

Dem Führer der Weißen wurde für diese gute Leistung einen der von der „Westfälischen Volkszeitung" ausgesetzten Sonderpreise zuerkannt.

Ein wilder Kampf.

Budapester Gambit.

Weiß: Skowronnek. Schwarz: Lindemann

1. d2—d4 Sg8—f6
2. c2—c4 e7—e5
3. d4Xe5 Sf6—g4
4. e2—e4 Weiß gibt den Bauern zurück, ohne ihn erst zum Zankapfel zu machen (Lf4).

4. . . . . Sg4Xe5
5. Lc1—e3 Lf8—b4 †
6. Sb1—d2 Auch Sc3 wird gespielt, Weiß will sich scheinbar die Bauernstellung erhalten.

6. . . . . d7—d6
7. f2—f4 Se5—g6
8. Sg1—f3 Sb8—c6

Nach Dd8—e7 antwortet Weiß wie beim nächsten Zuge.

9. g2—g3 Dd8—e7
10. Ke1—f2! Lc8—g4
11. Dd1—c2 0—0—0

Wessen Rochadeangriff dringt nun zuerst durch?

12. a2—a3 Lb4—c5
13. b2—b4 Vielleicht war hier zunächst Lf—d3 vorzuziehen.

13. . . . . Lc5Xe3
14. Kf2Xe3 f7—f5
15. Ke3—f2 Weicht dem drohenden Th—e8 aus.

15. . . . . Lg4Xf3
16. Sd2Xf3 denn KXf3 Se—d4 † mit Damenverlust.

16. . . . . f5Xe4
17. b4—b5! Der rettende Zug! Weicht der Angegriffene Sf3 aus, so steht Schwarz nach Sc—d4 überlegen.

17. . . . . Dd7—f6
18. b5Xc6 Df6Xa1?

Schachblind. Nach eXf3 L—h3 † Kb8 war das letzte Wort noch nicht gesprochen.

19. Lf1—h3 † Kc8—b8
20. Th1Xa1 e4Xf3

Schwarz gab auf.

Ein glatter Sieg.

Spanische Partie.

Weiß: G. Rogmann. Schwarz: E. Skowronnek.

1. e2—e4 e7—e5
2. Sg1—f3 Sb8—c6
3. Lf1—b5 a7—a6
4. Lb5—a4 Sg8—f6
5. 0—0 b7—b5

Viele Meister geben der alten Spielweise d7—d6 den Vorzug. Darauf darf nicht sofort d2—d4 geschehen wegen b7—b5.

6. La4—b3 d7—d6
7. Dd1—e2! Von den vielen möglichen Fortsetzungen wohl eine der besten.

7. . . . Le8—g4
8. c2—c3 Lf8—e7
9. a2—a4! Ta8—b8

Notwendig. Auf bXa4 ist LXa4 unangenehm, ebenso b5—b4 a4—a5 mit der Drohung La4.

10. a4Xb5 a6Xb5
11. Sb1—a3 b5—b4
12. Lb3—a4 Lg4—d7

Denn bXa LXc7 † kostet einen Bauern.

13. Sa3—c2 0—0
14. d2—d3 b4Xc3

Nun drohte LXc6 LXc6, 16. ScXb4.

15. b2Xc3 Sf6—e8

Zu überlegen war auch Dd8—c8 mit der Absicht Sc—d8—e6. Den Vorstoß f7—f5 verhindert Weiß auf einfache Weise.

16. Sc2—e3 Le7—f6

Um mit g7—g6, Lf—g7 eine bekannte Verteidigungsformation zu bilden. Aus dem Grunde tauscht Weiß den Läufer ab.

17. Se3—d5 Sc6—e7
18. Sd5Xf6 † Se8Xf6
19. La4—c2 Nach La4Xd7 DXd7 bekäme das Spiel unentschiedenen Charakter.

19. . . . . Sf6—e8

Wir hätten Se—g6 vorgezogen.

20. d3—d4 e5Xd4

Oder f7—f6, 21. d4Xe5 f6Xe5, 22. De2—c4 † Kg8—h8, 23. Sf3—g5.

21. Sf3Xd4 dagegen würde eXd4 Ld—b5 das schwarze Spiel entlasten.

21. . . . . c7—c5
22. Sd4—f3! f7—f5
23. Tf1—e1 Kg8—h8

Wenn fXe, so DXe4 Se—g6 De—d5X usw.

24. e4—e5 d6—d5 dXe5

25. De2Xe5 bringt Schwarz durch die starken Drohungen DXe7, DXc5 in Nachteil.

25. Sf3—g5! droht Dh5 und e5—e6. Beides zugleich ist nicht zu parieren.

25. . . . . g7—g6
26. e5—e6 Ld7—b4
27. De2—e5 † Kh8—g8

Nach 27. . . . Se8—f6 gewinnt Weiß durch Sg—f7 † TXf7, 29. e6Xf7 Se7—c6 De5—e6 (droht Lg5)

28. Sg5—f7 Tf8Xf7

Erzwungen.

29. e6Xf7 † Kg8Xf7
30. Ta1—a7 Schwarz gab auf.

Weiß hat klar und überlegen gespielt.

*

Antwort: H. B., Ueberruhr. 1. Steeler Zeitung oder Westfälische Volkszeitung.

2. Es genügt alle 3 Wochen, 3 Tage vor der Veröffentlichung der Lösungen.

Stellung einer Partie.

Tschigorin.



Lipschütz.

Auf welche zwingende Weise gewann Weiß das Spiel?

Weiß am Zuge.

Lösung folgt in nächster Nummer

Hirsche besuchen eine Stadt.

Die ostmährische Stadt Fulnek hatte vor einigen Tagen ihre kleine Sensation. Am hellichten Tage erschien ein ganzes Rudel Hirsche und Rehe mitten auf dem Marktplatz des Städtchens. Die Kinder, die auf dem Marktplatz spielten, liefen erst ängstlich auseinander, aber nachdem sie sahen, wie zutraulich die Tiere waren, faßten sie auch Mut und begannen sie durch die Straßen zu jagen. Die außergewöhnliche Erscheinung, daß Wild in eine Stadt kommt, dürfte wohl auf den plötzlichen Temperaturumschwung zurückzuführen sein. Durch die Kälte haben sich die Tiere gezwungen, in der Stadt Nahrung zu suchen. Leider ist einem der Tiere dieser Besuch in der Stadt zum Verhängnis geworden. Ein junges Reh rannte gegen einen Radfahrer und brach sich ein Bein. Ein Polizist erbarmte sich des hilflosen Tieres und gab ihm den Gnadenschuß.

„Narren des Ruhms" auf der Bühne.

Der Daubmann-Rummel ist zu Ende. Der letzte „Heimkehrer" wird sich für einige Zeit ins Gefängnis begeben, und in ein paar Tagen wird niemand mehr von der Endinger Tragikomödie sprechen. Das wäre der normale Verlauf gewesen. Aber das Thema des Falles Daubmann hat unsere Dramatiker nicht ruhen lassen. Betrüger, welche die Menschen an der Nase herumgeführt haben, werden immer gern auf der Bühne gesehen. Und warum soll man dem Publikum nicht das bieten, was ihm gefällt? Man erinnert sich noch des Erfolges, den Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick" auf den deutschen Bühnen hatte, der so groß war, daß sich auch der Film dieses originellsten Betrügers der letzten Jahrzehnte annahm. Das Daubmannstück ist „Narren des Ruhms" betitelt und stammt aus der Feder von Karlageorg Külbs. Es wird am 20. Januar zum ersten Mal über die Bretter des Berliner Zentraltheaters gehen. Auf diese Weise wird die Erinnerung an Daubmann-Rummel noch einige Zeit wachgehalten werden. Betrüger stehen eben bei uns hoch im Kurs. In kurzer Zeit wird Ivar Kreuger auf der Leinwand erscheinen. Schuhmachermeister Voigt und Schneidermeister Hummel — hätten wir nicht Veranlassung, diese beiden möglichst schnell zu vergessen, die beiden, die uns mit ziemlich primitiven Mitteln dumm gemacht haben? Oder glauben die Autoren, daß die leichtgläubige Menschheit aus derartigen Stücken etwas lernen kann? Wenn das wirklich der Fall wäre, dann würden wir auch noch ein paar Theaterstücke mit Harry Domela, dem falschen Hohenzollernprinzen, oder den sauberen Gebrüdern Sklarek über uns ergehen lassen müssen.

Das eigene Grab gegraben.

Bei der Augsburger Polizei war der Maurermeister Andreas Baur als vermißt gemeldet worden. Man befürchtete sofort etwas Schlimmes. Baur hatte in der Inflation sein ganzes Vermögen verloren und war zu alt, um etwas Neues anzufangen. Er war auf Unterstützungen seines Bruders angewiesen und litt sehr unter dieser Abhängigkeit. Die öffentliche Wohlfahrt wollte er nicht in Anspruch nehmen. Sieben Wochen waren bereits vergangen, seitdem Baur zum letzten Male die Wohnung seines Bruders verlassen hatte. Da fanden ein paar Spaziergänger in einem Wald in der Nähe von Augsburg unter einem Reisigbündel einen kleinen Hügel. In der Mitte des Hügels war eine Oeffnung, in der eine Schaufel und ein paar menschliche Füße zum Vorschein kamen. Man forschte weiter und fand den Leichnam des alten Mannes. Am Boden fand man einen Strick. Es bestand also kein Zweifel, daß Selbstmord durch Erhängen vorlag. Die Leiche ist inzwischen als die des vermißten Andreas Baur identifiziert worden. Baur hatte sich ein richtiges Grab gegraben, in das er durch das Loch eingestiegen war. Dann hatte er einen Holzstab über das Loch gelegt, den Strick daran befestigt und sich daran erhängt.

Wohlhabende Arme.

Die Pariser Polizei nahm einen 25jährigen Mann fest, der sich bettelnd auf den Straßen herumtrieb. Bei einer Durchsuchung der Sachen ergab sich, daß der Bettler einen baren Betrag von 2000 tschechischen Kronen bei sich hatte. Der Verhaftete wollte nicht angeben, woher das Geld stammte, aber es kann als völlig sicher angenommen werden, daß er es im Laufe einiger Tage erbettelt hatte. Dieser Fall steht aber nicht einzig da. Die Polizei sah sich jetzt auch andere Bettler näher an, und schon am nächsten Tage fand sie bei einem anderen ein Sparkassenbuch, das auf den netten Betrag von 80 000 Kronen lautete. Die Prager Polizei hat das Sozialreferat, das sich mit Fragen des Bettelns zu beschäftigen hat, angewiesen, die Bettler in den Straßen Prags besonders zu beobachten. Vor allen Dingen sollen die aus anderen Gemeinden stammenden Bettler wieder in ihre Heimat abgeschoben werden.

In der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom hl. Joh. von Gott zu Trier

finden brave junge Leute aller Stände und Berufe, die sich im Ordensstande Gott weihen wollen, Aufnahme. Die Genossenschaft, welche bereits in 10 Diözesen Niederlassungen besitzt, bietet ihnen reiche Gelegenheit, ihre Kräfte u. Fähigkeiten im Dienste der Caritas, insbesondere in der Krankenpflege (auch in der Landwirtschaft oder im Handwerk) zu verwerten. Meldungen wolle man richten an den **Generalobern der Barmherz. Brüder in Trier.** Nähere Auskunft erteilen auch die Obern der Barmh. Brüder in **Bochum**, Rechenerstraße 4, Oberfeld, Kalinoistraße 19, und **Dortmund**, Burgholtstraße 150.

Brave, gesunde kathol. Jünglinge

welche im hl. Ordensstande Gott in Ausübung von Krankenpflege, des ehrenvollen Berufes oder der Landwirtschaft dienen wollen, finden jederzeit Auskunft und liebevolle Aufnahme im **Mutterhaus Kloster St. Aegidius zu Neuß b. d. Rheinfelder.**

30jähr. Bronchialkatarrh und Husten

mit „Sitphosolin" beseitigt. Der 74jähr. J. P. in F. schreibt: „Ich war erstaunt über die Wirkung, fühlte sofort Linderung, nach 8 Tagen war der Husten weg. Ich war gänzlich, legte den Gebrauch der Tabletten aber fort, auch habe ich sie überall empfohlen. Fühle mich jetzt vollständig gesund." Durch das ärztlich empfohl. Sitphosolin kann die Hoffnung vieler Lungenkranker, Bronchitiker, Asthmatiker erfüllt werden. — Glas mit 80 Tabl. RM 2,70 in allen Apotheken erhältlich; in Bochum bestimmt: Hirsch-Apotheke. Verlang. Sie dort kostenl. Zus. d. illustr. Brosch.

Sächsische Bettfedern-

Fabrik Paul Boyer, Delitzsch 17, Provinz Sachsen, Angerstraße 4, sendet Ihnen nur allerbeste streng reelle Qualitäten — — **Bettfedern** bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.

Ferner **prima BETT-INLETT**. Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Kath. Ehen.

Damen und Herren jeden Standes und Berufes sowie Einheirat in Wohnung, Geschäfte vieler Branchen usw. vermittelt streng reell, diskret u. m. Erfolg **Frau E. Kaldhof, Essen-R.**, Rüttenscheiderstraße 130, Telefon 411 11.

Wer will aufs SCHIFF?

Die **Einstellungsbedingungen** der **Handels-** und Reichsmarine erhalten Sie durch A. Köster / Verlag Hamburg 13 FK/11

Schönheit

nur bei gut funktionierenden Drüsen

Kropf, Blähhals, Hautgeschwüre u. Mitesser

sind eine häßliche Folge mangelhafter Drüsentätigkeit. **Drüsen Sie Hals und Haut** und fordern Sie **noch heute gratis** Druckschriften über **den zuverlässigen Heilbu. Schönheit-Stiftkur**

Jokrosal

vom Chem. Laborator. **Heinrich C. Meyer, Bremen 8b.**

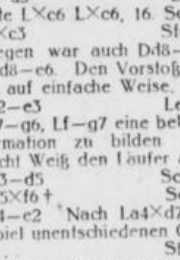
Erfinde

und verdiene, siehe Gedankenblitze. Ert.-Broschüre gratis. **Pat.-Ing. Ebel, Breslau**, Posener Str. 55.

Bettnässen

Abhilfe sucht. Alles a. Geschlecht angeb. Aufsuch. um. unv. **Dr. med. Eisenbach** München 106 Augustin. 10/9

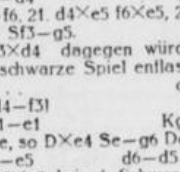
Statt Marienbad!



Früher fuhren die Dicken nach Marienbad. Heute können Sie es viel einfacher haben, um schlank zu werden. **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** räumt überflüssige Fettablagerungen fort, erneuert die Säfte und bewahrt jugendl. Beweglichkeit u. Körperfrische. Der Tee schmeckt gut und kann kalt oder warm getrunken werden. Pack. M. 1.80, Kurp. M. 3.— extrastarke M. 2.25 und 11.25. In allen Apotheken und Drogerien. Nehmen Sie nur den echten

DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE

„Hermes" Fabrik pharmazeut. Präparate München SW. Gollierstr. 7



ein eignes Nest

Wer es nicht allein schaffen kann, dem hilft die GdF, die schon 13290 deutschen und österreichischen Familien über 196,4 Millionen RM für ihr Eigenheim zugeteilt hat. Verlangen Sie heute noch den kostenlosen Prospekt 186 über Bausparen mit Lebensversicherungsschutz.

Gemeinschaft der Freunde

Wüstenrot in Ludwigsburg

erfolgreichste deutsche Bausparkasse

Operationslose Krankenbehandlung

Tuberkulose, Krebs, Wucherungen, Vereiterungen innerlich u. äußerlich, Kropf, Leibbrüche, Gallen- und Nierensteine, Polypen, Beinleiden usw. Ausführl. Untersuchungen.

Th. Gellinghausen, E-Steele

Hellwegstraße 138, Ecke Viehtagstr.

10 Minuten von Bahnhof Steele-Nord.

Sprechzeit: 9-12, 3-6 Samstags: 9-1 Uhr

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Fußball für die Winterhilfe.

Heute nachmittag finden in Bochum zwei Fußballspiele für die Winterhilfe statt. Auf dem Platze an der Krümmede spielen

Wohlfahrtsamt — Arbeitsamt,

also Beamte und Angestellte der Stadt gegen die des Staates. Eine Mannschaftsaufstellung haben wir bereits veröffentlicht. Zu bemerken ist, daß die Leute vom Arbeitsamt schon ein Spiel ausgetragen haben, während die Elf des Gegners erstmalig spielt. Das kann für den Sieg ausschlaggebend sein.

Auf dem Platze An der Landwehr spielen zur gleichen Zeit Angestellte des **Konsum-Vereins Wohlfahrt** gegen die **Schwerathleten der Fr. Sp.-Vg. Bochum**. Schwerathleten als Fußballer, so etwas gibt es nicht alle Tage. Hoffentlich rechtfertigt der Besuch zu den Spielen im Interesse des guten Zwecks alle Erwartungen.

Die Mannschaftsaufstellung: **Konsum**: Schreiter; Rüsberg, Leineweber; Peter, Neumann, Kirchhoff; Borchschulze, Bente, Sundermann, Föhler, Sendermann. — **Schwerathleten**: Magdasinski; Münnberger, Höner; Becker, Gorny, Krause; Radzanowski, Schneider, Tognino, Rupietta, Haus.

*

Freier Deutscher Turnerbund, E. V.

Im Freundschaftstreffen hat Spiel und Sport B.-Wiemelhausen den neu aufgenommenen Verein „Colonia" Hamme zu Gast. Beide Mannschaften werden ein flottes Spiel liefern.

Handball.

Freundschaftsspiele.

„Westfalia" Bochum — Fr. Ges.-V. Bochum,
„Rasensport" Bochum — T.V. Brenschede.

Die Sportlermannschaften haben Turner zu Gast. Der Ausgang ist recht ungewiß, was die Spannung erhöhen wird.

Deutsche Turnerschaft.

Bochums Kunstturner in Herford.

In Herford findet am Sonntag ein Mannschaftskampf im Kunstturnen zwischen der **Aelteren Kasseler Turngemeinde**, der **Tgmde. Herford** und der **Tgmde. Bochum** statt. Jede Mannschaft besteht aus sechs Geräteturnern. Für Kassel turnen: Bornemann, E. Filch, Benters, Fr. Filch, Gergs, Kehrer; für Herford: Fink, Geist, Tkcheke, Rose, Voos, Kastenholz; für Bochum: Willi Reis und Heinrich Platzek, Ernst und Alfred Karaol, Löffert. Bei der Stärke der Vereine ist mit einem interessanten Kampf zu rechnen. Wir glauben, daß Bochum vor Herford und Kassel gewinnen wird.

Gauspieltag in Bochum.

Die Vereinsspielwarte des Emscher-Ruhrgaues versammeln sich am Samstag zum diesjährigen Gauspieltag. Die Tagesordnung sieht folgende Hauptpunkte vor: Jahresbericht des Gauspielwarts, Kassenbericht, Wahlen und Festsetzung der Meldegebühren für 1938.

Das Endspiel um die Gaumeisterschaft.

Für das kommende Endspiel um die Gaumeisterschaft des Emscher-Ruhrgaues, das bekanntlich die beiden Gruppensieger Tgm. Gesellenverein Bochum und Turnklub Wanne zusammenführt, ist als Termin der 29. Januar festgesetzt worden. Zum Austrag wird das entscheidende Treffen in Bochum kommen.

Aus den Turn- und Sportvereinen.

Der Kraftsportverein „Siegfried" Bochum-Gerthe hielt im Vereinsheim Wickel seine gut besuchte Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu ersehen, daß das vergangene Geschäftsjahr eine Erfolgsserie für den Verein war. Der Vorstaffel war es möglich, sich den Titel als Gau- und Kreismeister in den Mannschaftskämpfen zu erkämpfen. Beim Eingreifen in die Entscheidung um die „Westdeutsche" fehlte der Mannschaft nicht das Können, sondern die nötige Erfahrung. Bei den kürzlich stattgefundenen Einzelkämpfen um die Gaumeisterschaft 1933 stellte der Verein vier Meister. Die vielen Erfolge brachten dem Verein neue Mitglieder und viele Freunde und Gönner. Der Kassenbericht lautete äußerst zufriedenstellend. Der 1. Vorsitzende Breiten, der wegen Krankheit abwesend war, wurde wiedergewählt. 2. Vorsitzender A. Schavons, Geschäftsführer Wilh. Völker, 1. Kassierer B. Wickel, 2. B. Gerhard, 1. Schriftführer H. Hillebrand, 2. M. Poschadel, Vorwart Burgath und Bratz, Gerätewart Gerhard und Müller.

Die Spiele der DJK.

Wichtige Punktetreffen. – Kunstturnkampf ADT. – DJK. Rhein-Weser. Die Schwimmveranstaltung der „Westfalen".

Das umfangreiche Programm des Sonntags beschränkt sich nicht nur auf die Punktespiele im Fußball und Handball, sondern erlangt durch den Kunst-Gerätewettkampf in Hagen zwischen dem ADT. und der D. J. K. und das Schwimmfest des Bochumer D. J. K.-S. V. „Westfalen" besondere Bedeutung. Die Meisterschaftsspiele, die mehr und mehr in das entscheidende Stadium treten, verdienen aber trotzdem größte Bedeutung.

Fußball.

Gauklasse, Gruppe 1:

„Westfalen" Langendreer — „Antonen" Bochum
„Adler" Dahlhausen — „Germania" Bochum-West
„Teutonia" Bochum — „Rasensport" Weitmar 09

Für Langendreer hängt von wenigen Punkten alles ab, denn nur eine Niederlage der „Germanen" aus Bochum-West würde das Tabellenbild zu ihren Gunsten gestalten. Es steht daher außer Zweifel daß sie morgen das Beste hergeben, um zum Sieg zu kommen. Dieser könnte auch schon eintreten, zumal sie im Hinspiel auf fremdem Boden ein Unentschieden erzwangen. — Trotz des ungünstigen Tabellenstandes der Dahlhauser haben die „Germanen" keineswegs Veranlassung, den letzten zu unterschätzen, da die „Adler"-Mannschaft noch stets die Platzvorteile gut auszunutzen verstand. Immerhin sollte sich die durchschlagskräftigere Elf des Gastes erfolgreich behaupten. — Mit reichlich Pech verloren am Vorsonntag die „Rasensportler" gegen Wiemelhausen. Die Mannschaft hat durch die Umstellung viel an Können gewonnen, so daß für die „Teutonen" wenig Aussichten bestehen.

Gauklasse, Gruppe 2:

„Grün-Weiß" Frohlinde — „Roland" Bladenhorst
„Teutonia" Waltrop — „Viktoria" Habinghorst
„Blau-Weiß" Herne — Recklinghausen 06

Gauklasse, Gruppe 3:

„Westfalia" Suderwich — „Jung-Siegfried" Recklinghausen
„Winfridia" Hochlar — „Vestia" Disteln

Gauklasse, Gruppe 4:

sind. Wenn die Hordeler zum Sieg kommen wollen, müssen sie schon das Aeußerste hergeben, denn der große Endspurt der „Antonen" brachte schon manche Mannschaft um den Erfolg. — Wenngleich die „Ruhrtaler" den Vorteil des eigenen Platzes genießen, sollten sich doch die Bochumer siegreich behaupten.

Gauklasse, Gruppe 2:

„Westfalia" Suderwich — Sp. V. Hillen
„Sportfreunde" Wanne 17 — „Falkenhorst" Herne
„Teutonia" Wanne-Eickel — „Preußen" Scherlebeck

Zwischen Suderwich und Hillen wird morgen die Entscheidung um die Meisterschaft fallen.

A.-Klasse:

„Teutonia" Bochum — Rasensp." Weitmar 09
„Wacker" Werne — „Rot-Weiß" Altenbochum

„Teutonia" erscheint auch auf eigenem Platze nicht stark genug, um den „Rasensportlern" den Sieg streitig zu machen. — Werne wird versuchen die Niederlage des Vorsonntags auszugleichen. Ob das gelingt, steht noch dahin.

B.-Klasse:

„Adler" Riemke — Sp. Fr. Hordel 2.
„Rasensport" Weitmar 09 2. — ATV. 06 Bochum 2.

Wenn die „Adler"-Deckung keine Schwächen zeigt, ist mit einem Punktegewinn zu rechnen. — Das letzte Spiel ist eine offene Angelegenheit.

„Preußen" 11 Bochum — „Saxonia" Grumme
Sp. Fr. Herne — TuV Hamme 10
ATV. 06 Bochum — „Arminia" Wanne-Eickel

Die Grummer setzten sich durch den vorsonntäglichen Sieg über Hamme an die Spitze. Bei ihrer guten Form ist wohl auch mit einem Sieg zu rechnen, trotzdem heißt es aber Vorsicht, denn im Hinspiel hatten sie mit 1:2 das Nachsehen. — Kann Hamme die Niederlage des Vorsonntags wieder wettmachen? Möglich wäre es schon, wenn sie das Beste hergeben. — Das Spiel der ersten Serie gewannen die Bewegungsspieler glatt mit 5:0. Da sie nun morgen noch auf eigenem Gelände spielen, ist mit einem abermaligen Erfolg zu rechnen.

A.-Klasse, Gruppe Ost:

„Vorwärts" Hiltrop-Bergen—„Rot-Weiß" Altenbochum

Die Hiltroper streben mit aller Macht zur Spitze. Ihre Mannschaft hat gegenüber dem Gast den Vorteil der Beständigkeit, der das Ende entscheidend beeinflussen sollte.

A.-Klasse, Gruppe West:

SGV. „Wanderglück" — „Burg" Blankenstein
Sp. Fr. Linden — „Alemannia" N.-Wenigern
„Märkisch" Hattingen — BSpV. Altendorf

Die „Wanderglücker" sind wieder im Kommen, das bewiesen die letzthin errungenen Siege. Sind sie morgen in der gleichen Form, sollte ein abermaliger Sieg herauskommen. — Für das nächste Spiel ist eine Vorhersage nur schwer zu machen. Der Leistungsvergleich ergibt für keine Partei einen nennenswerten Vorteil, so daß die Tagesform den Ausschlag geben wird. — Altendorf zählt als sicherer Meisteranwärter. Der Sieg am Vorsonntag bestätigte dies. Schneiden sie morgen günstig ab, werden sie ein bedeutendes Stadium weiter kommen.

Freundschaftsspiel:

Schwarz-Weiß Laer — Wacker Werne.

Anstoß 11 Uhr, danach Spiel der 2. Jugend gegen Werne.

Handball.

Sonderklasse, Gruppe 1:

Essen-Altendorf 09 — „Rasensport" Styrum
Mülheim-Styrum 06 — Wattenscheid-Altstadt

Ein Sieg der Altendorfer liegt im Bereiche der Möglichkeit. — Des Altmeisters Form hat wieder zugenommen, es ist daher mit einem Siege zu rechnen.

Sonderklasse, Gruppe 3:

„Westfalia" Welper — D. J. K. Ceventrop
„Elmar" Hagen — „Unitas" Wanne-Eickel

Ceventrop ist recht spielstark. Ob sie jedoch an das Können der Welperaner heranreichen, möchten wir bezweifeln. Wir glauben vielmehr, daß sich der Bochumer Vertreter durchsetzen wird und seine gute Tabellenstellung mehr befestigt. — Es scheint so, als ob im nächsten Spiel die Gästemannschaft zum Erfolg kommen sollte.

Gauklasse, Gruppe 1:

Sp. Fr. Hordel — „Antonen" Bochum
„Ruhrtal" Witten — „Markonia" Bochum

Die erste Paarung ist zwar für den Tabellenstand ohne Bedeutung, läßt jedoch einen gewissen Reiz nicht vermissen, da die Mannschaften gleichwertig sind.

Der Kunstturnkampf in Hagen.

In der „Friedrichshalle" zu Hagen treffen sich morgen die Kreisriegen der Deutschen Jugendkraft, Kreis Rhein-Weser, und des Allgemeinen Deutschen Turnerbundes. Zu diesem erstmalig stattfindenden Kampf haben die Verbände ihre Auswahl sorgfältig getroffen.

Wir glauben, daß die Zusammenstellung der DJK-Riege glücklich ist. Es ist ein Wagnis, einen Turner schon im voraus Sieger zu nennen, da ein kleiner Fehler bei einer Uebung genügt, den Wert zu verringern. Hüttemann (Hagen) der Reichsmeister von Dortmund, wird auch in seiner Vaterstadt den nötigen Ehrgeiz aufbringen, als erster Sieger aus dem Kampf hervorzugehen. Heinhorst (Bochum) und Brede (Münster), zwei alte Kämpen, werden gleichfalls alles aufbieten, um den Sieg für sich zu gewinnen. Brede hat den Vorteil, mit allen Geräten gleich gut fertig zu werden, während Heinhorst die Uebungen am Barren und Reck mehr liegen als am Pferd. Die Aufstellung der Riege nennt weiter: Hölper, Ax und Latsch von Weidenau, Böhmer, Hümberg von Werl, Eickholt, Münster und Frischemeier, Paderborn.

Das Können der Leute des ADT. ist ganz hervorragend, sie werden ihren Mann stellen und den DJK.-lern den Sieg nicht leicht machen. **Alles in allem ist ein äußerst interessanter Kampf in Aussicht gestellt, dessen Ausgang mit Spannung erwartet wird.**

Die Schwimmveranstaltung.

Wie im Laufe der Woche schon mitgeteilt, tritt morgen der SV. „Westfalen", Bochum, anläßlich seines einjährigen Bestehens in der städtischen Badeanstalt mit einer größeren Schwimm-Veranstaltung an die Oeffentlichkeit, die das Gepräge eines Vierstädte-Klubkampfes erhalten wird. 3 führende DJK.-Schwimmvereine haben ihre Zusage gegeben. „Hansa" Essen, „Wasserfreunde" Hagen-Boele und „Nep'un" Gelsenkirchen sind Namen, die für spannende Kämpfe garantieren. Es bleibt abzuwarten, wie sich die jungen Bochumer aus der Affäre ziehen werden. Aller Voraussicht nach wird das Rennen zwischen Boele und Essen liegen, während die Gelsenkirchener mit den Bochumer „Westfalen" um den 3. Platz zu kämpfen haben.

Neben diesem eigentlichen Klubkampf umfaßt das Programm ein Schauspringen und Wasserballspiele sowie Einlagekämpfe der Schüler und Junioren, die den „Westfalen"-Nachwuchs am Start sehen.

Der Besuch der Gesamtveranstaltung kann jedem Schwimmsportfreund nur empfohlen werden.

Boxen.

„Punching" Bochum entsendet zu den am Sonntag in Osterfeld stattfindenden Kreismeisterschaften im D.A.T.V. seine Mitglieder und Gaumeister Kaißler (Federgew.), Jeromin (Weltergew.) und Kampmann (Halbschwergew.). Der sechzehnjährige Kaißler hat berechtigte Aussicht auf weitere Erfolge. Auch die anderen gelten als Favoriten in ihren Gewichtsklassen.

*

Der Kr.-Sp.-V. „Germania" 1910 Bochum hielt in seinem Vereinsheim seine sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Die Berichte des Vorstandes und der einzelnen Uebungswarte zeugten von regem Sportbetrieb in allen Abteilungen und guter Aufwärtsentwicklung des Vereins. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vors. F. Bettzieche; 1. Kass. G. Staufenberg, 2. H. Staufenberg; Hauptübungswart H. Mattäi; 1. Ringwart W. Limpinsel, 2. Fr. Weinand; Vorwart H. Hoffmann; Gerätewart A. Kotzka; Stemmwart W. Furmanek.

Flugzeugabsturz nach der Taufe.

Ein österreichisches Segelflugzeug ist unter besonders tragischen Umständen abgestürzt. Das neue Segelflugzeug, das die bekannten österreichischen Segelflieger **Gebrüder Rieger** selbst erbaut hatten, war im Beisein zahlreicher Ehrengäste und eines Vertreters des Handelsministeriums auf den Namen „**Kärntnerland**" feierlich getauft worden. Da an dem Tag der Taufe starker Nebel und Schneefall herrschte, konnte an demselben Tage kein Start mehr unternommen werden, sodaß der Taufflug auf den nächsten Tag verschoben werden mußte. Der erste Start mit der Maschine von der Stifterhütte aus ging glatt vonstatten. Nachdem sich der Apparat kaum eine halbe Stunde in der Luft betunden hatte, löste sich ein Stück der einen Tragfläche, und das Flugzeug stürzte senkrecht ab. Der Segelflieger **Erwin Rieger** wurde in den Trümmern tot aufgefunden. Er hatte einen Schädelbasisbruch und mehrere Beinbrüche davongetragen. Es ist noch nicht festgestellt worden, worauf das Unglück **zurückzuführen** war. Die Probeflüge aus geringeren Höhen hatten eine einwandfreie Fluglage des Segelflugzeuges ergeben, sodaß gegen einen Start zu einem größeren Fluge keine Bedenken standen. Es ist eine besondere Tragik, daß Erwin Rieger, der monatelang an der Konstruktion der Maschine gearbeitet hatte, gerade auf dem Taufluge den Tod finden mußte.

Eröffnung der Bobsaison in Schreiberhau.



Ein Zweier-Bob in der Kurve.

Auf der bekannten Bobrennbahn von Schreiberhau (Riesengebirge) wurde die diesjährige Saison mit einem Zweierbobrennen bei außerordentlich günstiger Schneelage eröffnet. Schreiberhau ist bekanntlich einer der Wintersportorte, die sich um die Abhaltung der Olympischen Winterspiele 1936 bewerben, so daß diese Bahn vielleicht einst zu olympischen Ehren kommen wird.

Industrie / Handel / Finanzen

Berliner Börse.

Berlin, 20. Jan. (Drahtb.) Wenngleich sich die politische Lage nicht geklärt hat, so hatte die Tatsache, daß die Entscheidung über Vertagung oder Nichtvertagung der Reichstagseinberufung heute fallen muß, zur Folge, daß man an der Börse etwas freundlicher gestimmt war. Man glaubte, daß schon der Fortfall der Ungewißheit dazu führen werde, daß sich günstigere Nachrichten, wie das freundliche Newyork, die gegen das Vorjahr gebesserte Kohlenförderung im Dezember, bessere Beschäftigung in der Röhrenindustrie und die Einigung im Lohnkonflikt der Siegerländer Metallindustrie stärker auswirken können. Montane gewannen bis zu 1% Prozent, von Braunkohlenwerten waren Niederlausitzer Kohle und Rheinische Braunkohle je 3 Prozent höher. Kaliaktien gewannen bei kleinsten Umsätzen bis zu 2,25 Prozent. Gummi behauptet. Conti Gummi büßten einen Anfangsgewinn im Verlaufe wieder ein. RWE, Elektrische Licht und Kraft und Elektrische Werke Schlesien bis zu 2 Prozent höher, während Siemens in gleichem Ausmaße zurückgingen. Im Verlaufe waren Siemens, RWE und Schuckert nochmals 1—2 Proz. schwächer. RWE wurden gegen Farben getauscht, so daß dieses Papier auf 103 Prozent anziehen konnte. Kabel- und Drahtwerte, Autoaktien, Maschinenfabriken, Kunstseideanteile, Papier- und Zellstoffwerte, Brauereien und Verkehrswerte gewannen Bruchteile eines Prozentsatzes bis 1,25 Prozent. Holzmann hatten einen Tagesverlust von 2,5 Prozent, während Berger 1,5 Prozent gebessert waren. Banken und Schiffahrtswerte blieben etwa behauptet. Deutsche Anleihen, besonders Altbesitz, waren sehr fest. Der Kurs war 1¾ Prozent höher. Neubesitz gewannen ½ Prozent. Auch die übrigen Rentenmärkte lagen bei ziemlich guter Nachfrage fester. — **Schlußkurse**: Reichsbank 158¾, RWE 93¾, Hamb. Elektr. 114¾, Gesfürel 79, AEG 29¾, Schuckert 87¾, Gelsen 59¾, Rheinstahl 72¾, Harpen 81¾, Farben 103, Aschersleben 114½, Daimler 21, Holzmann 47, Ver. Stahl 33¾, Aku 37¾, Altanten 124¾, Neubesitz 9,10, Altbesitz 68¾.

Düsseldorfer Börse.

Düsseldorf, 20. Jan. Die schon gestern zum Schluß eingetretene Erholung machte an der heutigen Börse weitere Fortschritte. Von Montanwerten lagen Gelsenkirchen Berg und Harpen um 1 Prozent gebessert, während Hoesch 3 Prozent höher notiert wurden. Rheinstahl und Mannesmann lagen 1¼ Prozent höher. RWE konnten sich ebenfalls um 2,5 Prozent befestigen. Kaliaktien waren stärker gesteigert. Salzdetfurth plus 4, Aschersleben plus 3 Prozent. Winterhall wurden zum Anfangskurs 1,5 Prozent höher notiert. Im Verlauf blieb die Tendenz weiterhin freundlich und die Kurse konnten sich weiter befestigen. Am **Kuxenmarkt** war die Geschäftstätigkeit gering, doch konnten sich die Kurse allgemein erhöhen. Größeres Geschäft entwickelte sich am Kohlenmarkt in Diergardt-Meiwissen, die gegenüber gestern 200 RM höher bezahlt wurden. Von sonstigen Kohlenwerten wurden Carolus Magnus 300 RM und Heinrich 200 RM höher genannt. Von Kohlenaktien gewannen Lothringen bei größerem Geschäft ½ und Dahlbusch 1 Prozent. Am Kalikuxenmarkt fanden wieder größere Umsätze in elsässischen Werten statt, wo Marie 125 RM, Marie-Luise 150 RM und Max 100 RM höher bezahlt wurden. Beienrode konnten sich bis um 30 RM erhöhen. Der allgemeine Aktienmarkt war ohne Geschäft.

Märkte.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 20. Jan. Die Preise verstehen sich für Getreide je Tonne (1000 kg) ab Verladestation für Mehl je Doppelzentner (100 kg) frei Berlin, für Hülsenfrüchte (100 kg) ab Abladestation, Raps-, Lein- und Kleesaaten (1000 kg) ab Verladestation, Raps- und Leinkuchen (100 kg) ab Abladestation, Kleie (100 kg) frei Berlin, Futtermittel (100 kg) ab Abladestation, sowie Stroh je Zentner (50 kg) ab märk. Station in Reichsmark:

Weizen 184—186, Roggen 150—152, Braugerste 165—175, Futter- und Industriegerste 158—164, Hafer 111—114, Weizenmehl 22,75—26, Roggenmehl 70proz. 19,60—21,60, Weizenkleie 8,75—9,00, Roggenkleie 8,70—9,00, Viktoriaerbsen 20—23, Speiseerbsen kl. 19,50—21, Futtererbsen 12—14, Peluschken 12,50—14, Ackerbohnen 13,25—15, Wicken 14—16, Lupinen blaue 8—10, dto. gelbe 11,50—12,75, Seradella neue 17—23, Leinkuchen 10,40, Erdnußkuchen 10,60, Erdnußkuchenmehl 10,60 bis 10,70, Trockenschnitzel 9, Kartoffelflocken 13,80.

Städtisches Orchester Bochum.

Morgen, Sonntag, 22. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Schützenhof

Volks-Symphonie-Konzert

Dirigent: **Leopold Reichwein**
Solisten: **Willi Löckert** (Tenor)
Franz Rotermund (Violine)

Programm:
W. A. Mozart: Symphonie D-dur (Haffner-Musik) / Arie des Tamino aus der Oper „Die Zauberflöte" / **C. Reimann:** Canzonetta-Adagio-Allegro für Violine u. Orchester — Uraufführung — unter Leitung des Komponisten / **G. Verdi:** Arie und Stretta aus der Oper „Der Troubadour" / **O. Nicolai:** Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" / **Joh. Strauß:** „Wein, Weib und Gesang", Walzer.

Eintrittspreis 60 Rpf. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10 bis 2 Uhr, Sonntags von 11 bis 12.30 Uhr und in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.
Die Tageskasse im Schützenhof ist von 4 Uhr ab geöffnet

Parkhaus im Stadtpark
Sonntag, 22. Januar, nachm. 4–6 Uhr:
KONZERT
ausgeführt vom **1. Bochumer-Mandolinen-Orchester** unter Leitung von Herrn **Bischoff jr.**

Stadt-Café, Bochum
Ecke Kortum- und Bongardstraße
Samstag, den 21. Januar, 20 Uhr:
Bunter Abend
mit Bochums bester Kapelle Willy Wende, vom Südd. Rundfunk.
Stimmung/Tanz/Überraschungen
Tischbestellungen erbeten Fernruf 687 c6
Fortsetzung nach 1 Uhr in den „Gulen Stuben"

Hordeler Saalbau
Dir. Th. Lemm Bochum-Hordel Tel. 63307
3 Minuten vom Bahnhof Hordel-Pirkel
Sonntag ab 3 Uhr
Großer karnevalistischer
TANZ-ABEND
Eintritt frei! Tanz-Orchester Ewald Hayn
Am 8. Februar:
die große Sensation, einzig in Bochum

Konzerthaus Schlüter
Bochum, Gußstahlstraße 35
Heute und Sonntag
Konzert u. Tanz

Lernt fahren: Fahrschule Kuhnert, Wittener Straße 111 — Liegr. 19 9

Auch Sie sollen es wissen, daß
Gottschalk & Co.
Tel. 63665 / Bochum, Wilhelmstr. Ja u. 5
allein am Platze prämiiert ist in
Saal-Dekorationen u. Karnevals-Artikeln
Köln 1929
Münster 1932
SILBERNE MEDAILLE
Unsere neuen Preise E'ne
Unsere Auswahl Ueberraschung

Sonntags-Angebot!

Bierwurst	Pfd. nur	60 ₰
Rotwurst thür. Art,	Pfd. nur	60 ₰
Schinken roh,	¼ Pfd. nur	25 ₰
Schinken gekocht,	¼ Pfd. nur	25 ₰
Blut- u. Leberwurst	Pfd. nur	30 ₰
Plockwurst schnittfest,	Pfd. nur	85 ₰
Molkereibutter	Pfd. nur	98 ₰ u. 1.10

OttoMess
Bochum, Brückstr. 30, Wittenerstr. 4, und Marienstraße 24.
Gerthe, Lothringerstraße

Vereinigung für Heimatkunde Bochum.
Freitag, 27. Januar 20 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus
Heimatabend
Magdalena Benfer (Eigene Gedichte)
Hildegard Winterhoff (Lieder zur Laute). Singestunde (Gemischte Chöre).
Nichtmitglieder — 50 Pfg. —

Erfinder
Darüber sprechen Sie heute noch:
Ueber Nacht z. Reichtum?
Reflektanten Rückfrage sofort erbeten von P. Petersen & Co. Berlin SW 11

Rechtsbüro Ermeling
(Rechtsanw. u. Notar-Büroverst. a. D.)
Bochum, Ost.-Hoffmann-Str. 77a, Ruf 633 21

Getragene Anzüge kaufen wir gut u. billig auch teilweise bei
Brand, Pariser Str. 6 am Alten Markt

PLAZA
Tel. 63872 (Tonhalle) Tel. 63872
Nicht vergessen!
Heute herzliches Lachen
um
11.30 Uhr nachts
Kabarett der Unbekannten
Es treten auf: Damen und Herren in versch. Darbietungen des Kabaretts. Vom Conférencier bis zu den größten artist. Leistungen der Darsteller. Für alle Gäste das amüsanteste Erlebnis im Plaza-Variete. Tanz- und Stimmungs-Orchester Werner Brockhaus. — **Wir suchen Talente!** Für die Kabarett- und Variete-Bühne. Es werden Meldungen erwünscht von sämtl. Bühnenkunstarten, wie Sängerinnen, Tänzerinnen, Vortrags- und Zauberkünstlern, Schnellzeichnern, Musikalien usw. Barzeldpreise! Ueber die Leistungen der Auftretenden entscheidet das Publikum. Meldungen schriftlich oder pers. im Plaza-Büro.
Freier Eintritt! In den Pausen Tanz!
und
4.30 Uhr nachm. — 7.30 Uhr abends
das Star-Programm der unteren Spitzen Klasse — 10 Attraktionen.

Weinhaus Traube, Essen.
Vereinstr. 30. Besitzer Carl Pabst. Tel. 2407.
Jeden Samstag, Sonntag und Mittwoch:
Bunter Abend
Likörstube — Pilsstube

Stadt-Theater Bochum
Samstag, 21. Jan. 19.45–23 Uhr, Grüner Ring 3:
Gräfin Mariza
Operette von Emmerich Kalman.
Sonntag, 22. Jan. 20–22.45 Uhr, Blauer Ring 6
Rigoletto
Oper von G. Verdi.
Montag, 23. Januar:
Geschlossen
Dienstag, 24. Jan. 20 bis gegen 22.30 Uhr, C. 17
Zum ersten Male!
Prinz Friedrich von Homburg
Schauspiel von Heinrich von Kleist.
Mittwoch, 25. Jan. 20 bis gegen 22.30 Uhr, Außer Vormiete und Bühnenvolksbund Serie A:
Prinz Friedrich von Homburg
Donnerstag, 26. Jan. 20–23 Uhr, Brauner Ring 6 und Volksbühne Serie 1 (Nr. 501–1000)
Der Vetter aus Dingsda
Operette von W. Künneke.
Freitag, 27. Januar 16–18.30 Uhr, Schülervorstellung:
Zum letzten Male!
Die Jungfrau von Orleans
Samstag, 28. Januar 20–22.45 Uhr, Weißer Ring 6 und Bühnenvolksbund Serie B:
Der eingebildete Kranke
von Molière
Danach
Komödie der Irrungen
von W. Shakespeare.
Sonntag, 29. Januar 11.15–12.45 Uhr, Außer Vormiete:
Tanz-Matinee
Preise 0.30–2.— M. 19.30–22.15 Uhr: Außer Vormiete und Volksbühne Serie 2:
Morgen gehts uns gut
Posse mit Gesang von Ralph Benatzky

LITERARISCHE GESELLSCHAFT BOCHUM
2 Vorträge in der Verwaltungsakademie:
1. Montag, den 23. Januar, 8 Uhr abends, ein humoristischer Vortrag:
Eine literarische Fahrt ins Blaue
Eintrittspreis RM 0,75
2. Donnerstag den 2. Februar,
Paul Eipper, Berlin,
Tiere sehen Dich an
Lichtbilder-Vortrag
Gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freier Eintritt.

Operetten-Theater Bochum, Rottstr. Tel. 6810
Samstag und Sonntag 8.10 Uhr
Letzte 2 Aufführungen der beliebten Operette
Schwarzwaldmädel
mit Trude Hesse in der Hauptrolle.
Dompfapellmeister Erich Flügge.
Großes Orchester und Chor.
Preise von 0.50 bis 2.— M.
Alle Karten Samstag und Sonntag gültig
Vorverkauf 11–1 Uhr u. ab 4 Uhr Theaterkasse.
Telefon 668 10.

Union-Palast
Konzert- und Tanzkapelle Koch.
Samstags u. Sonntags Dortmunder Union u. Schlegel.

Mehrere erstklassige fast neue
Pianos
äußerst preiswert unter günstigen Bedingungen abzugeben
Pianohaus Marks
Kaiser-Wilhelm-Straße

Itabo-Blutreinigungstee
wirkt entsäuernd, gegen schlechte Verdauung, Verstopfung, unreines Blut, Gesichtsröte und Pickeln.
Großartige Erfolge.
Paket 0,90 Mk.
J. Kneiber, Drogerie, Bochum, Große Beckstraße 11.

Rechtsbüro Ermeling

Verkehrs-Verein Bochum E. V.
Telefon Auskunft: 621 41, Fahrkartenbestellung: 621 42.
Geöffnet: Werktags 8–19 Uhr, Sonntags 10–12 Uhr.
Fahrkarten nach sämtlichen Stationen des in- und Auslandes, Passagen für alle Schiffahrtsgesellschaften. Auskunft über alle Fracht- und Tarifangelegenheiten.
Die Auskunftsstelle, Das Reisebüro der Großstadt Bochum.

Rundfunk

Samstag, den 21. Januar 1933.

6.45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: **Atmungs- und Haltungsgymnastik**
7.00 **Wettervorhersage und Zeitangabe**
7.05 **Morgenkonzert**
1. Choral „So nimm denn meine Hände". 2. Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum" von Mendelssohn. 3. Zwei Lieder von Beines: a) Sehnsucht; b) Rosen (Rich. Tauber, Tenor). 4. Ballettmusik a. d. Oper „Die Hugenotten" von Meyerbeer. 5. Stärkchen-Potpourri aus Schuberts Werken 6. Walzer-Fantasie aus der Oper „Der Rosenkavalier" von Rich. Strauß. 7. Ouvertüre zur Oper „Die diebische Elster" von Rossini. 8. Czardas aus „Der Geist des Wojewoden" von Großmann. 9. Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron" von Joh. Strauß 10. Hurra, die Musik kommt. Marsch-Revue von Zimmer.
8.00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen**
Anschl. 8.03 Funkwerbung mit Schallplatten
9.00 **Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft** der Lehrer an Berufs- und Fachschulen. **Rationalisierung und gewerbl. Lehrling in Industrie und Handwerk.** Die technischen Mittel der Rationalisierung im Unterricht. Gewerbeschulrat Dietrich.
10.00 **Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen**
10.15 **Mensch und Welt,** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose
11.20 **Deutschkundlicher Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten.** Leitung: Studienrat Alois Weber: **Lustiges in Mörikes Dichtung.**
12.00 **Schallplattenkonzert** Grammophon-Schallplatten „Die Stimme seines Herrn".
1. Kleine Ouvertüre zu dem Ballett „Der Nußknacker" von Tschaikowsky. 2. Liebeswalzer aus der Ballettsuite von Reger. 3. Suite Nr. 2 aus „Peer Gynt" von Grieg: a) Der Brautraub; b) Arabischer Tanz; c) Peer Gynts Heimkehr; Solveigs Lied. 4. Aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen" von Offenbach: a) Lied vom Kleinzack; b) Ha, wie in meiner Seele (Julius Patzak, Tenor). 5. Wiener Operetten-Revue. Potp. von Robrecht. 6. a) Im Knusperhäuschen, Charakterstück; b) Poseidon-Marsch von Ivorn.
12.50 **Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I**
13.00 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
1. Im Flaggenschmuck, Marsch v. Wahnemühl. 2. Dynamiden-Walzer von Strauß. 3. Span. Lustspiel-Ouvertüre von Keler-Bela. 4. Mein Herz, Romanze von Pata. 5. Lortzings Lieblingskinder Fantasie von Urbach. 6. Auf einem persischen Markt, Intermezzo von Ketelbey. 7. Czardas von Monti. 8. Erinnerung an Potsdam, Tongemälde v. Noack. 9. Drittes Walzer-Potpourri von Robrecht.
Gegen 14.00 **Mittagsmeldungen II**
14.35 **Wochenend-Konzert** (Schallplatten)
15.30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe**
15.50 **Kinderstunde.** Ein Vordemberge: Kinder vor dem Mikrofon
16.10 **Deutsches Vaterland.** Dr. h. c. Else Wentscher: **Das Schlesierland**
16.30 **Englische Lesestunde.** Oberstudienrat Professor Hase.
17.00 **Vesperkonzert des Männer-Gesang-Vereins „Union" Wermelskirchen,** Leit.: Ernst Hansen.
1. Chöre: a) Auf dem Meere von Heinemann; b) Romanze von Heuser; c) Spinn, Mädchen von Nellius.
2. **Intermezzo:** Essener Kammertrio W. O. Mickenschreiber (Zither). Arthur Mickenschreiber (Violoncello). Gustav Kriehn (Gitarre): Trio in h-moll von Hola.
3. Chöre: a) Abendfriede von Hansen; b) Rheinwein v. Kempter; c) Zu Roma auf der Gassen von Baldamus.
4. **Intermezzo:** Essener Kammertrio: Allegretto in G dur von Mickenschreiber.
5. Chöre: a) Altniederländisches Lied v. Kremser; b) Vespergesang von Kämpf; c) Die Abreise von Schauß.
18.20 **Frauenstunde.** Irmgard Kern: **Deutsche Studentinnen in U.S.A.**
18.45 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht**
19.00 **Sozialpolitische Tagesfragen.** Robert Hoerger: **Von der Kriegsopferversorgung.** Aus der Praxis eines Verbandssekretärs
19.20 **Vom Tage**
19.30 **Wirtschaftspolitische Umschau.** Dr. Adolph Reifferscheid: **Randbemerkungen zur Zinsfrage**
19.55 **Erste Abendmeldungen**
20.00 Uebertragung a. der Westfalenhalle Dortmund:
Oeffentlicher Lustiger Abend zum Besten der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks.
Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter und Kühn. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Ensfeldt. Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann. Alice Hansen, Helene Guermanova, Marika Kleinberger, Leonardo Arameco, Fritz Neumann, Wilhelm Striena, Hans Wocke, Josef Breuer, Egbert Grape, Bronislaw Mittmann, Walter Schneiderhan, Joseph Schmidt und Rudolf Klaus.
22.30 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
22.45 **Tanzmusik aus London.**
24.00 **Meister des Jazz.**

Sonntag, den 22. Januar 1933.

7.00 **Choral:** Bis hierher hat mich Gott gebracht.
7.05 Uebertragung von der Nordd. Sendergruppe:
Bremer Hafenkonzert, Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen.
1. O Jugend, wie bist du so schön von Abt. 2. Freut euch des Lebens, Walzer von Strauß. 3. Peking Ta Tao, Tanze chinoise von Lefort-Tavan. 4. Mit Hörnerschall und Lustgesang Potpourri von Recking. 5. Die kleinen Soldaten von Marks. 6. Fanfare militaire von Ascher. 7. Operetten-Revue, Potpourri von Fetras. 8. Unter dem Grillenbanner, Marsch von Lindemann.
8.15 **Landwirtschaftliche Rundschau**
8.30 **Italienische Unterhaltung.** Universitätslektor Dr. Jesse
9.00 **Morgenfeier**
11.00 **Natur und Geist.** Univ.-Prof. Dr. Erich Rothacker: **Natur und Geist in der Geschichte (1)**
11.30 Pamela Wedekind: **Briefe Frank Wedekinds.**
11.50 **Die Welt auf der Schallplatte.** Willi Pferdekamp: **An der Nordküste von Kolumbien**
12.20 **Die Zeit im Aufbau.** Privatdozent Dr. Alfred Müller: **Aufsätze zur Wirtschaftskrise:** bei Gerhard: „Zur theoretischen Analyse der Weltwirtschaftskrisis, Weltwirtschaftliches Archiv, Juli 1932" — W. Enden: „Staatliche Strukturwandlungen und die Krisis des Kapitalismus, Weltwirtschaftliches Archiv, Juli 1932" — „Welthandelsentwicklung und das Problem der deutschen Ausfuhrpolitik, Weltwirtschaftliches Archiv, Juli 1932" — Alfons Schmitt: „Die Weltwirtschaftskrise. Wirtschaftsprobleme der Gegenwart, Heft XV"
12.45 **Musik der Woche.** Hans Ebert.
13.00 **Mittagskonzert** des Westdeutschen Kammerorchesters, Leitung: Spitz
1. Künstlerleben, Walzer von Joh. Strauß. 2. Fantasie aus der Oper „Madame Butterfly" von Puccini. 3. Potpourri aus der Operette „Wo die Lerche singt" von Lehar. 4. a) Nach dem Ball von Gillet; b) Küsse im Dunkeln von Michell. 5. Kaiser-Walzer von Strauß. 6. Fortissimo, die große Kalman-Fantasie v. Feigel.
14.30 Hans Molitor: **Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler** (120, 150, 180 Silben)
14.50 **Musikalische Arbeitsgemeinschaft.** Prof. Dr. Hermann Unger
15.20 **Rechtsfragen des Alltags.** Dr. Guido Hertel: **Der Schmuggel mit Kraftwagen.** — Aus der Praxis des Zollstrafrechts.
15.45 **Aus der Welt des Tieres.** Dr. Friedr. Brock: **Die Sehräume der Tiere**
16.10 **Reichsberufswettkampf der deutschen Angestelltenjugend.** Hans Rausch — Otto Rangliers, Wachsplatten
16.30 Vom Südwestfunk Frankfurt: **Vesperkonzert.**
18.00 **Unsere Städte im Rheinland und Westfalen: Gladbach-Rheydt**
18.40 Uebertrag. aus dem Fredenbaum, Dortmund: **Kunstturnkampf Rheinland gegen Westfalen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.** Sprecher: Deters — Probst
19.00 **Eine Stunde Kurzweil**
19.45 **Sportvorbericht**
20.00 Von der Norag Hamburg:
Aus Opern Verdis und Puccinis.
Das Philharmonische Orchester Hamburg, Leitung: Generalmusikdirektor Rich. Richter. Solisten: Rose Ader — Herbert Ernst Groh
1. Vorspiel zu „Aida" von Verdi. 2. a) Arie der Liu aus „Turandot" von Puccini; b) Walzer der Musette aus „Die Boheme" v. Puccini. (Rose Ader). 3. Fantasie aus dem „Troubadour" von Verdi. 4. Arie aus „Un je Miller" von Verdi (Herbert Ernst Groh). 5. Ouvertüre „Nebukadnezar" von Verdi.
20.50 **Nachrichtendienst I und Bericht über das geistige Leben.**
6. Fantasie aus „Madame Butterfly" von Puccini. 7. Duett aus „La Traviata" von Verdi (Rose Ader — Herbert Ernst Groh). 8. Melodien a. „La Boheme" v. Puccini 9. Triumphmarsch aus „Aida" von Verdi.
21.55 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
22.10 **Uebertragung aus der Rheinlandhalle Köln: Ring-Länderkampf Deutschland — Schweden.** (Wochenplattenbericht, Sprecher: Ernst)
22.30 Uebertragung aus der Norag Wien:
Wiener Künstler für die Winterhilfe.
Betty Fischer, Christel Glampietro, Maria Eis, Raoul Aslan, Ernst Arnold, Karl Farkas, Kammersänger Richard Mayr, Kammerschauspieler Georg Reimers, Franz Wilker, Fritz Wielenthal, Lizzi Holzschuh, Marian Rawicz, Walter Landauer, Paul Pranger, Professor Erich Meller u. a.

*

Montag, den 23. Januar 1933.

6.45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: **Atmungs- und Haltungsgymnastik**
7.00 **Wettervorhersage und Zeitangabe**
7.05 **Morgenkonzert**
1. Choral: „Gelobt seist du, Jesus Christ". 2. Dritter Satz, Menuett-Finale aus der Sinfonie Nr. 40 in g-moll v. Mozart. 3. Indischer Marsch aus der Oper „Die Afrikanerin" v. Meyerbeer. 4. Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer, v. Joh. Strauß. 5. Murmelndes Lüftchen, Lied v. Jensen. 6. Melodien aus der Oper „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". Weinberger. 7. Hochzeitstag auf Troldhaugen v. Grieg. 8. Kreisler-Serenade v. Lehar. 9. Potpourri a. d. Operette „Der letzte Walzer" von Oscar Straus. 10. Petersburger Schlittenfahrt, Galopp, v. Ellenberg.
8.00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**

Pepsin-Gold
aus reinem Weindestillat) **das Beste für den Magen.** In Flaschen à Mk. 0.25, 3.70, 2.35, und 1.35 und im Ausschank nur bei:
Maria Rose, Rest. u. Weinhandl. Bochum Viktoriastraße 7

RADIO Apparate erster Marken Inzahlungnahme alter Batterie-Geräte
Stach-Radio, Boch., Marthastr. 12a. Stadtn.

Die echte Cyxear
für verwöhnte Raucher
10 bis 30 Pfg. das Stück.
Strasil 10 bis 20 Pfg. das Stück.
Fabriklager Bochum, Kortumstrasse 41.
Ruf 68763 — Vertreter gesucht

Bauschule Technikum Lemgo
staatlich anerkannt von Lippe

Heimatklänge
von Paul v. Wethe
Sauerländische Heimatgedichte meist Dialekt, mit Abbildungen
RM 1.—
Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum,
Zu beziehen durch jede Buchhandlung auch durch die Geschäftsstelle unserer Zeitung.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Das gibt ja eine schöne Rechnung.

Ein langwieriger Prozeß.

Eine Lebensdauer von vielen Jahren hat eine weitschichtige gegen die Stadt Bochum gerichtete Zivilprozeßgeschichte, deren Ende noch nicht abzusehen ist.

Am Donnerstag stand wieder in der Sache Termin vor der Zivilkammer des Landgerichtes Bochum an, der aber wieder der Vertagung anheim fiel.

Am 1. Juli 1909 wurde in Bochum die Polizei verstaatlicht. Die Meistzahl der bisherigen städtischen Polizeibeamten trat in den Staatsdienst ein, während andere in dem der Stadt noch verbliebenen Polizeidienst weiterbeschäftigt wurden. Ein Teil der zum staatlichen Polizeidienst übergetretenen Beamten strengte gegen die Stadt Bochum Klage auf Schadenersatz an. In der Klage behaupteten sie, bei ihrem Uebertritt in den staatlichen Polizeidienst von der Stadt getäuscht worden zu sein.

Man habe sie unter Drohungen zum Uebertritt veranlaßt.

Sie seien dadurch in ihren Bezügen und in ihrem Fortkommen geschädigt worden. Mit einigen der klagenden Beamten kam es nach einem langwierigen Prozeßverfahren im Jahre 1912 zu einem Vergleich.

Eine Gruppe Polizeibeamter, Manthei und Genossen, strengte die gleiche Klage gegen die Stadt Bochum an. Dieser Prozeß schwebt seit dem Jahre 1925. Am 9. Dezember 1927 fällte die Zivilkammer des Landgerichts Bochum in der Sache ein Urteil, in welchem nach Antrag der klagenden Polizeibeamten

gegen die Stadt Bochum entschieden

wurde. Auf die von der Stadt Bochum eingelegte Berufung hin hob jedoch das Oberlandesgericht Hamm das Urteil des Landgerichtes Bochum auf und wies die Polizeibeamten mit ihrer Klage ab. Hiergegen strengten die Kläger das Revisionsverfahren an. Das Reichsgericht hob nun das Urteil des 9. Zivilsenats des Oberlandesgerichts Hamm auf und verwies die Streitsache zur nochmaligen Entscheidung an den 5. Zivilsenat des Oberlandesgerichts Hamm, der die von der Stadt Bochum gegen das erste Urteil eingelegte Berufung zurückwies und die Zivilkammer des Landgerichtes Bochum beauftragte, eine Entscheidung über die Höhe des den Polizeibeamten zustehenden Schadenersatzes, sowie über die Tragung der Gerichtskosten zu treffen. In diesem Verfahren bestreitet die Stadt Bochum die Höhe des von den Klägern beanspruchten Schadenersatzes. Sie hat dem Gerichte ein ausführliches Gutachten eingereicht, dem jetzt die Kläger mit einem Gegengutachten entgegentreten wollen. Deshalb wurde die am Donnerstag anstehende Verhandlung wiederum vertagt.

Wird dieser Teil des Prozesses auch alle Instanzen durchlaufen, so können noch einige Jahre ins Land ziehen.

Der Stadt wird, da sie in der Hauptsache die Klage verloren hat, dieser Prozeß schon allein wegen der Kosten teuer zu stehen kommen. Da können die Steuerzahler ja wieder ordentlich blechen.

Der Blitzzug ein Phantasieprodukt.

Wir berichteten gestern über die kleinen Schnelltriebwagen, die zurzeit in Bau sind und in drei bis vier Monaten fertiggestellt sein werden, so daß sie in den Sommerfahrplan auf der Strecke Dortmund — Essen — Duisburg — Köln eingesetzt werden können.

Zu gleicher Zeit geht nun durch die Presse ein Artikel mit der Ueberschrift „Der Blitzzug Dortmund — Frankfurt im Bau". Auch uns ging dieser Artikel zu, der uns dann veranlaßte, die Reichsbahn um Stellungnahme zu ersuchen. Das Ergebnis dieser Rücksprache mit der Reichsbahndirektion haben wir in unserm gestrigen Artikel niedergelegt. Was wir gestern schon betonten, können wir heute nur wiederholen: Der Blitzzug Dortmund — Frankfurt gehört ins Reich der Fabel. Auch der zweite Schnelltriebwagen, von dem in dem betreffenden Artikel die Rede ist, ist nicht für das Ruhrgebiet bestimmt, sondern als Gegenzug für den fliegenden Hamburger, ohne den dieser nicht fahrplanmäßig verkehren kann. Schnelligkeiten, wie sie der fliegende Hamburger entwickelt, sind im hiesigen Ruhrbezirk einfach unmöglich, um es nochmals zu wiederholen. Für unser Gebiet sind vierachsige, diesel-elektrische Schnelltriebwagen im Bau, die als Ersatz für Dampfzüge dienen sollen und auch deren Geschwindigkeit entwickeln werden.

Eine Diebeskolonne verübt drei Wirtschaftseinbrüche.

Eine Diebeskolonne war in der Nacht zum Donnerstag im Stadtteil Bochum-Querenburg an der Arbeit. Die Täter brachen in drei Wirtschaften ein und stahlen alles Mitnehmenswerte. So entwendeten sie 20 Flaschen Spirituosen wie Kognak, Wacholder, Steinhäger, Doppelkorn, Underberg, Fleischbauer, Likör, Wein, ferner Zigarren, Zigaretten, Schokolade und Drops. Sogar die Schlüsselbunde und einzelne Schlüssel nahm man mit. Die in den Schankräumen vorgefundenen Automaten schleppten die Täter in ein nahe gelegenes Wäldchen, erbrachen und beraubten sie dort. Selbst für die Metallgießer auf den Flaschen hatten die Diebe Verwendung. Als der Wirt H., der von dem Treiben der Burschen erwacht war, aufstand und ihnen einige Schüsse nachsandte, erwiderten die Einbrecher das Feuer. Sie waren demnach mit Schußwaffen versehen und für alles gerüstet. Wie aus einer Handkarrenspur zu schließen ist, sind die Diebe in Richtung Bochum-Stiepel davongezogen. Wer kann desgl. der Täter Angaben machen oder hat sonst Wahrnehmungen gemacht, die mit den Einbrüchen in Zusammenhang zu bringen sind? Mitteilungen, die wunschgemäß vertraulich behandelt werden, nehmen sämtliche Polizei- und Landjägereidienststellen entgegen.

Der „schwarze Husar" tritt in Tätigkeit.

Der „schwarze Husar", den wir diese Woche im Bild brachten, scheint doch mehr Freunde sich schon erworben zu haben, als im ersten Moment angenommen wurde. Wie uns nämlich die Bochumer Wach- und Schließgesellschaft, die sich im Anzeigenteil in empfehlende Erinnerung bringt, mitteilt, hat diese neue Abteilung bei allen Schichten unserer Bevölkerung großes Interesse gefunden, so daß mit Beginn des Februar die praktische Tätigkeit beginnen wird.

Was sie hier sollen und wollen. Auf den kürzesten Nenner gebracht: Allschutz! Mädchen für alles! Alle Wünsche der Bürger nach erhöhter Sicherheit erfüllen! Und wäre Ihre Tochter nur spät abends von einer Gesellschaft nach Hause zu begleiten! Nun, wir werden ja sehen, wenn er erst mal seinen Dienst angetreten hat, der „schwarze Husar".

Präsidialkonferenz im Gesellenhause. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Präsidialkonferenz nicht wie ursprünglich am 23., sondern am 30. Januar stattfindet.

u. **Voraussichtlich bis Montag stillgelegt.** Die Betriebsstörung auf den Bochumer Eisen- und Hüttenwerken, über die wir gestern berichteten, hat größere Ausmaße angenommen, als man erwartet hatte. Trotzdem die Reparaturarbeiten sofort in Angriff genommen und beschleunigt durchgeführt wurden, gelang es nicht, den Schaden im Laufe des Donnerstag zu beseitigen. Aus diesem Grunde sah sich die Werksleitung veranlaßt, für die gesamte Belegschaft voraussichtlich bis Montag Feierschichten einzulegen. Diese Maßnahme wurde ausgedehnt auf die zum Lothringenkonzern gehörige Gewerkschaft „Karl" an der Langestraße, deren Belegschaft ebenfalls bis zu demselben Termin zum Feiern gezwungen ist.

)(**Hohes Alter.** Unsere Mitbürgerin Frau Henriette Fichtner, Bochum, begeht am heutigen Tage ihren 87. Geburtstag. Zu dieser seltenen Feier werden der Jubilarin von allen Seiten die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Auch wir schließen uns diesen Wünschen an und hoffen, daß es der alten Dame vergönnt sein möge, noch recht lange, so wie bisher, eine treue und eifrige Leserin unserer Zeitung zu sein!

:: **70. Geburtstag.** Am Sonntag feiert der Invalide Anton Finke, Markstraße 275, seinen 70. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.

— **Silberjubiläum.** Abteilungsleiter Wilhelm Dreischhoff, Bochum, Joachimstr. 2, feiert heute sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Balcke, in Bochum.

:: **Im Silberkranz.** Am morgigen Sonntag feiern die Eheleute Heinrich Berens, Robertstraße 21, sowie die Eheleute Wladislaus Sonniewski, Augustastraße 2, das Fest der silbernen Hochzeit. Auf zur goldenen!

Filme der Woche.

Tonhalle.

„Helgas Fall und Aufstieg." — „Buster hat nichts zu lachen."

Das Schicksal eines armen Farmermädchens: illegitimer Herkunft, das von den ersten Tagen der Kindheit alle Schattenseiten seines traurigen Daseins kennen lernt. Beladen mit dem Fluche des Abenteuerlichen, muß es alle Stadien seines dunklen Lebens durchlaufen. Gehetzt von dem Wirrsal des Schicksals, gequält von den engen Vorstellungen einer bürgerlichen Welt, getrieben von einer reinen, natürlichen Sehnsucht, sein wahres Innere zu zeigen, kommt es dennoch nicht los von dem Banne, unter dem es lebt. Und sein Aufstieg beginnt nicht, wie die Filme uns sonst es weismachen pflegen, mit der Aussicht auf ein märchenhaftes Leben, also happy end und Sonnenschein, das muß bei diesem Film besonders erwähnt werden, dessen Handlung durchaus von dem Herkömmlichen dieser Art abweicht und im Rahmen des natürlich Möglichen bleibt. — Für Greta Garbo eine ganz neue Möglichkeit, ihre Darstellungskunst zu zeigen. So natürlich menschlich, ohne Uebertreibungen, wie konnte ihr Spiel mehr überzeugen, nie ihr Wesen und ihre Art ergreifender sein. Sie bringt die allerletzte Glaubwürdigkeit des Spieles mit, ohne Zwang, ohne Schein.

Dazu läuft der neueste Buster-Keaton-Film in deutscher Sprache, der immer neue, nicht endenwollende Lachstürme hervorruft, was ja auch bei der urkomischen Art des großen amerikanischen Lustspieldarstellers nicht weiter verwunderlich ist. — Außerdem ein Beiprogramm.

Lichtburg.

„Hölzerne Kreuze."

(„Jenseits der deutschen Gräben")

Dieser Kriegsfilm zeigt auf französischer Seite den gleichen Frontsoldaten, wie auf deutscher Seite: die wehrlose menschliche Kreatur, für die der Krieg nichts ist, als ein sinnloses, unbegreifliches, unabänderliches Muß. Der Film übertrifft besonders darum fast alle übrigen Kriegsfilme, weil er seine Höhepunkte nicht im Technischen, sondern im Seelischen, Moralischen hat. Er vermittelt uns den Begriff „Krieg" nicht in wortreichen Diskussionen, sondern in kurzen, schroffen Aeußerungen, im Stöhnen Sterbender, in den Gliederstümpfen der Krüppel, in dem müden Tritt der durch den Morast stampfenden Soldaten und in der todesähnlichen Erschöpfung der aus der Schlacht Zurückkehrenden, selbst aus der verkrampften Heiterkeit der Urlauber. Zeigt sich hier auf der einen Seite die Gleichheit im Empfinden und Erleben aller Frontsoldaten, so fällt anderseits die Ungleichheit der Temperamente auf: uns Deutschen absolut wesensfremd ist das Oberflächliche, Spielerische des Franzosen, der, rasch entflammt, nach jeder kleinsten Freude greift und sich hemmungslos von einer Stimmung in die andere reißen läßt. Die Wirkung dieses grandiosen Kriegsfilms ist tieferschütternd. Neben der meisterhaften Regieleistung Raymond Bernards sind zu nennen die Schauspieler: Charles Vanel, Pierre Blanchar und Gabriel Gabrio. — Dazu ein ausgewähltes Beiprogramm. — (Sonntag 11.15 Uhr Frühvorstellung zu kleinsten Preisen.)

Welfilichtspiele.

„Flucht von der Teufelsinsel."

„Vater geht auf Reisen."

Der Film spielt in der südamerikanischen Verbrecherkolonie, bekannt unter dem Namen „Teufelsinsel". Die unterirdischen Einzelzellen, durch deren Gitterdecke eine versengende Tropensonne erbarmungslos auf die Gefangenen herabglüht, der Urwaldschungel, von einem Fluß durchzogen, bilden den Rahmen zu einer aufregenden und sehr spannenden Handlung, deren Höhepunkt die Flucht durch den Dschungel bildet, die aber entdeckt wird und zur Ermordung der Verfolger führt. In den Hauptrollen Ronald Colman und Anni Harding. — Dazu das Lustspiel: „Vater geht auf Reisen", die Abenteuer eines Provinzonkels, des Bürgermeisters von Unternenenhausen, der in der Reichshauptstadt wegen groben Unfugs, Ruhestörung, Beamtenbeleidigung usw. zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wird. Wenn diese Missetaten vor einer despotischen Gattin geheimgehalten werden müssen, so ergeben sich eine solche Menge von tollen Situationen, daß man aus dem Lachen einfach nicht herauskommt.

Lichtspielhaus.

„Der träumende Mund." — „Luise, Königin von Preußen."

Eine Frau steht, weil sie zuviel geliebt wird, weil sie zwischen zwei Männern steht — ein Thema, ewig alt und doch immer wieder neu, denn es wird immer Frauen geben, die so lieben und geliebt werden und die dann vom Uebermaß dieser Liebe erdrückt, zerbrochen werden. Gaby heißt die kleine, verträumte Frau, die hier ihrer großen Liebe nicht gewachsen ist, weil sie bei dem Einen bleiben und doch dem Anderen nachreifen möchte. Fassungslos steht sie beim Abschied, wankt heim und pflegt, während sie selbst zusammenbricht, ihren schwerkranken, ahnungslosen Mann. Langsam stirbt sie weg, seelisch und körperlich. Niemand konnte die Gaby überzeugender gestalten als Elisabeth Bergner. Wie sie als Gaby lebt und verweht, kann man nicht beschreiben, sondern nur andeuten. Mit einer Gebärde, einem Blick und ein paar Worten zeichnet sie das Bild dieser zarten Frau, das unvergeßlich bleibt. Auch für die beiden Männer fand man ideale Gestalter: Rudolf Forster (Michael) und Anton Edthofer (Peter). Und selten hörte man im Tonfilm eine solch prachtvolle Musik. — Als zweiten sieht man den historischen Großfilm „Luise, Königin von Preußen", der in einer packenden Handlung den Leidensweg der preußischen Königin und des ganzen Landes zeigt. Im Mittelpunkt der glänzenden Rollenbesetzung Henny Porten in der Haupt- und Titelrolle.

Bilderschau.

„Die drei von der Tankstelle."

Nun singt und klingt, tanzt und lacht noch einmal eine der schönsten Ufa-Filmoperetten in der Bilderschau über die Leinwand, mit einer Bombenbesetzung und einer Bombenmusik, wie man sie sich nicht besser wünschen könnte. Lückenlos fließt die Handlung dahin, in einem Tempo, das in seiner sprühenden Lebendigkeit herzerfreuend und hinreißend ist. Alle Mitarbeiter haben das Ihre beigetragen, um dem Film das Niveau zu geben, das man von dieser Produktion erwartet. Die Darstellung ausgezeichnet: Lilian Harvey, liebreizend wie immer. Unwiderstehlich das Trio: Willy Fritsch, Ost. Karlweis, Heinz Rühmann. In kurzen Episoden: Kurt Gerron, Felix Bressart, Gertrud Wolle. Fritz Kampers als Vater. Auch Olga Tschechowa einmal nicht als Vamp, was ihrer Schönheit nur zum Vorteil gereicht. Ausgezeichnet die Tonwiedergabe, ein Vortrag der Comedia Harmonists von beispielloser Vollkommenheit. — Im Beiprogramm sieht man „Die Fallschirmtante" und den Ufa-Kulturfilm „Rhythmus und Tanz".

Apollo-Theater.

„Der weiße Dämon. — Kuhle Wampe."

Die schon bei ihrer Bochumer Erstaufführung mit größtem Erfolg aufgenommene Rauschgiftfilmtätire „Der weiße Dämon" läuft seit gestern im Apollo-Theater. In Streiflichtern wird das Verbrechertum der internationalen Rauschgifthändler gezeigt, das die Polizeiorgane der ganzen Welt fast erfolglos zu bekämpfen suchen. Die Hauptrolle Hans Albers, der mit nie gesehenen Akrobatenkunststücken begeistert — Sprung aus dem Ozeandampfer auf hoher See, Sturz von einer Treppe, Sprung vom Motorboot ins Flugzeug — auch begeistert er wie immer durch die gewohnte Männlichkeit und Ueberlegenheit. Auch die übrige Darstellung ist vorzüglich. Gerda Maurus gibt die Rolle der dem Rauschgift Verfallenen außerordentlich geschickt, Peter Lorre wirkt als Schmuggler fast so unheimlich wie als „M". Trude von Molo wie immer eigenartig und ausdrucksvoll; Alfred Abel verblüfft als Banditenhäuptling.

Dazu in Erstaufführung ein Tonfilm mit Hertha Thiele: „Kuhle Wampe". Ein Film, der das Leben zeigt, wie es ist.

Odeon-Alhambra.

„Die elf Schillschen Offiziere.

In diesem Film wird die Vorepisode der deutschen Freiheitsbewegung in der napoleonischen Zeit gezeigt, in deren Mittelpunkt der Name des Majors von Schill steht und seiner getreuen Offiziere, die in Wesel den Heldentod starben. Packend die Szenen in der Nacht vor dem Tode. Erschütternd echt die Erschießung. Hier ist von Regie und Kamera Großes geleistet. Hier ist kein zuviel und kein zuwenig, hier herrscht voller, blutiger Ernst, echte, tiefe Filmkunst. In den Hauptrollen sehen wir Carl de Vogt (Schill), Friedrich Kayßler, Hans Brausewetter, Veit Harlan, Hertha Thiele, Camilla Spira und Theodor Loos.

Volksfront Groß-Bochum.

Wegescheid.

Sonntag, den 22. Januar, vormittags 11 Uhr, Generalversammlung im Lokale Dahlhoff.

Frei Volk!!

Stadttheater Bochum.

Kalmans Operette „Gräfin Mariza", die bei jeder Wiederholung ihr beifallsfreudiges Publikum findet, wird auch in der Vorstellung heute Samstag abend, die von 19.45 Uhr bis gegen 23 Uhr dauert, dem gleichen Interesse begegnen. Der Grüne Ring ist das Abonnement des Abends. Das bei diesem Werk immer mit einer besonderen Nachfrage gerade auch aus den Kreisen der nichtvormietenden Theaterbesucher zu rechnen ist, wurde eine genügende Anzahl von Karten für den freien Verkauf zur Verfügung gestellt. Die Tages- und Abendkasse hat noch gute Plätze zu Preisen von 0.75—5.— Mk. zur Verfügung. — Eines besonderen Hinweises bedarf die für morgen Sonntag angesetzte Aufführung. Eine der beliebtesten Verdi-Opern, sein „Rigoletto" wird in Aussicht gestellt, und zwar zu besonders günstigen Bedingungen: man kann der Aufführung nämlich zu kleinen Opernpreisen, die zwischen 0.50 bis 4.50 Mk. liegen, beiwohnen. Da anzunehmen ist, daß eine so günstige Gelegenheit, ein großes musikalisches Werk wie den „Rigoletto" besuchen zu können, gerade auch von den nichtabonnierten Theaterfreunden benutzt wird, wurde dem freien Verkauf außer den Plätzen, die dem Blauen Ring, der Vormiete dieses Abends, reserviert bleiben, eine beträchtliche Anzahl von Karten zugewiesen. Der Vorverkauf für diese Tageskarten ist bereits im Gange. Die musikalische Leitung des Abends hat Wilhelm Grümer inne. In den Hauptpartien sind beschäftigt: die Damen Siegert und Kindling, sowie die Herren Hesse, Bisser, von der Linde, Löffler, Kistemann und Müller. — Die Vorbereitungen für die bevorstehende große Schauspieleinstudierung erfordern es, daß am Montag das Theater geschlossen bleibt. Die Erstaufführung des angekündigten neuen Werkes für den Spielplan wird für kommenden Dienstag in Aussicht gestellt: Es ist Heinrich von Kleists Schauspiel in fünf Akten (12 Bildern): „Prinz Friedrich von Homburg", dessen Spielleitung Dr. S. Schmitt besorgt. Von der Besetzung des Werkes seien die Hauptrollen genannt; in ihnen sind beschäftigt: die Damen Schoenfeld (Kurfürstin), Schreiner (Natalie); die Herren Busch (Hohenzollern), Galbierz (Prinz von Homburg), Geisler (Kurfürst), Meinecke (Kottwitz). Die Vormiete C ist das Abonnement der Premiere. Die frei verkäuflichen Karten für diesen Abend, deren Preise zwischen 0.50 Mk. und 8.50 Mk. liegen, stehen ab heute Samstag im Vorverkauf zur Verfügung. — Es sei schon heute darauf hingewiesen, daß für Freitag, 27. Januar, die letzte der vorgesehenen Schülervorstellungen angesetzt ist, die Schillers „Jungfrau von Orleans" bringt. Diese Aufführung wird gleichzeitig die letzte des Werkes sein. Karten zu 0.30 Mk. und 1.50 Mk. sind noch zu haben und stehen ab Dienstag, 24. Januar, an der Theaterkasse zur Verfügung.

Bühnenvolksbund. Der Vorverkauf zur Pflichtvorstellung der Serie B „Klassischer Lustspielabend" am 28. Januar (Samstag) beginnt am Montag. Zur Pflichtvorstellung der Serie A „Der Prinz von Homburg" am 25. Januar (Mittwoch) hat der Vorverkauf begonnen.

Morgen Sonntag: Volkskonzert des Städt. Orchesters. In dem morgen Sonntag, 22. Januar, nachmittags 5 Uhr im Schützenhof stattfindenden Volks-Symphoniekonzert des Städt. Orchesters werden folgende Orchesterwerke aufgeführt: Symphonie in D-dur (Haffner-Musik) von W. A. Mozart; Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Otto Nicolai und der Walzer „Wein, Weib und Gesang" von Joh. Strauß. Weiter bringt das Programm eine Uraufführung und zwar Canzonetta-Adagio-Allegro für Violine und Orchester von Curt Hofmann unter Leitung des Komponisten. Das Violinkonzert spielt Kammermusiker Franz Rotermund. Außerdem wirkt Willi Lückert, Bochum (Tenor) mit der die Arie des Tamino aus „Die Zauberflöte" von W. A. Mozart und die Arie und Stretta aus „Der Troubadour" von Verdi zum Vortrag bringt. Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein. — Karten zum Preise von 60 Pfg. sind an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10—2 Uhr, Sonntags von 11—12.30 Uhr sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen und eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung an der Tageskasse im Schützenhofe erhältlich. (Siehe Anzeige!)

Sonntag kein Parkhauskonzert des Städt. Orchesters. Wegen der volkstümlichen Konzertveranstaltung morgen nachmittag 5 Uhr im Schützenhofe fällt das übliche Parkhaus-Nachmittagskonzert aus.

Literarische Gesellschaft. Montag abend 8 Uhr ist in der Verwaltungsakademie ein humoristischer Vortrag, wie aus der Anzeige ersichtlich.

Operettentheater Bochum. Am Samstag und Sonntag 8.10 Uhr finden die beiden letzten Aufführungen der mit so großem Erfolg aufgenommenen Operette „Schwarzwaldmädel" mit der Musik von Leon Jessel statt. Die Hauptrolle spielt die beliebte Soubrette Trude Hesse. Spielleitung hat Erich Flügge, der gleichzeitig den Dominkapellmeister spielt. Alle, die noch keine Gelegenheit hatten, diese entzückende Singspiel-Operette zu hören, sollten diese letzte Gelegenheit sich nicht nehmen lassen, da vorerst an Wiederholungen nicht zu denken ist, zudem die Preise auch für jedermann erschwinglich gehalten sind. Außerdem läßt die Direktion für diese letzten Aufführungen sämtliche ausgegebenen Karten gelten.

Plaza-Varieté. Die allabendliche Begeisterung im Plaza-Varieté bürgt für die Qualität des neuen Star-Programms. Sie müssen diese Attraktionen gesehen haben. — Heute abend 11.30 Uhr noch der Varieté-Vorstellung „Kabarett der Unbekannten" bei freiem Eintritt. Es wirken Darsteller aus dem Publikum mit, vom Conferencier bis zu den größten artistischen Leistungen. Wer gerne lacht, der besuche heute das „Kabarett der Unbekannten". Meldungen von Talenten werden heute noch den ganzen Tag entgegengenommen.

Im Konzerthaus Schlüter, Bochum, Gußstahlstraße 35, findet heute abend und morgen, Sonntag, Konzert und Tanz statt.

Hordeler Saalbau: Sonntag ab 5 Uhr großer karnevalistischer Tanzabend. Mittwoch, den 8. Februar abends 8 Uhr: Einzigste Original-Karnevalistische Sitzung von Bochum und Wanne-Eickel. Mitwirkende: 20 prominente Künstler und 2 Kapellen. Notieren auch Sie den 8. Februar!

STATT KARTEN

Ihre Vermählung geben bekannt:

Dr. med. dent. Paul Fantini
Aenne Fantini geb. Wulf

Bochum, den 21. Januar 1933.
Herner Straße 104.

Nach Gottes hl. Willen entschlief Mittwoch 18.10 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden, öfters gestärkt durch die Gnadenmittel der kath. Kirche, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der wohlachtbare

Herr Johann Dülme

im 86. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Geschwister Dülme
nebst Anverwandten.

Bochum, Essen, Welper, Hattingen, Meerhof (Kr. Büren), Köln, Frauenberg (Kr. Euskirchen), den 18. Januar 1933.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 23. Jan., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Löwestr. 30 aus. Das Seelenamt ist vormittags 8.15 Uhr in der St. Antoniuskirche.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 5.30 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, die wohlachtbare

Ehefrau Anton Lipsmeier

Maria geb. Freitag

vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und versehen mit den Tröstungen unserer heil. Kirche, im Alter von fast 55 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Gladbeck, Erwitte und Delbrück bei Paderborn, den 20. Januar 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 24. Januar, vormittags 8.15 Uhr vom Trauerhause, Castroper Str. 69, aus statt. Das Seelen-Hochamt ist am gleichen Tage anschließend an die Beerdigung in der Propsteikirche.
Allen, denen aus Versehen keine Nachricht zuging, diene diese als solche.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden und dennoch unerwartet, verschied heute morgen 3 Uhr mein lieber guter Mann, mein treusorgender Vater

Herr Stadtobersekretär

Karl Pollmer

im Alter von fast 45 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Irene Pollmer geb. Bartels
Karl-Heinz Pollmer.

Bochum, den 20. Januar 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 23. Januar 1933, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wittener Straße 191, aus statt.
Trauerfeier im Hause ¼ Stunde vorher.
Allen, denen versehentlich keine besondere Nachricht zugegangen ist, diene diese als solche. — Beileidsbesuche dankend verbeten.

Heute entriß uns unerwartet der Tod den 1. Schriftführer unserer Ortsgruppe

Herrn Stadtobersekretär

Karl Pollmer

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre dieses guten, allzeit hilfsbereiten Freundes und Kollegen, der mit großer Liebe an unserer Organisation hing, für die er seit Jahren im Vorstande der Ortsgruppe unermüdlich wirkte.
Sein Andenken wird von uns nicht vergessen.

Bochum den 20. Januar 1933.

Ortsgruppe Bochum
des Verbandes der Kommunalbeamten und -Angestellten Preußens
Der Vorstand.

Meßlundations-Verein
Bochum.

Das Mitglied
Johann Dülme
ist gestorben.

Die Beerdigung findet statt am Montag, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Löwestr. 30 aus.

Die Mitglieder werden freundlich zur Teilnahme an der Beerdigung eingeladen.

Der Vorstand.
J. V.: Heimhardt, Pfr.

St. Josefsverein
St. Marien, Bochum.

Unser Mitglied
Johann Dülme
ist gestorben.

Das Beerdigungsamt ist Montag, den 23. Januar, morgens 8.15 Uhr, in der St. Antoniuskirche.

Die Beerdigung am gleichen Tage nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Löwestr. 30, aus.

Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Paderborner-Verein
Bochum.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes
Johann Dülme
findet am Montag, dem 23. Januar 1933, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Löwestr. 30, aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Wählt Sprotin
als Heilartikel,
Denn es hilft am allerbesten
Gegen Schuppen, Flechten, Pickel, Haut- und Brand- u. Bein-Gebrechen!
100 Gr. Pack. 1.50, 150 Gr. 2.—
Alte Apotheke, Bochum, Rotenstraße.

Auf
1. Hypothek
5—7000 Mk. auf Privatband zu leihen gesucht.
Offerten u. B. M. 6336 a. d. Gesch.

Geld
zu nur 3% an jedermann Monatl. Rte 1.50 M. Anton Entmann, B.-Langendreer, Im d. lang. Stücken 17
Sprechzeit: 4—6 Uhr.

Geld
zu 3% f. alle Zwecke, Rückzahlg. monatl. ab 1.50 M
Redeker, Bochum, Redemptoristenstr. 35. Sprechzeit v. 2—6 Uhr.

Umarbeiten
v. gebrauchten, sowie Neuanfertigung von
Möbeln u. Ladeneinrichtungen
Joh. Lange
Möbeltischlerei
Bochum-Langendreer
Eisladener Str. 9u. 19
Tel. Amt Witten 3288

Bis 31. Januar 1933
10% Rabatt
auf alle **Bettwaren**
Bettenhaus **Schneider**
Bochum, nur Mühlenstr. 2, a. Rathaus
Täglich Bettfedernreinigung

Ingenieurschule Bauschule **Lemgo**

Arterienverkalkung
Herzleiden! Dankerfüllt teile ich kostenlos und unverbindlich mit, welchen niegeahnten Erfolg ich und viele Leidende durch ein einfaches, auch ärztlich verordnetes Mittel erzielten. Steueramtmann i. R. Prodehl Storkwerin 504 Mecklenburg.

Bestellen Sie Ihren Jahresbedarf bei
KOHLEN BRUNHILDE
Ruf: 64000 — 65000 — 66000
Kleine Kippautos für enge Einfahrten

Bei drohender und laufender
Zwangsversteigerung
zuverlässiger juristischer und kaufmännischer Rat.
Vieljährige Erfahrung.
Geldbeschaffung.
Dr. jur. Kuntze & Brombach, Köln
Zweigbüro Bochum, Pieperstraße 38
Fernruf 69362

WIR EROFFNEN
heute nachmittag 3 Uhr,
das altbekannte
KAFFEE FUCHS
unter eigen., fachmänn. Führung.
Langjährige Erfahrung bietet ihnen Gewähr für gute Bedienung
ERNST BEHMER UND FRAU.

TANZKURSUS
Geschlossener Zirkel für die kath. Jugend
Beginn: Montag, den 23. Januar, abends 8 Uhr im
Restaurant Hahnefeld, Hermannshöhe
Honorar (Herren 15.—, Damen 12.— RM.)
Anmeldungen in der Wohnung erbeten.
B. GÜNTER Kanalstraße 18a, Ruf 69471

Lindackers reinigt Damenkleider RM 2.75—3.50
Fernruf 64168

H. Hutmacher, Bochum, Große Beckstr. 19
Erstes Altestes **Fachgeschäft für Beerdigungswesen**
Sämtliche Besorgungen — — Ueberführungen
Ruf 67101

Gothaer
Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Gothaer
Kraftfahrzeug- u. Transportversicherungsbank A.-G.
Versicherungen aller Art.
Unsere Geschäftsstellen in **Bochum** und **Linden-Dahlhausen sind neu zu besetzen.** Bestand vorhanden. Bewerbungen rühriger Herren mit guten Verbindungen an
Bezirksdirektion Wuppertal-Barmen, Wertherstr. 24|26

Bin umgezogen
nach:
Große Beckstr. 15
Wilhelm Mummelthey
Religiöse Kunst
Alles für's Büro
Papier- und Schreibwaren
Sämtliche Schul-Artikel
Wilh. Mummelthey
Jetzt Große Beckstr. 15

---

†
Am Montag, dem 23. Jan. 1933, morgens 8.30 Uhr findet in der St. Josephskirche das
1. Jahresseelenamt
für die verstorbene
Ww. Gustav Habighorst
Christine geb. Kirschey
statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Schlafzimmer
schw. Weißf. Fabrikat mit 2 Polsterstühlen Schrank 18 cm, mit Innenspiegel compl. Mk. 235.00

Küche
compl. Mk. 145.00
Außerdem noch mehrere Modelle in Küchen weit unter Preis

Wolf & Strauß
Bochum, Bongardstraße 38

Pelze
Pelzkragen
Pelzjäckchen
Pelzmäntel
jetzt zu
Verlust-Preisen
Offszanka
Kortumstraße 71

Mehr Licht
4—5 mal bessere Tischbeleuchtung, oder ½ Stromverbrauch. Paßt auf jede Stichlampe. Kleine ähnliches, fehlerhaftes zurück. —,90, 1.35, 1.80
Sichtbar im Schaufenst. **Franz Schumacher, Brückstr. 46.**

Oeffentliche Mahnung
der Lohnsteuer und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe für Dezember (fällig 5. 1.) sowie der Einkommen-, Körperschaft-, Umsatzsteuer und Restzahlung an Kriseninsteuer 1931 (fällig 10. 1.). — Bis 30. 1. erfolgt Beitreibung.
Finanzamt (Finanzkasse) Bochum.

Zwangsversteigerung
14 K 159—32
Gemarkung Wiemelhausen, Grundbuch von Wiemelhausen Band 19 Blatt Nr. 1083 Bebauter Hofraum, Drusenbergstraße Nr. 94, Grundsteuermutterrolle 1502, Gebäudesteuerrolle 1936, Gebäudesteuernutzungswert 650 M. Eigentümer Gewerkschaftssekretär **Heinrich Hentrich** in Bochum, Drusenbergstr. 94. Versteigerungstermin am 15 März 1933, 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße Nr. 14, Zimmer Nr. 52.
Das Amtsgericht in Bochum.

Melden Sie sich **Telefon 81858**
für **Nah- u. Fernumzüge aller Art**
Kraftwagenbetrieb Heinr. Hüther
Bochum-Weitmar, Hattinger Straße 958.

Dem berechtigten Wunsch eines jeden, unbedingt geschützt zu werden, trägt die neue Einrichtung, die
Wachbereitschaft
der B.W.S., Bochum, Bürohaus, Kommunalbank, Telephon 6911
in jeder Beziehung Rechnung. Die neue Zeit fordert neue Methoden. Im Dienst der öffentlichen Sicherheit stehend, ist es die Aufgabe der Wachbereitschaft, Personen u. Eigentum zu schützen. Die
Wachbereitschaft
eine junge, straff aufgezogene Wachgruppe, übernimmt durch ihren streifenden Dienst die Beobachtung von Geschäften, Villen, Etagen-Wohnungen bei TAG und NACHTS. Darüber hinaus kann auf Wunsch jedem Abonnenten — im Notfalle — bewaffneter Begleitdienst gewährt werden.
Unsere eigenen vieljährigen Erfahrungen sowohl als auch fachmännische Kenntnisse und Errungenschaften unserer Schwestergesellschaften, wie: Berlin, Magdeburg, München usw. setzen uns in die Lage, alle an uns gestellten Forderungen zu erfüllen.
Einwohner von Bochum und Umgegend schützt Euere Person und Eigentum durch die
Wachbereitschaft
der
Bochumer Wach- u. Schließ-Gesellschaft m. b. H.
Bochum, Bürohaus Kommunalbank, Telephon 6911

Wir suchen
Neuer Minist im
Englischer F
Riesenfeuer
Aufregen einer
Die Trag

nuar 1935
0% Rabatt
ltwaren
neider
lenstr. 2, a. Rathaus
dornreinigung
Lemgo
erkalkung
ilt teile ich kostenlos
weichen niedrerahnten
leidende durch ein ein-
h verordnetes Mittel
mann i. K. Frederstorf
HILDE
55 000 — 66 000
Für enge Einfahrten
ler und laufender
ngs-
steigerung
ässiger juristischer
aufmännischer Rat.
rige Erfahrung.
beschaffung.
e & Brombach, Köln
ham, Pieperstraße 38
ruf 69362
UCHS
männ. Führung.
ahrung bietet
gute Bedienung
ND FRAU.
US
ugend
n 23. Januar,
Hermannshöhe
Damen 12.— RM.)
ohnung erbeten.
18a, Ruf 69471
einigt flammenkleider
M 2.75–3.50

Otto von Habsburg studiert in Berlin.



Otto von Habsburg,
der Prätendent für den ungarischen Thron, der bisher in Loewen studierte, nimmt jetzt in der Reichshauptstadt Aufenthalt, um hier sein Studium zu vollenden und das Doktorexamen abzulegen.

Neuer Ministerialdirektor im Reichspostministerium.

Karlsruhe, 20. Jan. (Drahtber.) Der Präsident der Oberpostdirektion Karlsruhe, Gieß, ist zum Ministerialdirektor im Reichspostministerium ernannt und wird seine neue Dienststelle am 1. Februar antreten. Sein Nachfolger dürfte Ministerialrat Schlegel im Reichspostministerium werden, der früher Postrat bei der Oberpostdirektion Karlsruhe war und von hier nach Berlin versetzt wurde.

Englischer Frachtdampfer in Seenot

Vier Mann der Besatzung getötet.

Newyork, 20. Jan. (Funkspr.) Der englische Frachtdampfer „Exeter City" ist auf der Mitte des Ozeans in einen schweren Sturm geraten und hat SOS-Rufe ausgesandt. Vier Mann der 32köpfigen Besatzung, darunter der Kapitän, sind getötet worden. Ein Dampfer der American Merchant Compans ist zur Hilfeleistung unterwegs. Der Frachtdampfer war von England nach Portland (Maine) unterwegs. Die Rettungsboote sind zerstört. Die Kommandobrücke wurde von einer überkommenden See weggerissen.

Riesenfeuersbrunst in Rumänien.

Bukarest, 21. Jan. (Eig. Drahtber.) Im Zentrum der Stadt Dorohoi in der nördlichen Moldau ist gestern eine Feuersbrunst ausgebrochen, die infolge des herrschenden Windes katastrophale Ausdehnung annahm. Sämtliche Häuser von zwei Straßen des Geschäftsviertels stehen in Flammen, und das Feuer droht, noch weiter um sich zu greifen. In der Stadt herrscht eine unbeschreibliche Panik, da die Feuerwehr der Flammen nicht Herr werden kann. Bis zur Stunde sind über 40 Häuser eingeäschert.

Aufregende Ueberwältigung einer Verbrecherbande.

Freiburg i. Br., 20. Jan. (Drahtb.) Die Kriminalpolizei hatte in Erfahrung gebracht, daß eine Verbrecherbande gestern abend einen Raubüberfall auf ein hiesiges Großgeschäft zu der Stunde verüben wollte, in der die Tageskassen der Filialen in die Zentrale gebracht würden. Der Plan war bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet; die Verbrecher hatten vor, mit dem geraubten Geld nach Italien zu fliehen. Zur angesetzten Zeit, um 7,30 Uhr, erschienen auch zwei Männer in dem Geschäft und verlangten den Geschäftsführer zu sprechen. Einer von ihnen, der Haupträdelsführer, wurde vorgelassen. **Er betrat mit erhobenem Revolver den Raum und verlangte die Herausgabe der Gelder.** In diesem Augenblick traten drei Kriminalbeamte, die sich hier in Erwartung des Ueberfalls versteckt hatten, hervor und überwältigten ihn nach kurzem Kampfe. Seine drei Komplizen, der eine Begleiter im Laden und zwei andere, die vor dem Geschäft den Rückzug sichern sollten, wurden **gleichzeitig von anderen Polizeibeamten**, die unauffällig in der Straße Aufstellung genommen hatten, **umringt.** Zwei von den Verbrechern konnten festgenommen werden, **dem dritten gelang es, zu entkommen.** Er wurde aber **später auch verhaftet.** Offensichtlich besteht die Bande aus Berufsverbrechern. Zwei von ihnen werden von auswärtigen Strafbehörden steckbrieflich gesucht.

Das Totenbataillon von Taku-Schan.

Heldenkampf und Heldentod von 380 chinesischen Freiwilligen. – Unbesiegt von den Japanern auf ihrem Posten erfroren.

Schanghai, 19. Januar 1933.

Bei den Kämpfen in der südlichen Mandschurei zwischen der Halbinsel Liau-Tung und der koreanischen Grenze hat sich eine furchtbare Tragödie zugetragen. Eine Abteilung von 380 irregulären chinesischen Soldaten waren von den Japanern abgedrängt worden und hatten sich auf einen Berg in der Nähe von Taku-Schan zurückgezogen, von wo aus sie den feindlichen Truppen hartnäckigen Widerstand leisteten. Nach 14 Tagen war plötzlich ihr Feuer verstummt, und ausgesandte japanische Patrouillen stellten fest, daß alle 380 Mann auf ihrem Posten mit dem Gewehr im Arm erfroren waren.

In der Mandschurei wird gekämpft. Seit fast zwei Jahren haben die drei alten Nordprovinzen keinen Frieden mehr. Die große Welt, die Menschen in Europa und Amerika haben zwar nur gelegentlich — wenn auch oft genug — von größeren Schlachten gehört: Namen wie Tsitsikar, Mukden und Nonnifluß kennt heute jeder Zeitungsleser der Welt; aber von dem erbitterten Kleinkrieg, der die Zwischenzeiten ausfüllt und keinen Tag und keine Nacht aufhört, von den ewigen Scharmützeln, die irreguläre Trupps mit den japanischen Eroberern ausfechten, erfährt die Welt wenig oder nichts. Doch gekämpft wird. Wenn die Soldaten des Inselvolkes sich zuletzt sogar anschicken, über die Große Mauer ins eigentliche China vorzudringen, wenn in den fernöstlichen Berichten wieder und wieder das Wort Schanghaikwan fällt, dann darf man nicht vergessen, daß hinter dieser Front die Unruhe der Mandschurei liegt. Wer nicht mehr daran dachte, wird durch die Tragödie von Taku-Schan daran erinnert. Es ist die Tragödie

eines Häufleins tapferer Männer, das der Feind trotz gewaltiger Uebermacht nicht besiegen konnte, bis es der übermächtigen Natur in Gestalt eines mordenden Frostes zum Opfer fiel.

Es war eine kleine Armee von einigen tausend Mann chinesischer Freiwilliger, die sich unter dem Befehl irgendeines Generals vereinigt und seit Monaten mit den Japanern in der südlichen Mandschurei herumgeschlagen hatte. Bald hier, bald da tauchten sie auf; die Bevölkerung half ihnen, wo sie nur konnte. Alle Vorteile des Kleinkrieges waren auf ihrer Seite, und so machten sie den Japanern arg zu schaffen. Das hatte jedoch ein Ende, als die Japaner größere Kontingente entsandten. An der Großen Mauer bereiteten sich große Ereignisse vor, und die Japaner mußten dafür sorgen, daß wenigstens unmittelbar in ihrem Rücken Ruhe herrschte. Die Chinesen mußten langsam den Rückzug antreten, und soweit man weiß,

hat sich der Hauptteil der kleinen Armee nach dem eigentlichen China durchgeschlagen.

Auf diesem Rückzug wurde aber ein Teil, ein schwaches Bataillon von knapp 400 Mann durch ein geschicktes Manöver der Japaner abgeschnitten. Es war in der Nähe der Hafenstadt Taku-Schan, in einer bergigen, zerklüfteten Gegend, die den Verfolgern den Kampf erschwerte.

Die 400 Mann zogen sich auf einen Bergkegel zurück, von dem aus sie mit einiger Aussicht auf Erfolg den Japanern Trotz bieten konnten. Von jeder Verbindung und allen Hilfsmitteln abgeschnitten, wie sie waren, hätte es ihnen niemand verübeln können, wenn sie sich ergeben hätten. Aber sie dachten nicht daran. Sie kämpften; kämpften buchstäblich bis zum letzten Atemzuge.

Vierzehn Tage, zwei Wochen hindurch bestürmten die Japaner den Berg, ohne irgendwelche Erfolge erzielen zu können.

Obwohl sie bedeutend in der Ueberzahl waren und sich Munition und Lebensmittel in jeder Menge beschaffen konnten. Obwohl sie wußten — was den 400 Chinesen unbekannt war —, daß das Gros der chinesischen Truppen längst westwärts abgezogen war. Am liebsten hätten wohl die Japaner die langwierige und wegen der bitteren Kälte sehr beschwerliche Belagerung des Berges bei Taku-Schan abgebrochen. Aber sie konnten diese Schar tollkühner und verwegener Männer in ihrem Rücken nicht dulden. Und so zog sich der Kampf immer mehr in die Länge. — Aber dann,

eines Morgens, sind die Gewehre der Chinesen verstummt.

Die Kälte ist an diesem Tag besonders grimmig und so bleiben die Japaner, die irgendeine List der Verteidiger vermuten, beobachtend in ihren Stellungen. Erst gegen Abend, nachdem den ganzen Tag hindurch keine Spur eines lebenden Menschen auf dem Berge zu bemerken gewesen war, werden mehrere Patrouillen ausgesandt, um das Geheimnis aufzuklären.

Bei hereinbrechender Dunkelheit schleichen zwei japanische Infanteristen zwischen den Felsen am Berge hoch. Eine unendliche Stille lastet auf dem Berg. Den beiden jungen Burschen aus Osaka ist unheimlich zumute. Sie sind zum ersten Male aus Japan fort, und die Heimat ist so sehr weit. Eng drücken sie sich aneinander. Aus der Ferne hören sie aus den japanischen Stellungen ein vereinbartes Signal, das bedeutet, daß sich nichts Verdächtiges gezeigt hat. Sie gehen vorsichtig weiter.

Plötzlich bleiben beide zu Tode erschrocken stehen. Wie gebannt starren ihre Augen durch das Geäst des Unterholzes auf einen Felsen. Eine Hand sehen sie, eine Hand, die ein Gewehr hält — — Chinesen! Schnell haben sich die beiden Japaner gefaßt. Sie heben die Waffen und rufen: „Hände hoch!" und „Wer da?"

Aber drüben die Hand, kaum 20 Meter entfernt, bewegt sich nicht.

Ein Infanterist bleibt stehen mit angelegtem Gewehr. Der andere schleicht auf einem Umwege an den feindlichen Soldaten heran. Jetzt hat er ihn erreicht, stützt und ruft den Kameraden. Denn der Chinese ist tot. Erfroren. Während der Nacht muß ihn auf seinem Posten die Kälte getötet haben. Weiter schleicht die Patrouille, an dem feindlichen Vorposten vorbei auf den Gipfel des Berges zu. Eine halbe Stunde später wissen sie, daß

von den chinesischen Abteilungen nicht ein einziger mehr am Leben ist.

Alle sind in der furchtbaren Kälte der letzten Nacht erfroren. Hinter den notdürftigen Schanzen, mit denen sie sich gegen die Japaner gewehrt haben, hat sie der Tod ereilt.

Am nächsten Morgen meldet der Führer der japanischen Truppen bei Taku-Schan an sein Hauptquartier, daß 380 Chinesen in ihren Stellungen mit dem Gewehr in der Hand von Patrouillen erfroren aufgefunden wurden. Ein tragisches Heldenepos hat sein Ende gefunden.

Wieder Großfeuer im Kreise Brilon.

Brilon. Die große Erregung, die sich in den letzten Wochen durch das Aufhören der zahlreichen Brände in Brilon und im Kreise gelegt hatte, hat sich erneut der Briloner Bevölkerung bemächtigt. Donnerstag nacht gegen 1 Uhr brach in Bettelhausen auf dem Gehöft Hacke, das aus drei größeren Häusern und mehreren Ställen besteht, Feuer aus, und zwar in allen drei Gebäuden zur gleichen Zeit. Durch die Hilferufe der acht Kinder, deren Betten die Flammen schon erreicht hatten, wurden die übrigen Bewohner alarmiert. Das Feuer hatte sich bereits soweit ausgedehnt, daß die Bewohner nur mit großer Mühe das nackte Leben retten konnten. Eines der Kinder erlitt ziemlich schwere Brandwunden. Die Bemühungen der Feuerwehr hatten keinen Erfolg. Die gesamten Gebäulichkeiten, die Erntevorräte und ein großer Viehbestand fielen den Flammen zum Opfer. Außerdem wurde ein größerer Barbetrag des Landwirts, der nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnte, ebenfalls ein Raub der Flammen. Wie den bisherigen Ermittlungen der Polizei zu entnehmen ist, handelt es sich wieder um Brandstiftung.

Sturz aus dem Zuge.

Datteln. Auf dem Bahnkörper der Strecke Waltrop—Datteln wurde der 33 Jahre alte Julius Reznizek aus Waltrop mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos aufgefunden. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat. Vermutlich ist R. mit dem um 21.01 Uhr nach Waltrop abgehenden Zuge gefahren und unterwegs infolge schlechten Verschließens der Abteiltür aus dem Zuge gefallen.

Beide Augen durch Kalk verbrannt.

Lübbecke. Auf dem Bahnhof Gestringen lud der im benachbarten Destel wohnende Landwirt Chr. K. Kalk vom Waggon in seinen Wagen. Plötzlich kam ein Windstoß und wirbelte dem Manne den Kalkstaub in die Augen. In beiden Augen wurden schwere Verbrennungen hervorgerufen, so daß das Augenlicht gefährdet ist.

Drei Verletzte bei einem Verkehrsunfall.

Unna. Auf der Werler Chaussee fuhr ein Personenkraftwagen, der einem Lastwagen ausweichen wollte, gegen einen Baum. Drei Personen wurden so schwer verletzt, daß sie in das Unnaer Krankenhaus überführt werden mußten. Der Führer des Kraftwagens war durch das Licht des Scheinwerfers geblendet worden und hatte die Gewalt über den Wagen verloren.

Gestürzt und erfroren.

Gummersbach. In der Nähe von Dieringhausen wurde in den Abendstunden von Leuten des freiwilligen Arbeitsdienstes der Händler Knoche aus Neu-Dieringhausen auf der Straße liegend tot aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen zur Klärung der Todesursache sind eingeleitet. Nach den Umständen zu schließen muß Knoche mit seinem Fahrrad gestürzt sein, wobei er sich eine Gehirnerschütterung zuzog. Er wurde bewußtlos und ist dann erfroren.

Betrunkener in die Tiefe gestürzt.

Ehrenbreitstein. Am Donnerstag wurde am Fuße der Festung Ehrenbreitstein in einer großen Blutlache liegend die Leiche einer männlichen Person aufgefunden. Die sofort benachrichtigte Polizei und die Mordkommission, die bald zur Stelle waren, konnten keine Spuren eines gewaltsamen Todes feststellen. Man nimmt an, daß der Mann, der in angetrunkenem Zustand von mehreren Leuten gesehen wurde, in der Dunkelheit vom Wege abkam und in die Tiefe stürzte. Bei dem Toten handelt es sich um einen 45 Jahre alten Einwohner aus Bad Ems.

Epileptikerin stürzt sich in den Rhein.

Bingen. Von einem hier vor Anker liegenden Schleppkahn stürzte sich ein 28 Jahre altes Mädchen in einem epileptischen Anfall in den Rhein. Ein Matrose des Schiffes, der den Vorgang bemerkte, sprang dem Mädchen sofort nach, und es gelang ihm nach kurzer Zeit, das Mädchen zu ergreifen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Vom eigenen Kraftwagen überfahren.

Bocholt. Als der Beifahrer von Dielen aus Lowick auf der Wertherstraße mit dem Ankurbeln des Motors beschäftigt war, sprang dieser plötzlich an, sodaß sich der Kraftwagen in Bewegung setzte, noch ehe von Dielen zur Seite springen konnte. Er wurde überfahren und war auf der Stelle tot.

Venizelos wieder an der Spitze der griechischen Regierung.



Eleutherios Venizelos,
der mehrmalige Ministerpräsident Griechenlands, hat jetzt wiederum ein Kabinett gebildet.

Die Tragödie einer Rothaut.

Sitting-Bull, der letzte Häuptling der Sioux-Indianer.

Von Rudolf Marek.

Wenn man durch die Straßen unserer Städte geht, und vor der Fensterauslage einer größeren Buchhandlung stehen bleibt, so stellt man mit gewisser Verwunderung fest, daß fast keine Indianerbücher der heutigen jungen Generation mehr geboten werden. Die Zeiten, in denen die abenteuerlichen Indianergeschichten von Cooper, Reed und Karl May, die spannenden Erzählungen über den „Reiter ohne Kopf", den „Lederstrumpf", den „Letzten Mohikaner" die Sinne der Schuljugend in Anspruch nahmen, scheinen endgültig dahin zu sein. Mit dem Aussterben der Rasse der Rothäute rückt auch die ganze wildromantische Indianerwelt in den dichten Nebel der Vergangenheit. Nur vereinzelte, späte Nachkommen dieses einst stolzen und lebensfrohen Volkes leben noch heute in Amerika, die von dem freien und abenteuerreichen Leben in den Prärien des amerikanischen Westens — aus den Erinnerungen ihrer frühesten Jugend erzählen könnten. Es wird gar nicht mehr lange dauern, bis auch diese letzten Zeugen einer verschollenen Zeit den Weg ins Jenseits antreten und den letzten Schimmer der verflossenen Romantik mit in die Ewigkeit nehmen.

Ein amerikanischer Verfasser Stanley Vestal war sich im klaren, daß diese letzte Gelegenheit, unsere Kenntnisse der Indianerkultur durch Augenzeugenberichte zu bereichern, nicht verpaßt werden soll. Zusammen mit einigen überlebenden Veteranen, dem „Schwarzen Präriehund", dem „Kleinen Adler", dem „Großen Büffel" u. a. frischte er die Erinnerungen aus jener Zeit auf, in der Sitting-Bull über den Sioux-Stamm regierte.

Er hörte sich ihre wehmütigen Erzählungen über den rücksichtslosen Kampf der weißen Menschen gegen die roten Urbewohner des Landes an. Er schrieb daraufhin die Lebensgeschichte Sitting-Bulls, des letzten großen Indianerhäuptlings.

Genau vor hundert Jahren wurde Sitting-Bull in den Prärien von Süd-Dakota geboren, in der Nähe der heutigen Stadt Bull Head, die seinen Namen trägt. Damals lebten noch die Indianer als freies Volk, jagten die hunderttausendköpfigen Büffelherden in den weiten Prärien, führten blutige Kriege miteinander, ohne daß die weißen Eindringlinge aus dem Osten sie an ihrem gewohnten Lebenslauf zu hindern vermochten.

Als fünfjähriger Knabe klammerte sich bereits Sitting-Bull im Schoße seines reitenden Vaters an die Mähne des Rosses. Mit vierzehn Jahren erbeutete er seinen ersten Skalp, die abgezogene Kopfhaut eines erschlagenen Feindes. Seine ganze Jugend war eine ununterbrochene Kette von kühnen Abenteuern und Kämpfen mit Messer und Bogen um neue Jagdgebiete. Sitting-Bull galt als hervorragender Reiter und Schütze. Kräftig wie er war, konnte er einen Büffel mit dem Pfeil durchbohren. Als heldenhaftester Mann seines Stammes wurde er schon in jungen Jahren zum Häuptling der Sioux-Indianer erkoren.

Im Jahre 1864 ereignete sich der erste Zusammenstoß mit den Weißen. Die Armee des Generals Sully drang in das Sioux-Gebiet, um sich eine freie Passage zu den Goldfeldern des Fernen Westens zu verschaffen. Der Krieg gegen reguläre Soldaten, die mit Gewehren ausgerüstet waren, war für die Indianer eine aussichtslose Sache. Bald trugen Sullys Truppen den Sieg davon und setzten das erstürmte Lager der Sioux-Indianer in Brand.

Ein mutiger Jesuitenpater De Smet stellte sich kurz darauf dem obenkommandierenden General Sherman als Vermittler zur Verfügung, um einen Friedensausgleich zwischen den in die Prärien geflüchteten Ueberresten des Sioux-Stammes und dem amerikanischen Kommando herbeizuführen. Begleitet von dem wohlgesinnten Häuptling „Blauer Adler", der die Sioux-Sprache kannte, begab er sich in einem kleinen Ponny-Wagen, über dem das Sternenbanner wehte, in die Löwenhöhle. Die Sioux-Indianer wollten zunächst den Pater töten und zwar aus Rache für die Hinrichtung ihrer Kameraden, der Mitglieder einer Friedensdelegation, die einige Monate früher von den Amerikanern rücksichtslos gehängt worden waren. Sitting-Bull verhinderte den Gewaltakt und erklärte sich zu einer Aussprache bereit. „Der Großvater", so sagte Pater De Smet zu dem Häuptling, „ist bereit, dem Sioux-Stamme die Freiheit zu schenken". (Die Indianer nannten den Präsidenten der U. S. A. „Großvater".) Stolz erwiderte darauf Sitting-Bull: „Unsere Freiheit hat der Große Geist uns geschenkt, wir wollen nicht aus der Hand des „Großvaters" essen. Trotzdem konnten die Friedensverhandlungen zum Erfolg gebracht werden. Am 2. Juli 1868 wurde der erste Friedensvertrag zwischen der amerikanischen Regierung und dem Häuptling des Sioux-Stammes unterschrieben. Er sicherte den Indianern ein ausgedehntes Jagdgebiet in Dakota.

Einige Jahre lang dauerte der Friede, und Sitting-Bull galt als größter Führer der roten Rasse. Auf die Dauer konnte jedoch dieser friedliche Zustand nicht erhalten werden. Der Landhunger der Amerikaner war groß und das amerikanische Militär wollte unter allen Umständen den Widerstand der Indianer brechen. 1873 brach ein neuer Krieg aus. Im wilden, blutigen und barbarischen Handgemenge bei Bigg Horn errang Sitting-Bull einen glänzenden Sieg. Daraufhin entsandte die Regierung von Washington eine ganze Armee. Die Soldaten zogen die Blockade immer enger. Sitting-Bull, der die Hungerqualen seiner Frauen und Kinder nicht mehr mitansehen konnte, ergab sich. Die Amerikaner versprachen ihm die Freiheit, brachen aber, wie so oft, ihr Wort. Zwei Jahre lang hielten sie ihn im Gefängnis. In den folgenden Jahren trat Sitting-Bull als große Attraktion in der berühmten Zirkus-Schau des Buffalo-Bill auf. Wenn die Amerikaner glaubten, den großen Häuptling dadurch lächerlich machen zu können, so irrten sie sich. Er wurde in allen Orten, in denen der Wanderzirkus seine Zelte aufschlug, als Held gefeiert, von den Bürgermeistern und Stadtbevollmächtigten begrüßt. Nach einiger Zeit verließ Sitting-Bull die Wild-West-Schau mit einem bedeutenden Geldbetrage in der Tasche und noch größerem Ruhm.

Bis ins hohe Alter behielt Sitting-Bull seine Autorität unter den Rothäuten. Er war der einzige Indianer, der es wagte, unaufhörlich und hartnäckig gegen die Gewalttätigkeiten der Amerikaner Protest zu erheben. Vom Standpunkte der Amerikaner stellte der Häuptling ein Hindernis für die weitere Entwicklung dar. Im Jahre 1890 wurde er verhaftet. Hundert Gendarmen drangen in sein Blockhaus und überwältigten ihn im Schlaf. Die Polizei behandelte den alten Häuptling mit der größten Brutalität. Als Sitting-Bull aus dem Blockhaus geführt wurde, fiel plötzlich ein Schuß. Einer der Gendarmen wurde leicht verletzt. Im nächsten Augenblick durchbohrten unzählige Kugeln den Leib des letzten Sioux-Häuptlings. Die Gendarmen verstümmelten in ihrer Wut seine Leiche. Sie schnitten den Kopf, die Arme und Beine ab. Der Leichnam wurde in eine Holzkiste gelegt, und ein alter Gaul schleppte die zerstückelten Ueberreste zum militärischen Friedhof in Fort-Yates, wo der tote Führer des Sioux-Stammes wie ein Hund in den Graben hineingeworfen wurde.

Ruhrland-Import

wie immer: Gut und doch billig!

Wissen Sie schon?

daß Sie bei uns schon beim Einkauf von **15 Pfg.** eine Rabattmarke im Werte von **1 Pfg.** erhalten?

daß Sie bei uns beim Einkauf von 1.— RM 8 Rabattmarken, also schon beim Einkauf von 1.— RM **volle 8% Rabatt** erhalten?

Süßrahmbutter Pfund **98** ₰

Landbutter Pfund **90** ₰

Speck dick, fett	Pfund **68** ₰
Speck durchwachsen	Pfund **80** ₰
Margarine	Pfund **22** ₰
Blasenschmalz	Pfund **45** ₰
Amerik. Schmalz	Pfund **43** ₰
Erbsen gelb	Pfund **14** ₰
Vollreis	Pfund **10** ₰
Bohnen weiß	Pfund **8** ₰
Schnittnudeln	Pfund **28** ₰
Eierschnittnudeln mit Sondersparmarke, ¼-Pfund-Paket	**27** ₰
Suppeneinlagen ¼-Pfund-Paket mit Sondersparmarke	**15** ₰
Kornkaffee kandiert	Pfund **19** ₰
Malzkaffee	Pfund **22** ₰
Salzgurken	Pfund **12** ₰

Limburger in Stanniol Pfund **27** ₰

Limburger in Pergament Pfd. **26** ₰

Also berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen bitte, daß Sie bei uns nicht nur die billigsten Preise und Qualitätswaren erhalten, sondern auch

tatsächlich den höchsten Rabatt!

Auf Markenartikel 5% Rabatt.

Heute letzter Tag

in unserem so erfolgreichen

Inventurverkauf

Trotz der bereits radikal herabgesetzten Inventurpreise gewähren wir heute auf

1. sämtliche Restbestände in Wintermäntel-konfektion wie: **Mäntel, Kleider, Morgenröcke und Kindermäntel**
2. sämtliche **Pelzwaren und Felle**
3. 300 **schöne Schlafdecken** auf 4 Sekretärtischen ausgelegt nochmals weiteren

10% Rabatt

Heymann

DAS MODENHAUS AM HELLWEG

Lehrgänge

der Kaufm. Schulen der Industrie- und Handelskammer zu Bochum.

I. Sonderlehrgang in der doppelten Buchhaltung und in der Abschlußtechnik,

II. Sonderlehrgang im Maschinenschreiben (Zehnfinger-Blind-Verfahren).

Beginn: Montag, den 23. Jan., 20 Uhr. Pläne durch die Geschäftsstelle der Schule, Bochum, Bismarckstraße 13.

Bischöfliche Kirchenmusikschule Münster i. Westf.

Ausbildung in allen Zweigen der Kirchenmusik. Instrumentalfächer: Orgel u. Klavier. Prospekte gratis durch **Dr. König, Tneissingstr. 10**

KYFFHÄUSER TECHNIKUM

Für Ingenieure und Werkmeister

BAD FRANKENHAUSEN

Ende a. Kyffhäuser Kurort für Rheumatiker

Technischer Lehrgang

für Abiturientinnen an der kath.

Frauenschule zu Dortmund,

Eisenmarkt 4/6.

Auskunft durch die Oberin der Frauenschule.

Die Schwestern d. christl. Liebe

Wacholder 50 ₰

½ Liter (Schoppen)

Köhler, Alleestr. 138 o. Gl.

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende

I. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler Bochum, Humboldtstr. 43, Ruf 63513

I. Kassierer u. Rohrlager: Hamblock Bochum, Rottstr. 12. Spar.-Konto 908.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken

Korb- und Stuhlflechter:

A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Telefon Nr. 054 27

Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 9/a

Stuhlflechter:

Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 1

Paga, Bochum, Elisastr. 17

Fri. Schulte, Bochum, Meierstr.

Hamblock, Bochum, Rottstr. 12

Lischewski, Bochum, Kortmannstr. 18

Fri. Deiß, Von-der-Reckestr. 10/a (Maschinenflechterin)

Bürstenmacher:

Hoffmann, Weitmar, Hattinger Straße 196a

Handarbeiterinnen:

Fri. Keller, Bochum, Bahnhofstraße 11.

Verkaufsstelle:

Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art, Kreuzstraße 10, Telefon 63513.

Für **Knappschaftsmitglieder** fertige alle Beschwerden und Berufungen billigst

Büro „Ideal", Hellweg 48 (früh. Bahnhofstr.).

Unterricht

in Latein, Französisch, Mathematik usw. erteilt energisch und mit gut. Erfolg

Abiturient.

Off. u. B. W. 6301 an die Gesch. d. Ztg.

Dr. Faust

Steuerberatung

Hellweg 47, Fern. 666 61

Maristentrank

Kalzium-Biphosphat

das im Kloster St. Joseph hergestellte, altbewährte, weltbekannte Kräftigungs- und Stärkungsmittel bei Nerven- und Magenleiden, Skrophulose, Hysterie, Appetit-, Schlaflosigkeit, Asthma, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, reinigt das Blut, fördert die Verdauung und bildet Knochen und Zähne. Unentbehrlich für Kinder, Mütter, Kranke und Genesende. Aerztlich empfohlen.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien Bestimmt zu haben in der

Stadt-Drogerie Bernh. Altmikus

Bochum, Bongardstraße 10.

Biphosphat-Werke

Recklinghausen i. W., Fernruf 3337

Original-Flasche Mk. 2.90

Chronisch-Kranker!

Verzage nicht!

Komme in meine Spezialbehandlung für chronische Leiden. Langjähr. Erfahrungen, bekannt gute Erfolge. Viele freiwillige Danksagungen vorhanden.

Paul Kiwitt

pr. Magnetopath, Homöopath,

ehl Bochum, Alleestraße 42 Telefon 60361.

Sprechz. vorm. u. 9—11, nachm. v. 3—6, Samstag und Sonntag vom 10—1 Uhr. Hausbesuche werden nur und nach der Sprechzeit ausgeführt

---

Elektromotoren

Ankauf! Verkauf!

Generatoren, Umformer, Ladeaggregate

(gebrauchte und neue)

Transformatoren

sämtl. elektr. Bedarfsartikel

Reparaturen

Umwicklungen, Aenderungen, Ersatzteile, Auswuchtungen

äußerst billig!

DYNAMO-WERK

Wanne-Eickel

Schulze & Sylbe G. m. b. H.

Wanne-E., Dorstenerstr. 306 / Fernspr. 4043 u. 4042

Ankauf! Verkauf!

Nachhilfe-Unterricht

erteilt gründlich und billig Akademiker.

Offerten u. B. D. 6349 a. d. Gesch.

Unterricht

in Engl., Franz., Deutsch, Rechnen, Latein, Klavierunterricht erteilt E. Schüttler, staatl. gepr., Bochum, Huberusstr. 10 p.

Gut sing. Kanarienhähne, 1. u. 2. Preisvögel, auch Zuchtvögel, beim Züchter.

W. Knake, Wiesstr. 61, 3. St. li.

Teilhaber

f. u. Unternehm. (Bürobetrieb) ges. Erforderl. 4—500 Rm.

Eiloff. u. B. F. 6351 a. d. Gesch.

Abgeschlossene **5-Zimmer Wohnung** zum 1. 4. 33 zu verm.

Zu erfragen Bildstockstr. 13, 1. Etg.

Schöne abgeschl. **3-Zimmer-Wohnung** m. Zubehör, 1. Etage, zum 1. 3. billig zu vermieten.

Altenbochum, Kettelerstr. 22. Zu erfrag. Gontr. 38.

---

2 Mansardenzimmer

elektr. Licht, rote Karte nicht erforderlich, zum 1. 2. zu vermieten. Bochum, Malteserstr. 46, part.

Leeres **Frontzimmer**

an alleinst. Dame o. älteres Ehepaar ab 1. 2. zu vermieten.

Zu erfr. i. d. Gesch.

Altwohnung

1. Etage, 6 große u. schöne Räume, im Inneren der Stadt, sofort preiswert zu vermieten.

Offerten u. B. D. 6338 a. d. Gesch.

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, ptr., zu vermieten.

Ang. u. B. R. 6337 a. d. Gesch. d. Ztg.

Ladenlokal

mit Einrichtung, in dem seit Jahren eine Lederhandlung betrieben wurde, zum 1. 2. 33 zu vermieten. Für jeden Zweck geeignet. Bochum, Dorstener Str. 173.

Leichte Beschäftigung

(Wartung von Besitzung etc.) gegen freie Wohnung sucht pensionierter Beamter.

Offerten u. 100 Buchhandl. Ang. W. Eickel, Hindenburgstr. 7

Heimarbeit

berg. H. Schürg, Stuttgart-Cannstadt, Schließfach 40.

Abgeschlossene **Wohnung**

4 Zimmer, Küche, Mansarde, Baderaum od. einger. Bad, in ruhigem Hause guter Lage, zum 1. April oder 1. Juli gesucht.

Preisang. u. B. G. 6352 a. d. Gesch.

5-7 Zimmer-Wohnung

abgeschl., mit Lagerraum, zum 1. 3. oder später gesucht (3 Personen).

Angeb. mit Preisangabe unter B. U. 6343 a. d. Gesch.

Junges Brautpaar sucht **2-Zimmer-Wohnung**

per sofort oder später.

Angebote u. B. C. 6344 a. d. Gesch.

Beamter sucht

3—4 R.-Wohnung

evtl. gegen Tausch m. Altwohnung (3 Zimmer) in Weitmar.

Offerten u. B. H. 6346 a. d. Gesch.

Junges, kinderloses Ehepaar sucht für sofort oder später ein großes Zimmer oder kl. 3-Zimmerwohnung.

Angebote u. B. E. 6350 a. d. Gesch.

Schlafzimmer

fast neu, kompl. mit Auflagen spottbillig zu verkaufen.

W. Kimpinsel, neben der Christuskirche.

Wer nimmt **Schreibtisch** von Köln nach Bochum mit?

Näheres Kronenstr. 39 1. Etg. (rechts).

Frostbeulen

beseitigen Sie schnell und sicher durch Kneipp's „Frostweg". Drogerie „Zur Altstadt", J. Kneiber, Bochum, Große Beckstr. 11. Fernr. 65176

Inserate jeder Art **vermittelt** für alle in- und ausländischen Zeitungen

R. Genieser & Co.

Bochum, Kortumstr. 60 · Fernruf 680 72

Gebr. **Salon-Piano**

schwarz Elfenbein, sehr gut erhalten, für 280 200.—. Gebr. Markenflügel, schwarz, 1,80 m lang, für Mk. 750 abzugeben.

Piano-Ganzen, Essen, Bredeneyer Str. 5, Ruf 415 41.

Keine Schaufenster.

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile. Frau **Maria Mast Bremen B 23**

Gebr. Möbel?

dann bitte Telefon Nr. 612 81!

Wilhelm Nehling, Wittener Straße 20. Bochums größte Ankaufhalle!

Hochf. Tafelbutter

frisch in 9—6 Pfd.-Postpaketen. Versendet 95 Pf. pro Pfd. Ztl. feinst Vollfettkäse 60 Pf. geg. Nachn. P. Gugat, Obotlin b. Gr. Friedrichsdorf (Ostpr.).

Für Möbel- und **sonstige Fahren** in gepolsterten Wagen nah und fern empfiehlt sich zuverlässig und preiswert

August Hüther Bochum-Weitmar Hattinger Straße 100 Ruf 666 9

Bauplätze

etwa 30 Stück, an der Zondernerstraße (Parallelstr. z. Oelar-Hoffmann-Str.), von 30 Quadratruten und größer, zum Preise von 135 RM. pro Quadratrute abzugeb.

Zu erfragen **Gockel & Nieber,** Baugeschäft, Postamt, Zondernerstraße, früher Wittener Str., Telephon 660 51.

Am Südpark, Nähe Königsallee hochherrschaftliche (2-Familienhaus)

1. Etage

erstklassige Räume, verbunden mit 2 schönen Räumen in der 2. Etage, am Dachgarten gelegen, im ganzen mit Heizung versehen und teilweise mit Bad, Mansarde, Baderaum, zum 1. April 1933 zu vermieten.

Heinr. Krämer Bauget.

Asthmakur nach meiner Methode, mit geringen Kosten, kann selbst noch bei veralteten Leiden Hülfe bringen.

Heilinstitut Herdt

Bochum, Bülowstr. 53

Vordrängen gilt nicht...



Wenn Sie aber selbst so schlank wären, könnten Sie auch flinker und beweglicher sein. Trinken Sie deshalb **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**, er sorgt für jugendl. Schlankheit und Körperfrische. Wie frisch u. wohl Sie sich fühlen, welch herrliche Spannkraft auch in späteren Jahren. Paket M. 1.80, Karp. M. 3.— extrastark M. 2.25 und M. 11.25 in allen Apotheken und Drogerien.

DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE „Hermes" Fabrik pharmazeut. Präparate **München** 933 Gollierstraße 7

Achtung!

Hausbrandkohlen

billigst u. gut

Stückkohlen	RM. 1.—
Nuß II	1.—
Kugel-Briketts	1.10
Förderkohlen ca. 50% Stücke	0.80
Nußgrus Körnung Nuß IV/V	0.60

Reichsbezugscheine werden in Zahlung genommen.

Für schnellste und gute Belieferung sorgt:

H. Sattler & Co.,

Bochum-Weitmar, Hattingerstr. 405

Telefon 3104

PELZ-Mäntel, Jacken, Kragen, Füchse -Umarbeitungen und Ausbesserungen wirklich gut und billig nur bei

Köln Laßmann, Bochum

Kürschnerei Clemensstraße 10, ptr., am Stadttheater, Tel. 65239

Wer mehr umsetzen will,
muß regelmäßig inserieren!
Wer auf katholische Kundschaft reflektiert
muß in der Westfälischen Volks-Zeitung inserieren!



mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln